

Spaziergang durch Upsala

Erik XIV. und Schloß Gripsholm . . . Von André Foelckersam

Heute ist großer Feiertag in Upsala, Schwedens ältester Universitätsstadt. Es ist der Tag, an dem die Studenten der Universität in der großen Hofkirche, der Hofkirche, die von dem Könige Erik XIV. erbaut wurde, die Prozession der Studenten abhalten. Die Prozession beginnt um 10 Uhr in der Hofkirche und führt durch die Stadt bis zum Schloß Gripsholm. Die Prozession ist eine der größten und schönsten in Schweden. Sie besteht aus den Studenten der Universität, den Professoren, den Beamten und den Bediensteten der Hofkirche. Die Prozession ist eine sehr feierliche Angelegenheit. Die Studenten tragen ihre traditionellen Studentenkleider, die Professoren tragen ihre traditionellen Professorenkleider, die Beamten und die Bediensteten tragen ihre traditionellen Beamten- und Bedienstetenkleider. Die Prozession ist eine sehr schöne und interessante Angelegenheit. Sie ist eine der größten und schönsten in Schweden. Sie ist eine sehr feierliche Angelegenheit. Die Studenten tragen ihre traditionellen Studentenkleider, die Professoren tragen ihre traditionellen Professorenkleider, die Beamten und die Bediensteten tragen ihre traditionellen Beamten- und Bedienstetenkleider.

Die Prozession führt durch die Stadt bis zum Schloß Gripsholm. Die Prozession ist eine der größten und schönsten in Schweden. Sie besteht aus den Studenten der Universität, den Professoren, den Beamten und den Bediensteten der Hofkirche. Die Prozession ist eine sehr feierliche Angelegenheit. Die Studenten tragen ihre traditionellen Studentenkleider, die Professoren tragen ihre traditionellen Professorenkleider, die Beamten und die Bediensteten tragen ihre traditionellen Beamten- und Bedienstetenkleider. Die Prozession ist eine sehr schöne und interessante Angelegenheit. Sie ist eine der größten und schönsten in Schweden. Sie ist eine sehr feierliche Angelegenheit. Die Studenten tragen ihre traditionellen Studentenkleider, die Professoren tragen ihre traditionellen Professorenkleider, die Beamten und die Bediensteten tragen ihre traditionellen Beamten- und Bedienstetenkleider.

Die Prozession führt durch die Stadt bis zum Schloß Gripsholm. Die Prozession ist eine der größten und schönsten in Schweden. Sie besteht aus den Studenten der Universität, den Professoren, den Beamten und den Bediensteten der Hofkirche. Die Prozession ist eine sehr feierliche Angelegenheit. Die Studenten tragen ihre traditionellen Studentenkleider, die Professoren tragen ihre traditionellen Professorenkleider, die Beamten und die Bediensteten tragen ihre traditionellen Beamten- und Bedienstetenkleider. Die Prozession ist eine sehr schöne und interessante Angelegenheit. Sie ist eine der größten und schönsten in Schweden. Sie ist eine sehr feierliche Angelegenheit. Die Studenten tragen ihre traditionellen Studentenkleider, die Professoren tragen ihre traditionellen Professorenkleider, die Beamten und die Bediensteten tragen ihre traditionellen Beamten- und Bedienstetenkleider.

Die Prozession führt durch die Stadt bis zum Schloß Gripsholm. Die Prozession ist eine der größten und schönsten in Schweden. Sie besteht aus den Studenten der Universität, den Professoren, den Beamten und den Bediensteten der Hofkirche. Die Prozession ist eine sehr feierliche Angelegenheit. Die Studenten tragen ihre traditionellen Studentenkleider, die Professoren tragen ihre traditionellen Professorenkleider, die Beamten und die Bediensteten tragen ihre traditionellen Beamten- und Bedienstetenkleider. Die Prozession ist eine sehr schöne und interessante Angelegenheit. Sie ist eine der größten und schönsten in Schweden. Sie ist eine sehr feierliche Angelegenheit. Die Studenten tragen ihre traditionellen Studentenkleider, die Professoren tragen ihre traditionellen Professorenkleider, die Beamten und die Bediensteten tragen ihre traditionellen Beamten- und Bedienstetenkleider.

Die Prozession führt durch die Stadt bis zum Schloß Gripsholm. Die Prozession ist eine der größten und schönsten in Schweden. Sie besteht aus den Studenten der Universität, den Professoren, den Beamten und den Bediensteten der Hofkirche. Die Prozession ist eine sehr feierliche Angelegenheit. Die Studenten tragen ihre traditionellen Studentenkleider, die Professoren tragen ihre traditionellen Professorenkleider, die Beamten und die Bediensteten tragen ihre traditionellen Beamten- und Bedienstetenkleider. Die Prozession ist eine sehr schöne und interessante Angelegenheit. Sie ist eine der größten und schönsten in Schweden. Sie ist eine sehr feierliche Angelegenheit. Die Studenten tragen ihre traditionellen Studentenkleider, die Professoren tragen ihre traditionellen Professorenkleider, die Beamten und die Bediensteten tragen ihre traditionellen Beamten- und Bedienstetenkleider.

Die Prozession führt durch die Stadt bis zum Schloß Gripsholm. Die Prozession ist eine der größten und schönsten in Schweden. Sie besteht aus den Studenten der Universität, den Professoren, den Beamten und den Bediensteten der Hofkirche. Die Prozession ist eine sehr feierliche Angelegenheit. Die Studenten tragen ihre traditionellen Studentenkleider, die Professoren tragen ihre traditionellen Professorenkleider, die Beamten und die Bediensteten tragen ihre traditionellen Beamten- und Bedienstetenkleider. Die Prozession ist eine sehr schöne und interessante Angelegenheit. Sie ist eine der größten und schönsten in Schweden. Sie ist eine sehr feierliche Angelegenheit. Die Studenten tragen ihre traditionellen Studentenkleider, die Professoren tragen ihre traditionellen Professorenkleider, die Beamten und die Bediensteten tragen ihre traditionellen Beamten- und Bedienstetenkleider.

drehen sich Karussells, schwingen Luftschaukeln in den Himmel. Rottäppchen und Großmutter umgeben mit sich, und schon sind sie von der Menge, die dem Jahrmarkt zufließt, verdrängt.

Ein steiler Weg führt auf den felsigen Schloßberg hinauf. Vor mir erhebt sich der große, weiße Schloßberg mit seinen langen Fensterreihen und den dicken Türmen zu beiden Seiten; ohne jedes schmückende Beiwerk, ohne jede Verzierung, wirkt er in seiner strengen Geschlossenheit zeitlos. Die hohen Fenster haben zum Teil noch die alten Bogenbögen; hier und da sieht man die alten Bogenbögen; hier und da sieht man die alten Bogenbögen.

Die Prozession führt durch die Stadt bis zum Schloß Gripsholm. Die Prozession ist eine der größten und schönsten in Schweden. Sie besteht aus den Studenten der Universität, den Professoren, den Beamten und den Bediensteten der Hofkirche. Die Prozession ist eine sehr feierliche Angelegenheit. Die Studenten tragen ihre traditionellen Studentenkleider, die Professoren tragen ihre traditionellen Professorenkleider, die Beamten und die Bediensteten tragen ihre traditionellen Beamten- und Bedienstetenkleider. Die Prozession ist eine sehr schöne und interessante Angelegenheit. Sie ist eine der größten und schönsten in Schweden. Sie ist eine sehr feierliche Angelegenheit. Die Studenten tragen ihre traditionellen Studentenkleider, die Professoren tragen ihre traditionellen Professorenkleider, die Beamten und die Bediensteten tragen ihre traditionellen Beamten- und Bedienstetenkleider.

Die Prozession führt durch die Stadt bis zum Schloß Gripsholm. Die Prozession ist eine der größten und schönsten in Schweden. Sie besteht aus den Studenten der Universität, den Professoren, den Beamten und den Bediensteten der Hofkirche. Die Prozession ist eine sehr feierliche Angelegenheit. Die Studenten tragen ihre traditionellen Studentenkleider, die Professoren tragen ihre traditionellen Professorenkleider, die Beamten und die Bediensteten tragen ihre traditionellen Beamten- und Bedienstetenkleider.

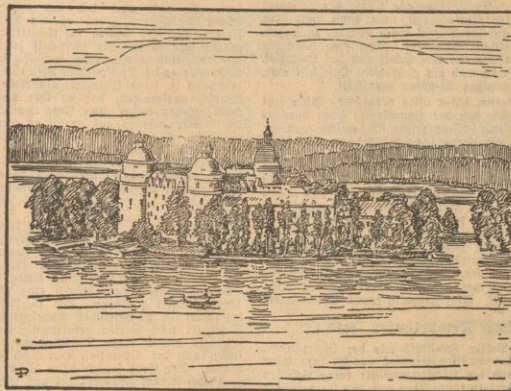
Die Prozession führt durch die Stadt bis zum Schloß Gripsholm. Die Prozession ist eine der größten und schönsten in Schweden. Sie besteht aus den Studenten der Universität, den Professoren, den Beamten und den Bediensteten der Hofkirche. Die Prozession ist eine sehr feierliche Angelegenheit. Die Studenten tragen ihre traditionellen Studentenkleider, die Professoren tragen ihre traditionellen Professorenkleider, die Beamten und die Bediensteten tragen ihre traditionellen Beamten- und Bedienstetenkleider. Die Prozession ist eine sehr schöne und interessante Angelegenheit. Sie ist eine der größten und schönsten in Schweden. Sie ist eine sehr feierliche Angelegenheit. Die Studenten tragen ihre traditionellen Studentenkleider, die Professoren tragen ihre traditionellen Professorenkleider, die Beamten und die Bediensteten tragen ihre traditionellen Beamten- und Bedienstetenkleider.

Die Prozession führt durch die Stadt bis zum Schloß Gripsholm. Die Prozession ist eine der größten und schönsten in Schweden. Sie besteht aus den Studenten der Universität, den Professoren, den Beamten und den Bediensteten der Hofkirche. Die Prozession ist eine sehr feierliche Angelegenheit. Die Studenten tragen ihre traditionellen Studentenkleider, die Professoren tragen ihre traditionellen Professorenkleider, die Beamten und die Bediensteten tragen ihre traditionellen Beamten- und Bedienstetenkleider. Die Prozession ist eine sehr schöne und interessante Angelegenheit. Sie ist eine der größten und schönsten in Schweden. Sie ist eine sehr feierliche Angelegenheit. Die Studenten tragen ihre traditionellen Studentenkleider, die Professoren tragen ihre traditionellen Professorenkleider, die Beamten und die Bediensteten tragen ihre traditionellen Beamten- und Bedienstetenkleider.

Die Prozession führt durch die Stadt bis zum Schloß Gripsholm. Die Prozession ist eine der größten und schönsten in Schweden. Sie besteht aus den Studenten der Universität, den Professoren, den Beamten und den Bediensteten der Hofkirche. Die Prozession ist eine sehr feierliche Angelegenheit. Die Studenten tragen ihre traditionellen Studentenkleider, die Professoren tragen ihre traditionellen Professorenkleider, die Beamten und die Bediensteten tragen ihre traditionellen Beamten- und Bedienstetenkleider. Die Prozession ist eine sehr schöne und interessante Angelegenheit. Sie ist eine der größten und schönsten in Schweden. Sie ist eine sehr feierliche Angelegenheit. Die Studenten tragen ihre traditionellen Studentenkleider, die Professoren tragen ihre traditionellen Professorenkleider, die Beamten und die Bediensteten tragen ihre traditionellen Beamten- und Bedienstetenkleider.

Die Prozession führt durch die Stadt bis zum Schloß Gripsholm. Die Prozession ist eine der größten und schönsten in Schweden. Sie besteht aus den Studenten der Universität, den Professoren, den Beamten und den Bediensteten der Hofkirche. Die Prozession ist eine sehr feierliche Angelegenheit. Die Studenten tragen ihre traditionellen Studentenkleider, die Professoren tragen ihre traditionellen Professorenkleider, die Beamten und die Bediensteten tragen ihre traditionellen Beamten- und Bedienstetenkleider. Die Prozession ist eine sehr schöne und interessante Angelegenheit. Sie ist eine der größten und schönsten in Schweden. Sie ist eine sehr feierliche Angelegenheit. Die Studenten tragen ihre traditionellen Studentenkleider, die Professoren tragen ihre traditionellen Professorenkleider, die Beamten und die Bediensteten tragen ihre traditionellen Beamten- und Bedienstetenkleider.

Das Schloß, dessen Bau 1547 von Gustav Vasa begonnen wurde, und zu dem die Überreste der in den Befreiungskriegen zerstörten Bischofsburg als Baumaterial gedient haben, an dem Erik XIV., Johann III., Karl XI. und Gustav Adolf weiterbauten, ist erst unter Christian von Söden sowie von innen fertig geworden, die hier, im Reichssaal des Schloßes, abdante. Der Brand, der 1702 ganz Upsala in Asche legte, zerstörte das Schloß dermaßen, daß man sich überlegte, es ganz niederzulegen; was nach dem Brande nachließ, waren nur einflügelige Mauern und Türme. Adolf Friedrich rettete es, indem er es mit viel Aufwand wiederaufbauen ließ. Unter ihm breitet sich die Stadt aus, dahinter dehnt sich bis an den Himmelstand die Uplandebene mit ihren



Schloß Gripsholm

Zeichn.: Kurier-Bildarchiv

Arthur Kutschner 60 Jahre alt

Zu seinem Geburtstag am 17. Juli

Es war im Herbst 1906. Der Deutsche Sprachverein, Ostgruppe Hannover, unter Vorsitz des Oberstudiendirektors Geheimrat Dr. Schmidt hatte zu einer Veranstaltung im Vortragsaal des Kestner-Museums eingeladen. Zu Worte kam ein hoher, schlanker, junger Mann mit großen Augen, gewölbter Stirn und mächtigem Haarwuchs von dunkelblauer Farbe; im Profil Goethe nicht unähnlich. Es war Dr. Arthur Kutschner. Sein Thema hieß: „Die dramatische Schuld bei Friedrich Hebbel“.

Lieber den Inhalt braucht hier nichts gesagt zu werden. Er besaß sich mit dem, was der schillernde Philosoph und Germanist in seinem Werke „Friedrich Hebbel als Kritiker des Dramas“ über des großen Dichters Stellungnahme zu Kunst und Philosophie niedergelegt hat. Hier soll auf die Art verweisen werden, wie sich der Vortragende gab. Sie war für ihn selbst so bezeichnend wie für den Hörer bezeichnend. Noch heute, nach 32 Jahren, sehe ich ihn in der Erinnerung plötzlich auf dem Podium hin- und hergehen. Was er da in freier, ansprechender Bewegung gab, war nicht die Vermittlung eines weisen, tiefen Wissens an sich, hatte auch keine Bedeutung nicht in dem sachlichen Entwickeln, Abwägen, Urteilen — was den Hörer fesselte und ganz gefangen nahm, das war das Zurückweichen eines starken, mächtigen Erscheinens. Und was da in ihm selber mit Herz und Hirn arbeitete, was da nach Form suchte und nach Ausdruck und dann in geistlichen Sätzen zu Gehör kam, übertrug sich unwillkürlich auch auf die Anwesenden, die ebenso sehr mit den Augen und dem Herzen an ihm hingen, wie sie mit den Ohren lauschten und dem Hirn arbeiteten. Der Vortragsaal des Kestner-Museums wurde zu einer Arbeits- und Lebensgemeinschaft obdienter Brüder.

Kutschner fand damals in der Vorbereitung für die Tagungen in Laubach. Er ist in Hannover am 17. Juli 1878 als Sohn des Hauptlehrers und Direktors einer Sprachheilsanstalt geboren und hat hier die Schule, das Gymnasium, besucht, dann neben je einem Semester in Ber-

lin und Kiel die Studienzeit in München verbracht. Nach der Matrikulation zog's ihn auch zurück. Mit Beginn des Wintersemesters 1907/08 wurde er an der Ludwig-Maximilians-Universität oben vor dem Siegestore Privatdozent für deutsche Literatur. Hier ihm im Kestner-Museum seiner Vaterstadt gehört und erlebt hatte, war überzeugend, daß er an der Ludwigstraße in München seinem Berufe alle Ehre machen würde.

Und dennoch ist er kein Professor herkömmlicher Art. Bei ihm tritt an die Stelle der nüchternen Sachlichkeit das frische, blutdürstige Leben. Wie selbstverständlich, daß das Theater sein Stufenpferd wurde, das Theater in seiner geistlichen Entwicklung, seiner Zeit- und Lebensbedingtheit, aber auch in seiner kulturellen Kraft und Abgrenzung. Er darf als der Begründer der Theaterwissenschaft angesehen werden, und seine Hauptwerke, von denen das letzte noch in Vorbereitung ist, befaßten sich auch mit dem Theater. Mit Recht ist das auf ihn gemünzte Wort „Theater-Kutschner“ für ihn zu einem Ehrennamen geworden. Dem Theater sind all seine inländischen und ausländischen Reisen mit den Seminarführern und der großen Besucherzahl seiner Kollegen gewidmet. Als ich im letzten Herbst bei ihm im Hause weilte, litt er unter einer Verkrüppelung, weil wegen der wissenschaftlichen Tätigkeit die bereits gemachte 400-Zeichnerfahrt nach Griechenland unterbleiben mußte. Dafür hat er aber im vergangenen Frühjahr neben dem alten Statuas aus Marmor und das Carthago aus Hannibals Zeiten aufgeführt.

Arthur Kutschner ist ganz ein Mann des Lebens. Josef Magnus Wehner drückte das mit einmal so aus: „Er ist mehr als nur ein Literaturhistoriker“. Das stimmt. Kutschner lud Leben und Kunst in lebendige Beziehung zueinander zu bringen durch seine eigene Persönlichkeit. Neben Dichtern, wie Franz Schlegel und Max Halbe, Karl Henckell, die viel bei ihm und ausgingen, oder, wie der Verfasser der „Jugend“, noch heute zu seinen

alten, aus Feldsteinen gebauten Landhöfen; wellenartig steigen aus dem Flachland die drei Königsgräber empor. In alten Zeiten wurden auf dem Schloßberg die Doktorpromotionen mit donnernden Salutfeuern gefeiert. Heute versammeln sich hier am 30. April, am Palmsonntag, dem Walpurgisabend, die Studenten, um den Frühling mit Gelang und dem Aufheben ihrer weißen Studentenmützen zu begrüßen. Wenn mit dem dritten Schläge der Donner Hunderte von Studentenmützen aufleuchten, scheint der ehrwürdige graue Schloßberg wie durch ein Zauberwort in einen frühlinghaft-weißen Blütenhang verwandelt, während tief unten die weite Ebene mit leuchtenden Mäusen überflutet ist.

An der Mäuseliste des Schloßes liegt das „Sturenalmei“, das „Sturenalmei“, ein einziges Gefängnisverließ, heute niederbröckelndes Gemäuer, mit einem Eisengitter abgegrenzt. Aus trüppigem Giebel wölbt in der Mitte ein Baum. Hier fand die „Sture Brüder“, Reichshäuser aus dem mächtigen Geschlecht der Sture, von Gustav Vasa ältesten Sohn, dem blauen, rothaarigen Erik XIV. ermordet worden, der später von seinem Bruder, Johann III., im erbitterten Schloß Gripsholm, das hat im Mittelalter spiegel, gefangen gehalten wurde. Erik XIV. der bei der verhängnisvollen Fährtenhöfen nach einer passenden Braut umschah, indem er, wie es damals üblich war, mit den in Frage kommenden hohen Damen Bildnisse wieselte (Kartons mit Bildnis er beten) erhielt auch von Elisabeth von England ein prunkvolles Bild überreicht (es hängt jetzt in der einzigartigen Portraitsammlung Gripsholms). Elisabeth war keine schlechte Partie, als aber Erik XIV. eines Tages Karin Hansdotter, die Tochter eines Goldschmieds, auf dem Schloßberg Markt Käse verkaufen sah, entschied er sich augenblicklich für Karin. Er heiratete sie heimlich direkt vom Kuchentisch, und ließ die stolze Elisabeth sitzen.

Heute befinden sich im Schloß Provinzialregierung, Land- und Landesrat. In jenem Teil, wo sich früher ein Magazin befand, ist kürzlich ein neuer Reichssaal entstanden. Dieser riesige, fast quadratische Raum, der zu Festlichkeiten benutzt wird, wirkt mit seinen weißgelblichen Wänden, den schweren Brokatvorhängen und den Kognettinen in den meterhohen Mauern, monumental und festlich in seiner Einfachheit.

Hinter dem Schloß steht auf einem Felsenortung ein kleiner, altersdunkler, hölzerner Glockenturm. Die Glocke, die aus dem Mittelalter, und zwar von der Königin Margarete stammt, wird jeden morgen um 9 Uhr und abends um 9 Uhr zu ihrer Erinnerung geläutet.

Freunden zählen, steht er in enger Verbindung mit Philosophen, Schriftstellern, Malern, Bildhauern. Schon vor dem Kriege hatte ich Gelegenheit, an zwei Abenden Gast beim Regellabs an der Theaterstraße zu sein. Eine so bunt zusammengelegte Gesellschaft von Geistesmenschen ist mir sonst nirgends begegnet und ist auch wohl nur in München denkbar. Ebenso die regelmäßigen Zusammenkünfte im großen Rathausrestaurant. Kutschner ist ein Professor ganz eigener Art und Prägung.

In Hannover weilte er vor ein paar Monaten beim Heimgegangener seiner alten Mutter vorerst zum letzten Male. Während die Beziehungen zur niederländischen Heimat zu Vaterstadt und Elternhaus am Emmerberge, nicht eingekürzt oder gar ganz unterbunden werden!

Seeben erschien im Verlagshaus-Berlag in Düsseldorf ein über 300 Seiten starker Band: „Arthur Kutschner“, ein Buch des „Dantes“, herausgegeben von Herbert Günther. Rund 200 Freunde und Verehrer Kutschners, darunter eine ansehnliche Zahl seiner einstigen Schüler, haben sich zusammengefunden, um ihre Verehrung für den Publikum zum Ausdruck zu bringen. In den Mitarbeiterzahlen von den älteren Dichtern: Gerh. Hauptmann, Max Halbe, Zulu v. Strauß und Törner; die jüngere Generation ist u. a. vertreten durch G. v. Bülow, Hanns Jost, Alf. Schaeffer, W. v. Molo, J. W. Wehner. Gültende Männer des Theaters und der bildenden Kunst kommen ebenfalls zu Worte. Von Oskar Garvens enthält das Buch eine Federführung und zwei Nachbildungen seiner Arthur-Kutschner-Bilder. Viele Aufnahmen (eine Vorlesung im röm. Kolosseum, im alten Theater zu Florenz, an Bord nach Griechenland, eine Aufnahme in Mafene, Theaterentwürfe u. dergl.) illustrieren den schönen Band.

Gustav Kolbe.

Von den Hochschulen

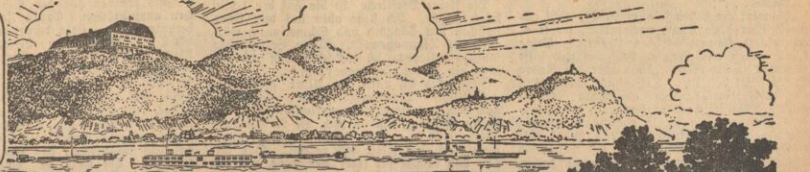
Der Ordinarius für Philosophie an der Universität Halle-Wittenberg, Prof. Dr. Kurt R. v. Molo, ist wegen Erleidens der Altersgrenze von den amtlichen Verpflichtungen entbunden worden. Prof. Dr. Kurt R. v. Molo, Ordinarius für Philosophie und Philosophie an der Universität Leipzig, ist auf einen Antrag von den amtlichen Verpflichtungen entbunden worden.

Im Reich der „Leben Berge“

Hier in der bezaubernd schönen rheinischen Landschaft sollten Sie Ihre Erholungszeit verbringen. Herrlich, unvergesslich der Rundblick vom Petersberg — behaglich und vornehm das Kurhotel.

Bitte verlangen Sie Prospekt!

KURHOTEL
PETERSBERG
BEI KÖNIGSWINTER A. RHEIN · TEL. 195



Gefördert durch

GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ BIBLIOTHEK
NIEDERSÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK

DFG Deutsche
Forschungsgemeinschaft

Zum 100. Geburtstage Graf Zeppelins ∴ 1838 – 8. Juli – 1938

2. Fortsetzung

Echterdingen

„Um 8 Uhr überflog das Luftschiff Schaff-
hausen!“

„Um 9,30 Uhr über Basel gesichtet!“

„Erzellenz . . . Ihr Luftschiff ist verbrannt!“
Wie ist das alles zugegangen? In dem

Auf dem Tempelhofer Feld

Musflang

51. Fortsetzung.

„André . . .“
(Es wird am besten sein, wenn Sie nicht off-

Ich liebe ihn. *

Ich liebe ihn. Und es kommt mir vor, als sei das so selbstverständlich, als sei das vor allem gar nicht einmal so neu, als müsse das schon vom ersten Atemzug an so gewesen sein.

Fortsetzung folgt

Familien-Nachrichten

Hannover — Berlin, den 16. Juli 1938.
Liebigstraße 11

Statt Karten

Pflichtig und unerwartet verschied heute morgen
am Herzschlag mein lieber Mann und unser guter
Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Kaufmann

Carl Dericks

im 61. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Alwine Dericks, geb. Hahn
Herbert Dericks
Herta Dericks
Margarete Schacht, geb. Dericks
Elisabeth Krüger, geb. Dericks
Alice Burkholdt, geb. Dericks
Elfriede Dericks
Dr. Heinrich Schacht
Paul Burkholdt

Die Trauerfeier findet am Dienstag, den 19. Juli,
16 Uhr, in der großen Kapelle des Seelhorster
Friedhofes statt.

Hannover, den 16. Juli 1938.

Am 15. d. M. starb der Arbeiter der städtischen
Straßenreinigung

Theodor Schmidt

im Alter von 56 Jahren.

Der Entschlafene stand 26 Jahre lang im Dienste
der Stadt Hannover. Ich verliere in ihm einen
treuen Mitarbeiter, dem ich stets ein ehrendes
Andenken bewahren werde.

Der Oberbürgermeister der Hauptstadt Hannover

FAMILIEN-NACHRICHTEN

Geburten

Ein Sohn:

Hannover: Helms Isermann u.
Frau Käthe, geb. Köppl.
Braunschweig: Hans Schults
und Frau Anneliese, geb.
Wiedemann.

Ein Tochter:

Hannover: Fritz Lühmann u.
Frau Paula, geb. Buse.
Schmidt Großkopf und Frau
Hilke, geb. Schiele, Heinz von
Kalenberg und Frau Bice.
Unverricht Hermann Fricke
und Frau Ingeborg, geb.
Brenner.

Eheschließungen

Hannover: Helms Hahn und
Frau Karle, geb. Weisenborn.
Ernst Schwerdtfeger u. Frau
Hildegard, geb. Osternann.
Braunschweig: Peter Behrens
und Frau Lisa, geb. Wedde.

(Aus anderen Zeitungen entnommen.)

Bestattungsinstitut
August Wiese

Neue Volgersw. 63 und Hildesheimer Straße 203
Fernruf Sammel-Nr. 27555

Meyers
Bestattungswesen

auch für alle Verstorbenen
Braunschweiger Str. 9 (Agildienortplatz) Ruf 20751

ARZTE-TAFEL

Verreist vom 18. 7. bis 8. 8.

Dr. H. Nicolaus

Chefarzt Krankenhaus Slesch

Von der Reise zurück

Dr. Helbig, Hals-, Nasen-, Ohrenarzt

Wärmbüdenstr. 27

Verreist 20. Juli bis 10. August

Dr. Nodop, Zahnarzt

Nach verreist bis 7. August

Augenarzt Dr. Agricola

Zurück

Dr. P. Bleck, An der Christuskirche 25

Von der Reise zurück

Dentist C. H. Hirschelmann

Arnsvedtstraße 231

Sprechstunden

Montag Juli nur nachm. v. 3-7

P. Rohr, Dentist

Strasse der SA. 42 (Lange Laube)

Goldene

Sonnenbrille

mit immer gold.

Stette zu verkaufen.

Off. u. B. 2 000

u. d. Hann. Ruck

Bei Trauerfällen

et. oder Trauerstellung. In die Beileitung eines
Verstorbenen Vertrauensleute. Wenden Sie sich daher an
die Mitglieder der in der folgenden Beileitungsgesellschaft
angegliederten Untergruppen, die Sie in allen Fragen beraten.

A. Vahl. Colnerstraße 14. Ruf 5 0872

A. Battermann. Calenberger Straße 55. Ruf 4 29 90/81

S. Wolf. Seelhorster Straße 38. Ruf 5 3878

G. Wustkamp. Starckenstraße 46. Ruf 2 48 41

August Dralle. Zähringstraße 29. Ruf 6 30 82

Lüderitz. Seelhorster Straße 15. Ruf 5 38 35

Karl Marien. Seelhorster Straße 196. Ruf 6 40 78

Fr. Marien. Seelhorster Straße 6. Ruf 5 33 06

Willy Schormann. Krummstraße 53. Ruf 5 19 94

Gedr. Warnede. Krummstraße 59. Ruf 5 62 92

Durch langjährigen
Ankauf
Brillanten

aus Privatbesitz preisgünstige Angebote!

Wehrle
Georgstr. 18

Wollen Sie sich geschmackvoll und preiswert
einrichten, besuchen Sie bitte das anerkannte
Spezial-Möbelhaus für Brautausstattungen

August Namendorff

Straße der SA 8

Beispiel: 1 Wohnzimmer 6teilig
1 Schlafzimmer 6teilig
1 Küche 4teilig

zusammen nur Mark **895.-**

Prima Referenzen / Extra-Anfertigungen / Eheschattendarlehen



Frau Anni war in Verlegenheit.

Sie brauchte Flaschen zum Aufbewahren
der Stuchfäße. Richtig, im Keller fanden
ja noch genug alte herum. Aber? Sunkelagel-
neu wurden sie im Nu durch IMI! Und pit-
fauber auch die Einnachfäße, die Gläser
und Stentöpfel! Wo soviel Sauber-
keit, Glanz und Strich die wert-
vollen Vorräte bewahren, kann
nichts verderben. Voll Stolz
sagt da Frau Anni:
... ein guter Griff-
der Griff nach IMI!

... und da ist für möglichst viel:
IMI soll beim Griff sein!

2343 C/20

Rundfunk
alle Marken
Schallplatten
Koffer-
apparate
Platten-
spieler

Wihl. Gertz
Hannover
Theaterplatz 3

**Geld-
schänke**
Stahlschänke
Schreibmaschinen
neu und gebraucht
Kontormöbel
H. Trenzinger
Augustenstraße 4
Fernruf 231 95

„Condor“
**Regen-
Mäntel**
Fabrikverkauf
auch an Privats
Schmidt & Weber
Alte Celler Heer-
straße 24, Tor-
eingang 2. Nähe
Weddikerstraße
(Kain Laden)

Fahrräder
28 45 - 48
S. Schmidt & Weber
Hildesheimer Str. 208 (nahe
Agildienortplatz)

Möbel
neue Modelle - sehr preiswert

Kirschenbauer
Straße der SA. 15
Lange Laube

Das Bett
für Sie von
Betten-Meyer
Schillerstr. 31

Umarbeitung und
Modernisieren v. Pelzen
zu günstigen Sommerpreisen

Pelz-Sornik
Alte Celler Heerstr. 48, II.
Fernruf 27974

Flickenteppiche, Diwandeken,
Kissen usw.
webt aus Ihren alt Stoffen u. Stoffrest
Die Webstube Frau He Meyer-
Slewerisen
Straße der SA. 5. T. 208 80. Prosp. anl.

Korsett
Reparaturen, Neuanfertigung nach
Maß, auch bei Stoffgabe, führt
zur Zufriedenheit u. Garantie aus:
Frieda Lariach, Rustplatz 7,
Becke Gr. Wallstraße.

Verkäufe
Eldige
Schlafzimmer
besonders preiswert. W. Berlin,
Mühlstraße, 4. Etage, Str. 20, Gröb-
Gitarrenfertigungen preisgünstig.

Verschiedenes
Stühle flechtet schnell und stark
Fische wieder ab 2 M.
Jungferplan 4, F. 61097, Hol. u. Bring. gest.

Orient-Teppiche

Reichhaltige Auswahl in allen Größen

Teppiche und Brücken

finden Sie in unserem großen

Orient-Transit-Lager

Einige Beispiele unserer Leistungsfähigkeit:

Türbis	384 x 292 =	975.00
Birdland	378 x 274 =	985.00
Afghan	321 x 205 =	650.00
Belutschistan	217 x 125 =	210.00
Afshari	193 x 141 =	240.00
Panderma	175 x 119 =	195.00

Ein Posten Shiras- u. Hamedan-Brücken 90.00 u. 110.00

Besuchen Sie uns bitte zwanglos, Sie werden über
unsere Auswahl sowie Preise ersäunt sein.

Teppichhaus Germania

Inhaber Aug. Schröder

Das große Orient-Teppichhaus Niedersachsens



Behre

Tapeten
Bodenbelag
Dekorationsstoffe
TAPETENHAUS

GEORGSTR. 11, NEBEN D. PASSAGE

Büromöbel
Stuhl-
Addier-, Rechen-
Schreibmaschinen
Otto Herrmann
Theaterstr. 6, F. 27495

In der
Südstadt

werden Anzeigen
für den Hannover-
schen Kurier zu
Originalpreisen in
nachstehenden An-
nahmestellen ent-
gegengenommen:

Am Schillgraben 50
KdLavesstraße 4
A. Klemmer, Zi-
garrengeschäft

Bischhofsholzer
Damm 24, Moritz
Zigarrengeschäft

Fiedelerstraße 3,
Krisenst. Zigar-
rengeschäft

Hildesheimer
Straße 14, Gieß-
mann, Zig.-Gesch.

Hildesheimer
Straße 73, Paul
Tilla, Pap.-Gesch.

Hildesheimer
Straße 208,
Eberhardt, Buch-
handlung

Krausenstraße 44,
Ottile Köpfer,
Zigarrengeschäft

Landwehrstraße 96,
Nolte, Kolonial-
warengeschäft

Sellerstraße 1,
Reinhold, Papier-
geschäft

Haarfärben

Meine eigene neue
Methode übertrifft
alles Bisherige.

A. Reinhardt
Haus Georgpalast.

Unterricht
Englisch, Franz., Span., Ital.
Konversation, Probstunden kostenlos.
Sprachschule Amela, Lehrenstr. 9A, F. 81179

Eine ständige
Anzeige
führt
zum Erfolg

Zum
empfehle
ich

„Andreas“
Gläser
und
Einkoch-
Apparate

zur Fruchtsaftgewinnung
Dreyer's
Fruchtsaft-Apparat
„Rex“

Küchen-Fachgeschäft
Adolf Andreesen
Theaterstraße 14

Sind im Künstampf immer noch mit in Front

tungen schon ähnliche deutsche Experimente gemacht worden.

Und London schaut noch immer unläßig dem Treiben der jüdischen Heher vom „News Chronicle“ zu

Unter der Heberfchrift „Ichebige Spannung und Nazi-Truppenangriff“ berichet ein Sonderkorrespondent des „Reims Chronicle“ über zunehmende Nervosität in Nordböhmen und eine angeblich steigende Propaganda der Helsen-Partei. Ebenfalls wie vor dem 21. Mai — dem kritischen Wochenende seit dem Kriege — habe Helsen die Ichebische Frontlinie erreicht und sich dort mit einem nach Deutschland gegangen und wie immer nach seiner Abreise — habe in den Grenzgebieten eine lebhaft Propaganda von Mund zu Mund eingeht. Immer und immer wieder bedrohten die Anhänger Hensens den demokratischen Teil der Bevölkerung, und es wurde ihnen versprochen, daß sie im Falle der Niederlage der Weimarer Regierung die Herrschaft übernehmen würden. Die Mitglieder der Subdistanzpartei unter ihre Parteiblätter lesen dürfen und daher nicht wüßten, was im Ausland vorgehe.

Die deutsche Bevölkerung verweise auf eine Zusammenziehung deutscher Truppen aus Truppenübungsplätzen und auf den Befehl der Henseinpartei, daß alle Parteimitglieder für eine neue deutsche Aktion bereit stünden. Hensein habe an alle Parteiorganisationen im jüdisch-deutschen Gebiet einen Befehl erteilt, daß alle Arbeiter der Partei sich

Der Führer und Reichskanzler übermittelte dem Chef des Heereswaffenamtes und Präsidenten des Reichsforschungsrates, General der Artillerie Prof. Dr. phil. h. c. Dr.-Ing. Beder, anlässlich seines 40jährigen Militärjubiläums telegraphisch seine besten Glückwünsche.

zu einen Generalstreik bereithalten sollten, der mit der Verkündung des Nationalitätensatzes beginnen solle. Man verspreche außerdem, daß die daraus folgende Umordnung der Reichswehr sehr bald ausgeführt werden würde. Offen bereiten sich die Nationalsozialisten in den deutschen Gebieten für eine militärische Aktion vor. Deutsche Soldaten, die nach der Tschekoslowakei beordert seien, erzählten, daß die deutschen Mannöver nur deshalb abgelenkt seien, um Truppen so unangenehm wie möglich in Grenzstädten und auf Truppenübungsplätzen zusammenziehen zu können.

Der Bonfott tischischer und jüdischer Läden
steht immer weiter unter sich. Durch die Er-
klärung des offiziellen katholischen Organs, daß
die römisch-katholische Kirche Wunden von
Mern, Heilen um Vaten ihrer Kinder zu
machen, nicht kathege, sei der Lertor ge-
wisse Kirche und Geilich e wieder aufzu-
bauen. Wie der tischischen Seite sei
die Bonfottische Seite des Bonfottischen
die Lage sei, die sie sich in nächster Zukunft ge-
genüberstünde besonders im August. Man treffe
sich Vorrichtungsmaßnahmen, falls sich
eine erneuten Spannung die Vorgänge des
1. Mai wiederholen sollten.

Verschiedene Besuche deutscher Generäle in Wien und Budapest, Truppenzusammenschlüsse an der Räteregierung, die sich in der Folgezeit ausbreitete und der Anblick bewaffneter Deutscher, die sich auf dem Balkan zu bewegen begannen, schienen auf einen weiteren Krieg zwischen den Verbündeten zu hindeuten. Die deutschen Machthaber in Österreich zum Teil auch die dortigen inneren Schwierigkeiten zurückzuführen, verteilte man in Prag doch die Ansicht, daß es nicht wahrscheinlich sei, daß die Schwierigkeiten in Österreich selber beseitigt werden würden, seine Pläne in der Tschechoslowakei durchzuführen. Die Zunahme innerer Schwierigkeiten würde mehr oder weniger ein

Aus den
Zeitschriften

Lob der Einsamkeit

Im Juliheft von Velhagen und Klasing

Der Mensch, vor allem „der höhere Mensch, muß Einsamkeit um sich haben, gerade um sich zu sammeln, um seine Kräfte und Fähigkeiten zu sammeln. Und er muß sich und seine Kräfte sammeln, um sich und seine Kräfte ausbreiten, auswirken und in dieser Auswirkung in den Dienst seiner Aufgabe seiner Rettung und

den Einzel aufsteigend, seiner Bestimmung im
eigenen Werkes stellen und so auch der Gemein-
schaft dienbar machen, ihr mitteln
"können". Darin befindet sich gerade auch die
soziale Bedeutung der Einsamkeit am offen-
sichtlichsten. Hier wird ihr weitestweiter Gegen-
satz zur weltlichstüchtigen sozialen Zurückgezogen-
heit zum Gemeinschaftsdienste am offenkundigsten.
Vor allem wird hier die ganze Fruchtbarkeit,
die die ganze tragische Fruchtbarkeit der
Einsamkeit aller wahrhaft großen Menschen

heißt, wird deutlich auch der Segen, wie das
Begründnis, das die Einmaligkeit wiederum in
angewiesener Sozialhaftigkeit für die großen
Leistungen großer Menschen bedeuten kann.
Alle Großen waren große Einmale, auch wenn
sie mitten in der Fülle des stündlichen Lebens
lebten. Ebenso ist auch gefragt worden, daß alle
Großen große Arbeiter waren. Jetzt wird ohne
weiteres und leicht verständlich werden, wie
das zusammenhängt. Der Große bedarf der
Einmaligkeit nicht etwa allein zur Erhaltung
seiner Größe, sondern auch zum Aufbau. Aber
bedenke mich, daß die Einmaligkeit die
Voraussetzung für die Arbeit ist, die die
Größe bedingt. Vor allem aber bedeutet Arbeit, Tat
und Leistung selber zu besonderer Fruchtbarkeit
werden in der Einmaligkeit. Nur wir selbst

Bergiftete Ratten fallen aus der
Luft

Zu diesen neuesten Lügenmärchen des „Neues Chronicon“ kommt noch eine weitere Fiktionphantasie hinzu, allerdings diesmal nicht aus der jüdischen Giftdrüse in London, sondern aus der muffigen Redaktionsstube der französischen Wochenschrift „Cyran“. Wie erst jetzt bekannt wird, hat diese Wochenschrift am 8. Kult. einen Artikel „Seltsame Experimente“ veröffentlicht.

Darin wird nicht mehr und nicht weniger behauptet, als daß nach einem Gesändnis eines angeblich in England verhafteten deutschen Arztes deutsche Sportflieger in England aus einer Höhe von 500 Metern Ratten herabgerufen hätten. Die vollen Räuse seien. Diese Ratten seien in deutschen Labortorien gezüchtet worden und Träger von verschiedenen Krankheiten gewesen. Die Ratten wären in der Luft kriechend, die Räuse hätten den Kadaver verlassen und bei Menschen und Tieren neue Seimilplättchen geschüttet. Ueberall, wo die deutschen Touristenflieger-Spione herumgeschliffen wären, seien kleine Epidemien ausgebrochen. Die Deutschen hätten so die Weltjämerei ihrer Experimente stiftesten wollen.

In Frankreich seien nach englischen Behauptungen

und Lanfang insofge des Nichtigwerdens
des Gelben Flusses zerstört worden,
dadurch entstand, daß die Deiche brachen.
Einwohner von Kaifeng sind mobilisiert
den, um die Deiche wieder herzustellen.
Ueberschwemmungsgebiet hat sich insofge
schweren Regenfälle der letzten Tage
ausgedehnt. Das neue Flußbett hat sich
Mittwoch nach Osten gewendet, so daß es
südlich der Lunghaibahn und nördlich
Kaifeng verläuft.

Japan wiederholt seine Forderung
in Moskau

Der japanische Geschäftsträger in Moskau, Nishi, suchte erneut den stellvertretenden Außenkommissar Stomonjakow im Zusammenhang mit dem letzten Grenzversteißfall an der sowjetisch-mandschurischen Grenze auf. Nishi wiederholte die japanische Forderung, dass die sowjetischen Truppen das besetzte Grenzgebiet sofort zu räumen hätten. Der zurücktretende Außenkommissar stellte sich dagegen auf den Standpunkt, daß das sowjetische Grenzgebiet zum Territorium der Sowjetunion gehöre. Im Laufe einer vierstündigen Aussprache konnte keine Übereinkunft in dieser Frage erzielt werden.

Aus den
Zeitschriften

Im Juliheft von Velhagen und Klasing's Monatsheften schreibt der Jenaer Verfasser Dr. Bruno Bauch zum Lob der Einsamkeit:

Der Mensch, vor allem, der höhere Mensch, muß Einsamkeit um sich haben, gerade um sich zu sammeln, um seine Kräfte und Fähigkeiten zu sammeln. Und er muß sich und seine Kräfte sammeln, um sich und seine Kräfte ausbreiten, auszuwirken und in dieser Auswirkung in den Dienst seiner Aufgabe seiner Bestimmung und

den Einzel aufsteigend, seiner Bestimmung im
eigenen Werkes stellen und so auch der Gemein-
schaft dienbar machen, ihr mitteln
"können". Darin befindet sich gerade auch die
soziale Bedeutung der Einsamkeit am offen-
sichtlichsten. Hier wird ihr weitestweiter Gegen-
satz zur weltlichstüchtigen sozialen Zurückgezogen-
heit zum Gemeinschaftsdienste am offenkundigsten.
Vor allem wird hier die ganze Fruchtbarkeit,
die die ganze tragische Fruchtbarkeit der
Einsamkeit aller wahrhaft großen Menschen

heißt, wird deutlich auch der Segen, wie das
Begründnis, das die Einmaligkeit wiederum in
angewiesener Sozialhaftigkeit für die großen
Leistungen großer Menschen bedeuten kann.
Alle Großen waren große Einmale, auch wenn
sie mitten in der Fülle des stündlichen Lebens
lebten. Ebenso ist auch gefragt worden, daß alle
Großen große Arbeiter waren. Jetzt wird ohne
weiteres und leicht verständlich werden, wie
das zusammenhängt. Der Große bedarf der
Einmaligkeit nicht etwa allein zur Erhaltung
seiner Einmaligkeit, sondern auch zur Aus-
breitung, weil der Mensch, der sich der Ein-
maligkeit bedient, sich der Einmaligkeit durch
die Kräftigung zur Arbeit, zu neuen Taten
bedient. Vor allem aber bedient der Arbeit, Tat
und Leistung selber zu besonderer Fruchtbarkeit
während in der Einmaligkeit. Nur wir selbst

und Lanfang insofge des Nichtigwerdens
des Gelben Flusses zerstört worden,
dadurch entstand, daß die Deiche brachen.
Einwohner von Kaifeng sind mobilisiert
den, um die Deiche wieder herzustellen.
Ueberschwemmungsgebiet hat sich insofge
schweren Regenfälle der letzten Tage
ausgedehnt. Das neue Flußbett hat sich
Mittwoch nach Osten gewendet, so daß es
südlich der Lunghaibahn und nördlich
Kaifeng verläuft.

Japan wiederholt seine Forderung
in Moskau

Der japanische Geschäftsträger in Moskau, Nishi, suchte erneut den stellvertretenden Außenkommissar Stomonjakow im Zusammenhang mit dem letzten Grenzversteißfall an der sowjetisch-mandschurischen Grenze auf. Nishi wiederholte die japanische Forderung, dass die sowjetischen Truppen das besetzte Grenzgebiet sofort zu räumen hätten. Der zurücktretende Außenkommissar stellte sich dagegen auf den Standpunkt, daß das sowjetische Grenzgebiet zum Territorium der Sowjetunion gehöre. Im Laufe einer vierstündigen Aussprache konnte keine Übereinkunft in dieser Frage erzielt werden.

Im Juniheft von „Volk im Werden“ (Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg) gibt Walter von Kiepsinski in seinem Aufsatz „Deutschland in der politischen Ideologie der Franzosen“ einige Beispiele französischer Selbstkritik:

Die billige Sorge um die „Sicherheit“ mag nicht zuletzt darin begründet liegen, daß Frankreich nur einen wirklichen Nachbarn hat, und das ist Deutschland. Bei uns verteilt sich das Interesse auf viele Grenzen. Neben der an den Erfolgen des Nationalsozialismus gesteigerten Gefahnersicht fürcht vor einem deutschen Angriff bewirkt die Stärkung der deutschen Position in Mitteleuropa aber auch eine immer intensiveren Beschäftigung mit der eigenen Bevölkerung.

[illegible]

ten ohne Sinn und Gehalt. Wir haben es
nötig, unsere Fenster nach draußen zu öffnen.

tige, ansehnliche getragene und dazumal
 Wurzeln entworfenen Felsge-
 die deutsche Gefahr erheben sich andere
 men, die mit peinlicher Gedächtnis-
 tritionen und in einer gewissen Ge-
 zwingen, die deutsche Gefahr unaußer-
 vergrößert. Ich weiß, es ist das einzige
 die das Material der Nation zu
 Sicherheit erhalten und der geistige
 fester liegt hinzu. Aber das ist an sich
 nicht. Was es für notwende-
 ist, ist nicht zu bestreiten. Die
 Nun das hegen und die natürlichen
 des Volkseigenthums, die Mächte der Zeit-
 aller nützlichen Kräfte, zu kurz zu kommen
 der Nation, die die Nation zu
 gelangen. Um diese in
 sich vorläufig in lauter Eigenthum er-
 Wirkung der nationalpolitischen
 der Nation, die die Nation zu
 Gesicht haben, wenn nicht nur in
 und Südosteuropa der Prozeß eines in-
 Verfalls ins Stotern gerät und der Natio-
 nalen Zerstörungsgewalt
 selber sich regt.

Unser Wunsch ist, daß aus der Rufe, Frankreich zweifellos durchmacht, ein der Vision unterzogenes Bild vom Deutschen von Deutschland entsteht, das ein erträgliches Verhältnis zum Nachbarnost gestattet.

Straßfichtheite: Dr. Kurt Hof (s. 3. in Weiden)
 Stiefknechte: Dr. Curt Wischewski. — Bernauer
 der Politik: s. Dr. Curt Wischewski. — Bernauer
 der Handel und Strickholz: Dr. Kurt Hof (s. 3. in Weiden)
 Heilende: Dr. Kurt Hof (s. 3. in Weiden)
 Dr. Dr. Ermin Wölke. — Für Alm und Festgelegenheit
 Dr. Ermin Wölke. — Für Stadt und Provinz
 Gerd Schulte. — Für Sport: Herbert Bock. — Bernauer
 antwortliche Angelegenheiten: Bernauer
 der Angelegenheiten: Bernauer
 als in Hannover. — Dr. Kurt Hof (s. 3. in Weiden)
 tags über 20.000. — El. 6. — Verlag und
 verlicher Kurier Kurier GmbH, Hannover.
 höhere Gewalt, Betrüchthaltung s. fann, Berlin
 in der Folge, als ausgeliefert s. fann, Berlin
 Einfluss auf Beförderung der Zeitung, auf Beförderung
 Kürzung des Budgets, für die Beförderung
 Beförderung ungenügend eingehender

Stadt-Kurier

Bild auf Hannover

Mittags am Steintor. Der Straßenverkehr läuft auf hohen Touren! Da plätscht es ins Stöden. Ein Auto kann aus irgendeinem Grunde nicht mehr weiter. So steht der Fahrer auch da — der Motor freilich. Natürlich bilden sich um den stehenden Wagen gleich Kreise von Wartenden, die mit höchstem Interesse den Geschehnissen folgen. Die Frage ist: Was wird er jetzt wohl machen? Wohl oder übel muß der Fahrer des Fahrzeuges absteigen, um dieses erst einmal aus der Fahrbahn zu bringen. Das ist aber gar nicht so leicht, denn der Wagen ist voll besetzt. Viele Männer schauen zu, wie sich der Fahrer plagt, aber nur ein einziger aus der großen Menge, ein Mann bescheidener Art, bringt die nötige Hilfsbereitschaft auf und greift sofort zu, „in die Speichen“, bis das Fahrzeug aus dem Hand der Straße gehoben ist. Als dieses geschehen, gehen die anderen, höflich entschuldigend, daß das Schicksal so schnell endete, von dannen. Kleine Frage: Sind die Hannoveraner immer so heif, wenn es gilt, im rechten Augenblick mal zuzupacken?

Eine Straßenbahn muß in der Georgstraße vor Räder halten, da die Fahrbahn noch nicht freigegeben ist. Das rote Licht hindert die Weiterfahrt. Da erhebt sich ein Mann aus der Mitte des Wagens, schreitet auf den Bord aus und will absteigen. Ein Kontrollleur bemerkt das und ruft dem eiligen Fahrgast zu, daß hier noch keine Haltestelle sei. Das Aussteigen sei hier verboten! Beflegter Mann, offenbar vom Lande, wendet sich empört um und ruf: Wenn ich aussteigen will, dann laß ich aus. Wer will mir das hier verbieten? Höflich und bestimmt erklärt ihm der Kontrollleur der Straßenbahn, daß es eventuell Strafe gäbe, wenn er bei seinem Vorhaben bleibe. Dieser Manns Art aber, als die mündliche Ermahnung, Der Mann guttätig bei dem Wort „Strafe“ zusammen. Voraus zu sehen ist, daß eine Bekehrung oftmals besser fruchtet, wenn damit zugleich der Gehörte ein wenig in den Mittelpunkt gestellt wird.

Im vollbesetzten Straßenbahnwagen nach Porta hause. Viele Unvorsichtige hegen bei Räder in die Geleise. Man schaut rechts und links in die grünen Anlagen, wendet sich nach dem Weisensatz um und hat sich viel zu zeigen. Wer lösen einen Fahrgast und nennst sich Ziel Süden. Ach, Sie sind aus Süden? Das ist ein Wälderchen aus der kleinen Hölle, die neben uns Platz genommen hat. Als wir befragt, meint sie freudig: Da kennen Sie doch sicher meine Nichte. Die hat nämlich, wissen Sie, nach Süden geheiratet und wohnt in einem großen Neubau! Sie werden Sie hier kennen. Es war gar nicht so einfach, dem Wälderchen klar zu machen, daß Süden nun schon lange kein Dorf mehr wäre, sondern ein recht umfangreicher Stadtteil, der selbst ein ständiger Eingeborener dort nicht als Kunde kennt. Da war die gute Nichte wenig erlöst. Sie sprach sogar ein Wort von Hannover viel viel größer ist als ihr Heimatort. Aber ganz verständlich schien es ihr doch nicht zu sein, daß wir nicht mal ihre Nichte kennen.

In Kleefeld

Neuer Spielplatz

In dem von der Stenulsen, Hüfens und Wiedemannstraße begrenzten Stadteil in Kleefeld hat die Städtische Gartenverwaltung einen größeren Spielplatz eingerichtet. Der Sandspielplatz, ein Planisphären, ein Rindlauf und die Hälfte der Rollschuhbahn können am Sonntag freigegeben werden. Die Gartenverwaltung hat die Fertigstellung der restlichen Arbeiten bis zum Winter zurückgestellt, damit den Bewohnern dieses Wohnviertels Gelegenheit gegeben ist, ihre Kinder jetzt, besonders während der Ferienzeit, außerhalb des Straßenverkehrs im Freien spielen zu lassen.

Chronik vom Tage

Auf der Hildesheimer Straße stieß eine Radfahrerin mit einem Radfahrer zusammen. Die Radfahrerin erlitt Verletzungen am rechten Unterarm und wurde durch einen Unfallwagen dem Krankenhaus zugeführt.

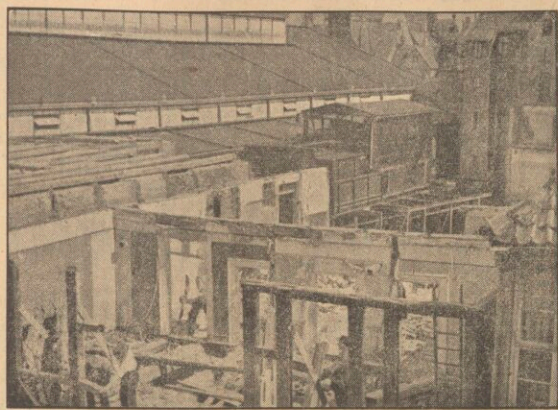
In der Goslarischen Straße stieß ein Schulmädchen aus der Schule. Das Kind erlitt einen Einbruch und wurde mit einem Unfallwagen vom roten Kreuz in das Krankenhaus Nordstadt gebracht.

Neuer Weg im Auengrund

Am Sonntag, 17. Juli, wird die Gartenverwaltung wieder einen Weg im Auengrund des Amateurs, der inzwischen fertiggestellt ist, freigegeben. Es wird dann möglich sein, einen neuen Rundweg um die erweiterte Teilanlage zu machen.

Sonntagführung im Landesmuseum

Am Sonntag, 17. Juli, vormittags 11 Uhr, führt Herr Körber durch die Ausstellung „Spätmittelalterliche Bildhauerei zwischen Söter und Elbe“. Der Eintritt ist frei.



Hinter der Markthalle

Aufn.: Willy Lenzke

Ein neuer Parkplatz entsteht

Die Spikhade tat gründliche Arbeit

Schnelle Fortschritte der Altstadt-erneuerung bei der Markthalle

Die Spikhade, die in den beiden letzten Jahren schon ausgiebig der Altstadt gearbeitet hat, ist jetzt auch eifrig bei der Markthalle tätig. Dem alten Hannover ist hier eine dritte Wunde geschnitten worden. Wie im Ballhofviertel und in dem Altstadtgebiet beim Knappenort so ist auch hier eine gründliche Erneuerung geplant. Sie erstreckt sich in erster Linie auf die zwischen der Koberlinger- und der Koberlinger liegenden Höfe und Hofgebäude. Es handelt sich da um eine umfassende Versäuberung der dichtbebauten Grundstücke. Zunächst an der Gestaltung mancher Grundstücke, daß sie ursprünglich geräumige Höfe und kleine Gärten bargen. Dann aber kamen in der Zeit, da sich Hannover schneller zu entwickeln begann und die Bevölkerung annahm, Seiten- und Hofgebäude hinzu, die der Luft und der Sonne immer mehr den Zutritt verwehrten. Es wurde immer enger zwischen den Altküchenhäusern. Nun endlich wird auch hier wieder Luft geschaffen, und zum ersten Male seit langen Jahrzehnten kann die Sonne die Rückseiten der alten Fachwerkhäuser beleuchten. Die Luft- und Versäuberung hinter der Markthalle ist schon weit gediehen. Ein größerer freier Platz ist da bereits entstanden, von dem aus man auf verwitterte Fassaden blicken kann. Von einem hohen Nachbarhaus aus schneit der Blick über ein Gewirr von Dächern, von denen besonders ein mächtiges, tieferabgehangenes Ziegeldach eines hohen Traubenhäuses an der Koberlingerstraße auffällt. Auf dem nackten Gerüst zweier Häuser an der Koberlinger, die ebenfalls abgebrochen werden, turnen handwerkliche Männer umher und lösen Balken auf Balken von dem brüchigen Gemäuer, während unten schon eifrig Kleinholz gemacht wird. Mit großer Anteilnahme verfolgen Straßenpassanten die Abrubarbeiten, die mit erstaunlicher Schnelligkeit vor sich gehen. Gestern noch waren eben die Dächer abgetragen und heute steht nur noch das untere Gerüst. Bald wird man auch an der Koberlinger unmittelbar bei der Markthalle eine breite Straße vorfinden. Doch nur für einige Zeit, denn an Stelle der alten Häuser werden neue treten. Eines das

von wird die Kühlmaschinenanlage der Markthalle aufnehmen, während das Haus Nr. 17 als Fachwerkhäuser wieder entstehen soll. Wie das Modell der Erneuerung zeigt, werden sich die beiden neuen Häuser an der Koberlinger in ihrem baulichen Charakter den benachbarten Häusern, die zum Teil noch aus früheren Jahrhunderten stammen, gut anpassen. Die Koberlinger- und Koberlingerstraße, die nun auch von der Altstadt-erneuerung betroffen werden, gehören zu den ältesten Straßen Hannovers. Auf den alten Stadelplätzen sind sie bezeichnet, und im Mittelalter bildeten sie mit der Oster- und Markthalle zusammen die wichtigsten Straßenzüge. Sie alle erstreckten sich, der uralten Verkehrsrichtung gemäß, und angepaßt dem Lauf der Elbe, den Südober nach Nordwesten. Bekanntlich ist dann erst in neuerer Zeit, und zwar infolge des Eisenbahnbaus, diese Verkehrsrichtung grundlegend geändert worden. Saurat Wallbrecht war es, der die notwendigen Folgerungen daraus zog und die großen Durchbrüche der Altküchenstraße, die die alten Straßen verlangten Querverbindungen brachten. Daran haben in den 80er und 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts erfolgten Bau der Karmarisch- und Gruppenstraße wurde gerade der Stadteil zwischen Koberlinger- und Koberlingerstraße hart getroffen. Viele alte Bauten mußten hier weichen und wurden durch neue ersetzt. Auch die alte Altküchenstraße fand damals ihr Ende. An ihre Stelle trat die Fußgängerstraße. Der Bau der Markthalle gab dann auch der Altstadt einen neuen wichtigen Anziehungspunkt. Im Hinblick auf Handel und Verkehr. Bei allem Wandel, den aber dieses Altstadtviertel in neuerer Zeit erlebt hat, sind doch noch viele Bauteile aus dem alten Hannover erhalten geblieben. An der Koberlinger- und Koberlinger finden wir noch zahlreiche Wohnhäuser der Bauepoche, die für die Altstadt so charakteristisch ist. Die heutige Erneuerung, die ja in erster Linie in diesem Stadtgebiet erfolgt, ist ein Platz für parkende Autos zu schaffen, und auch bei den notwendigen notwendigen Neubauten auf die Eigenart der alten Bauepoche die gebührende Rücksicht nehmen.

„Jahresringe“ des Stadtwerdens

Hannovers Entwicklung im Querschnitt der Jahrhunderte

Das Gesamtbild der Stadt ist einem unablässigen Wandel unterworfen. Jahr um Jahr erweitert sich das bebaut Gebiet. Wie eben noch Felder und Gärten standen, reden sich nun schon wieder blühende Häuser empor. Die freien Räume zwischen den äußeren Stadtbezirken füllen sich mehr und mehr mit Bauten und Anlagen aller Art, die das unruhigste Wesen Hannovers beweisen. Die niederländische Hauptstadt hat ja gerade in den letzten Jahrzehnten eine überaus schnelle Entwicklung genommen und ist zugleich ein seltsames Beispiel einer organisch gewachsenen baulichen Entwicklung.

Geht man einmal an Hand der heute noch bestehenden Bauteile vergangener Zeiten dieser Entwicklung Hannovers nach, dann gewinnt man einen interessanten Querschnitt von fast sieben Jahrhunderten baulichen Werdens. Eine lange Reihe von Generationen hat an dem Bild der Stadt gearbeitet und geformt. Und all diese vielen Geschlechter, die durch Hannover geleitet sind, haben die Spuren ihres Werdens in vielfältiger Gestalt hinterlassen. So sind in diesem Jahre genau 700 Jahre verflossen, seitdem die Georgstraße, später Markthalle, zum ersten Male erwähnt wurde. Welch eine Fülle von Ereignissen sind in dieser un-

endlich erscheinenden Zeitspanne über die Stadt gegangen und haben da und dort ihren feinsten Niederschlag gefunden! Wie anders, als zu jener Zeit, da sich die Geschichte Hannovers im Dunkel der Vergangenheit verliert, ist heute das Bild der Stadt! Natürlich ist auch in früheren Jahrhunderten Hannover ständig umgeben und ausgebaut worden, doch wie gering erscheint uns heute das Tempo jener baulichen Wandlung, gemessen an dem des letzten Jahrhunderts?

Nach so tief in das 19. Jahrhundert hinein hat die niederländische Hauptstadt nur in geringem Maße die schon lange gezogenen Grenzen überschritten. Den ersten Anstoß zum Ausbau in den sogenannten Gartengemeinden, die sich vor den Mauern der Stadt entwickelten, gab die Aufhebung der Zölle. Nun erst wurde der alte Ring gesprengt. Hannover wurde es aber damals nicht leicht gemacht, das Stadtgebiet planmäßig zu erweitern. Der Verlust, die ausbleibenden Gartengemeinden einzugliedern, schickte zunächst. Dann aber ließ auch das Verlorene, das Stadtgebiet nach Osten hin vergrößern, auf unüberwindliche Hindernisse. Wohl hatte man 1824 die Calenberger Neustadt eingegliedert, als Hannover aber das von-Alten-Gut erwor-

Für den Sonntag

Der befreiende Blick

Der kürzlich heimgegangene Tübinger Theologe Adolf Schlatter, der bis in sein hohes Alter hinein mit einer scharfen unbegreiflichen Frische und Vollmacht ein Lehrer und Zeuge des Wortes sein konnte, hat ein Lebenswerk hinterlassen, das in seiner fähigen Fülle wahrlich nicht nur die Theologen, sondern die ganze christliche Gemeinde reich zu befehen vermag. Dieses im Dienst am Wort des Neuen Testaments mit einer erlauchenden Fruchtbarkeit

Tapeten von Döhle

kaufen, d. h. alle Annehmlichkeiten genießen, die ein altes großes Fachgeschäft durch Auswahl, Qualität und Beratung bieten kann.

Seit gelegener Leben war guttief von einem Antigen mächtig bewegt. Das Auge offen zu halten für Gottes Wort, den Blick hinzuwenden auf Gottes Tat! Wie er selbst immer wieder in frühlicher Unbequemlichkeit seinen Blick abwarf von der Vorläufigkeit und Eitelkeit menschlicher „Geschäftspunkte“ und in heller Aufgeschlossenheit sein Auge hinlenkte auf Gottes heilige und harmlose Majestät, so hat er allen, die bei ihm lernten, etwas mitgeben wollen von diesem befreienden Blick: Dem Blick auf Gott, in die Weiten der Welt und in die Tat in Jesus Christus. Der einsigste Mann war also, der ihn kannte, ein eindringliches Bild dafür, wie der Blick auf Gott das Auge hell und leuchtend machen kann. Vor diesem Mann erwachte das Verlangen, auch solches Sehen, solche Blickrichtung zu lernen.

Wer solches Mannes Werk bedingt, dem gerührt der Korb unter den Händen, als das Schauen auf Gott ein verlorener Blick in ein leeres Fenster und verdundet das Auge für dieses Leben und die Welt. So wäre es wohl, wenn wir anders nichts hätten als einen ohnmächtigen Gottesgedanken der leeren „Geistigkeit“. Nun aber weiß ja christliche Glaube gerade von dem Gott, der nicht der Fernseitige blieb, sondern sein Werk in die Welt hinein schickte und seine Gabe in dieses Leben hinein schickte. So ist der Blick auf diesen Gott ein Blick auf sein mächtigstes Werk, ein Blick auf seine lebensdienliche Gabe. Und darum ist der Blick auf ihn nicht ohnmächtige Phantasie, vielmehr eine Kraft, die das Leben regiert und formt in reicher wirksamer Fülle.

Wir greifen aus dieser formenden Fülle wohl einen (sonstlich heilen) Strahl, wenn wir den Blick auf Gott des befreienden Blick nennen. Gewiß gehört zu solchen entlockenden gemachten Blick auf Gott auch eine Erlösung: der Verzicht darauf, daß man im Vertrauen auf die eigene Geschicklichkeit sich selber sein Schicksal bestimmen und begreifen will. Verzicht darauf, daß man mit seinem Blick an den eindringlichen Mächtigkeiten einer sich selbst als entzweit betrachtenden Welt hängen bleibt — und doch ist solcher Verzicht nur die Schelle eines großen Geheimnisses: der entzweit Blick auf Gott selbst, die Freiheit vom engen und eilen Blick auf sich selbst, der stets in der Debe der Selbstbetrachtung endet; die Freiheit auch vom ängstlichen, unfreigehemmten Umherblicken auf die anderen Menschen.

Und über dem allen steht der Blick auf Gott und das Werk seiner Gnade in Christus die tiefste Befreiung zu ihm. Die vielgenannte Not, daß wir nicht glauben können, hat oft genug auch darin ihre Wurzel, daß wir uns den Blick auf Gott durch selbsterrichtete Wände verbauen. Und doch steht Gottes Werk und Gnade hell genug vor uns in seinem Wort! Das hindert, daß wir daran den befreienden Blick lernen und üben! Warum suchen wir viele Ränke, wo doch der Weg zum Glauben so einfach sein könnte? Denn das ist Glaube — nach einem Worte Schlatters — „daß wir fahren lassen, was wir selber binden, und uns dem ergeben, der sein gnädiges Wort zu uns gesprochen hat.“

Holmrich Brinkmann.

ben wollte, um den Ausbau der Stadt im Westen einzuleiten, stemmte sich das Ministerium für Lehnssachen dagegen. Das Gut war nämlich dem Könige lehnspflichtig. Wie anders wäre die weitere Entwicklung der Stadt verlaufen, wenn sie hätte nach dem Westen in organischer Weise ausdehnen können? Eindeutige wäre dann wahrscheinlich nicht zu einem so ausgeprägten Industrieort geworden. Auch nach Süden zu war die Befreiung nicht möglich, weil das große Gebiet der Lehnsherrschaften ja ständig von Hochwassergefahren bedroht war. So mußte die bauliche Erweiterung Hannovers zunächst in östlicher Richtung vorgenommen werden.

In die ersten vier Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts fällt der Ausbau der Georg- und Friedrichstraße, die Errichtung des Waterloo-Platzes, der Bau des Wangenheim-Palais, der Polytechnischen Schule und des Kranenbaues. Alle diese Bauten waren die sichtbaren Zeugen eines uns immer rascher einbreitenden Ausbaues und der immer unruhiger werdenden Stadterweiterung. Den härtesten Antrieb erhielt diese dann durch die Anlage des Bahnhofs, als dessen Folge die Ernst-August-Stadt erbaut wurde. Nachdem diese 1847 eingeweiht worden war, konnte dann auch das alte Wallgebiet, das sich dem Lehngebiet bis zum Steintor hingog,

Signatur: Ztg 19, [10] - -

Signatur: Ztg 19, [11] - -

Szenen und Gestalten aus einem deutsch-italienischen Film

Signatur Zto 19. (13).

Walter Bauer:

Das Grabmal

Langsam lauschte ich dem Geräusch des Nachtregens in Rimini. Auch am nächsten Tag, auf der Fahrt nach Ravenna, war der graue Raum zwischen Himmel und feuchter Erde ausgefüllt von den unaufhörlich klirrenden Regenschlägen, hinter denen die Adria unsichtbar blieb. Aber ich spürte die Nähe des Meeres. Über meinem Schlaf in Rimini hatte sich der Sturm von seinen Ruheorten erhoben und flog mit mächtigem Schwall von Osten her über die Ebene, die einst selber Meer gewesen war, und gegen den noch glänzenden Zug, als wollte er ihn umzingeln. Die Wolken fuhren wie zerrißene Segel unidischer Länder oder wie Heerscharen westwärts; wollten sie das jenseitige Meer von diesem grüßen? Das Land streckte sich unter dem tiefen Grollen, der Sturm überfiel die Jepsen und rief an den schwarzen, steilen Flammen, er ließ die Nebelbäume zu den seinen Schlägen und ließ sie wie erstarrt zurück, in den Rauschen seines Atems waren die Rufe der Bäume zu hören. Vögel wurdelten ohne Kraft in das Land hinein.

Ravenna — da lag ich aus, mit dem Herz-Klopfen der Erwartung wie an manchem Orte schon, und auch in der grauen Stadt war der Sturm mehr Heilsgesetz. Wollte er sie daran erinnern, daß einst ihr Leben am Meere lag und daß sie, geküßt durch Sumpf und Lagune, allein durch Schiffe angreifbar, die Hauptstadt eines Reiches war? Die Gassen waren leer; sie glühten schmalen, grasbewachsenen Fußbetten, gefüllt mit einem Strom von peitschendem Sturm, und er warf mich dahin. Die Häuser, die dunklen Türme duckten sich unter den Stößen. Ich tief einen Mann, er ließ gebeugt wie zum Kampf gegen das Wehen. San Vitale? fragte ich, und die Worte waren schon fortgeschritten wie erschöpfte Vögel. Er verstand, der Arm flog ihm empor, ich wurde weitergetrieben und fand in armerlicher Umgebung die Häuser, um deren Willen ich nach Ravenna gekommen war.

Ich stand vor der Kirche San Vitale. Es war eine Kirche wie jede andere — noch weniger, wie mir schien. Ich hatte Dome gesehen in Verona, Florenz, Siena, Rom; ich kam aus Biffi, den Blick noch verzaubert vom umbräunten Rand; nicht lange war es, da ging ich schweigend im Säulengang von Biffi. Dieses Kaiserhaus war weniger; es berührte mich nicht. Aber zehn Schritte weiter, den Fuß vor Erbaumen auf der Schwelle, zog es mich mit lautloser Gewalt fort wie in ein anderes Leben, und ich atmete nicht mehr tief nur weil ich im Jahre der Mauer vor dem Sturm stand. Ich hörte ihn, er belagerte donnernd San Vitale — wiederum: ich hörte ihn nicht, ich war in der Stille, und dieser Raum war ihr Quell. Ich war allein, der Sagrestano, verumt, daß auf einem solchen Tag ein Reisender komme, hatte ich zurückgelassen, ich allein war dem Himmel ausgeliefert.

Denn den Himmel, fraßend goldgelb, hatte ich über mir, und von Schritt zu Schritt in den Kuppelraum des Zentralbaues ward der Himmel mächtiger, mit Wolkenblau und Sternenglanz, wirklich wie der Himmel draußen, an freundlichen Tagen. Ich war ausersich, Galt der Unendlichkeit zu sein, Hörer einer unglücklichen Musik, gefüllt aus farbigen Steinen im fünften Jahrhundert, ja, der Stein löste wie Musik, und das Wort wurde wahr: Tausend Jahre sind vor dir wie ein Tag. In unheimlicher Rhythmus schwebte der Kuppelraum, aus dem Boden wuchsen steinerne Pfeiler, Säulen ohne Gebälk, durch die Mischen floss das Licht, und es war überall, ein Strom zu den Steinen, und sie gaben ihn zurück. Ich sah empor: da war der Himmel wie ein prächtiger Teppich und darin zwischen Blau und Gold die Wölkchen der Schöpfung, Blume, Kranz und Tier, darin Christus zwischen Fingern und Engeln, und ein Kaiser und eine Kaiserin brachten, als seien sie heidnische Opfernde, Schalen als Geschenk.

Kleine Steine, golden, blau, grün, waren zumammengelagert worden, und wie an diesen Wänden schimmerten wundervolle Mosaiken in den anderen Jellen frühchristlichen Glaubens in Ravenna, die ich nach San Vitale mit wundervoll bestimmtem Entzücken sah, im Grabmal der Kaiserin Galla Placidia, in San Apollinare nuovo, in San Giovanni in Fonte.

Wunderbare, einsame Stunde — die Stimme des Sturmes, der Bäume geriet und den Wolken ihre Jagd befehl, sie war weniger die Stimme der Welt als die Musik, die aus den Steinen heraufschwebte in geordneter Fülle.

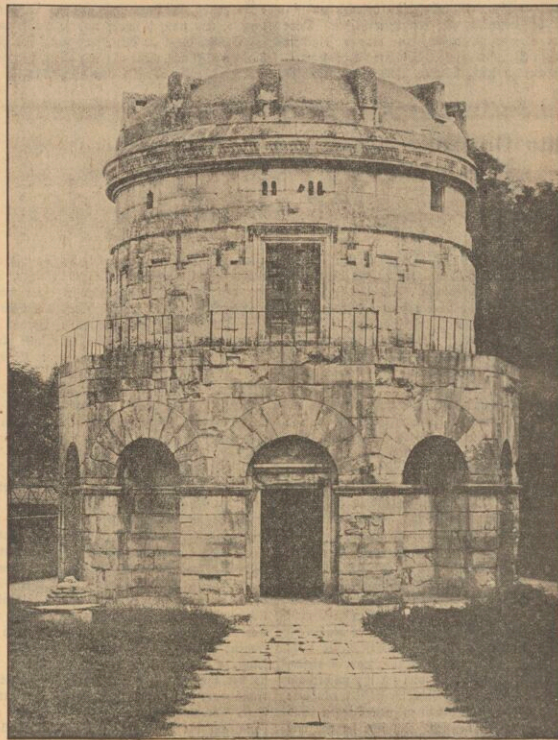
Noch einen Ort hatte ich in Ravenna aufzusuchen. Er lag, wo die Stadt aufhörte und die Felder begannen, und er war in seinem Alter ein Denkmal der Jugend, der Kraft, des Traumes.

Ich stand vor dem Grabmal Theoderichs des Großen, der Ravenna zur Hauptstadt eines Reiches am Mittelmeer gemacht hatte. Dieser Kuppelbau, überwölbt von der Schale aus Dalmatien, mit den köstlichen Schmucksteinen war der Ort der Gesichte. An ihm leuchtete nicht die Schönheit der Kirchen, von der Dede strahlte nicht der aus Steinen mit empfindsamem Geschmack und frommer Glut gebildete Himmel — ja, schwerfällige Unschönheit schien eher das Wesen dieses Mals zu sein als strahlender Glanz. Aber es wuchs von einem Bild zum anderen. Hier ruhten Glanz, Größe und Vergehen von Ravenna, in Theoderichs Namen war alles gesammelt. Diese Stadt war mehr als andere und mehr als die eines anderen Fürsten seine Stadt.

Ravenna war einige Jahre nach der Teilung des römischen Reiches im Jahre 395 an Stelle von Mailand Residenz des weströmischen Kaisers Honorius geworden. In der Stadt der Lagunen und Sümpfe war er vor dem Gewitter geschützt, das über Italien hinfamte. Die germanischen Stämme haben sich mit mächtiger Bewegung aus dem Dunkel ihres geschlossenen Lebens; wie aus einem überrollen, strahlenden Becken ergossen sie sich über den Süden, die Zeit der Goten war gekommen, ein ungeheures Vögel durchzitterte das Reich. Die Kaiser erben vor dem Anfall dieser Völker, die das alte Reich flutete; lange Jahre waren Germanen ihre Generale und Diener. Stillig, ein Bandole und General von Honorius, Vornund und Schwiegervater des Kaisers, kämpfte gegen Arian, den er zweimal schlug, und Ravenna barg den Kaiser, als nach dem Tode Stilichs die Goten durch Italien stürzten, Rom überfluteten und im Süden einen Augenblick erlitten, als ihnen der König farb. In der Beute von Rom befand sich ein kostbarer Mensch von kaiserlichem Geblüt, dessen Name in Ravenna bewahrt wurde für alle Zeit: Galla Placidia, die Schwester des Kaisers Honorius, kaum zwanzig Jahre alt. Aufhau, der Arian folgte, heiratete sie; die Römerin, die Byzanz liebte, war Königin der Goten. Nach der Ermordung Arian schloß sie nach Ravenna zurück, ihr Bruder verheiratete sie mit einem General; als er farb, fuhr sie nach Byzanz mit ihrem Knaben Valentinian, und nach dem Tode ihres Bruders war sie Regentin des Reiches für den Sohn.

Ihren Namen hörte ich in der Einleitend des Grabmals vor der Stadt, und wie Vögel, windgetrieben, kam Name um Name herbei und sagte: einst war ich mehr — einst hieß Odoaker: Aufstand eines germanischen Generals in Ravenna, Herrschaft, Griff nach der Krone, Hinführen zum Friedensmahl mit dem Sieger in der Schlacht, mit Theoderich, den Dolch in der Brust. Einst hieß Theoderich: alles.

In Ostrom aufgewachsen, König des Gotenvolkes, General des Kaisers von Byzanz: so kam er über Odoaker und warf ihn zu den Schattent, indes sein Reich blühte in überwältigendem Glanz. Nichts davon war geblieben, nichts Sichtbares, das Grabmal lag ohne Grab, ohne Zeichen, der Palast war zerstört. Kein Bild von ihm, dem Herrscher; die Gestalt, die vor seinem Hause golden gestanden — wo war sie? Dieses Reich lebte nur durch seine Hand; als die Hand im Tode sich öffnete, fand dem fallenden Herrscher das Reich nach mit den schmetternden Klängen des Gewitters. Seine Tochter, sagte man, Amalasuinta, Regentin nach Theoderich, im Volsenase von ihrem Mann ertötet, sie hatte das Grabmal errichten lassen, und es dauerte, indes sie verging und Totila und Teja Führer im Untergange waren, Beller und Karles, die Feldherren Ostroms, waren die Sieger, und die Soldaten, mit denen sie dieses Reich von eines Lichtstrahls Dauer aus-



Das Grab Theoderichs des Großen in Ravenna

Aufn.: Scherl-Bilderdienst

löst, waren germanische Heruler, Langobarden, Perser und Hunnen. Fünfzig Jahre, ein Nicht mehr, der der Gesichte — und das Reich war nicht mehr, als sei es nie gewesen.

Aber der Geist der Gesichte wächte auf eigene Weise. Dem Lebenden jagte der Name Arian, des Siegers über die Goten, nicht mehr viel. Theoderich aber lebte, das Volk hatte den leuchtenden Ruhm bewahrt und ihm mit Löwenbild und dem feurigen Hengst Falke eine dauernde Stadt bereitet in der Sage von Dietrich von Bern. Das war er, der hier gelegen hatte, er, der im Hofgarten gegen Laurin tritt und mit Hildebrand, dem alten Waffenneiter, die Klage antwortete über den Hingang der Nibelungen. Der Anabe, der die Sage las, war Mann geworden, aber leicht war es an diesem Ort, ihn zu sehen, wunderbar jugendlich — wie er mit Wittich focht, der nach Bern, dem Verona des Liebes, kam, den Helden zu beschützen. So hatte ich ihn gesehen — als er riefend vor Jörn den ungetreuen Wittich verfolgte — als er durch die Länder jagte, bis das Meer vor ihnen donnerte und Wittich mit herrlichem Sprung zurückstieß zu den Arian.

Die Wolken flogen vom Meere her über die

meergleiche Ebene, als seien dunkle Kasse aus den Weiden im Osten ausgebrochen, schwarz wie jenes, das den greifen Dietrich am Ende seiner Tage fortzog aus den Augen seines Volkes.

Die Wolken... es war, ich könnte in den Kriempeulen des Sturmes das Geräusch ihres Juges hören. Die Nebelbäume lanten hin vor der Gewalt des Wehens, und wenn sie sich aufrichteten, schimmerten die Blätter wie stilles Silber. Ich hörte eine Stimme. Ein Vogel flieg hinter den Gärten auf, der Sturm ergriff ihn wie ein Blatt. Er laut und flieg, ein Raubvogel war es, ein Falke, ich erkannte die erbarungslose Krummung des Schnabels. Er warf sich in die donnernde Furt des Sturmes und fiel. Warum kämpfte er gegen die Gewalt, warum ließ er den Schnabel in das Gebraus — was war es, das die Vögel zwang, aufzubrechen, hier zu blühen, zu vergehen? Was bestand? Der Falke schrie flog zu den flegenden Wolken und einte alte Dinge, und es war, mit dem Rauschen mächtiger Flügel erhob sich die Stadt unter dem fernen Laut und wurde, was sie einst gewesen: Hauptstadt des Reiches, in der nachts die Tore nicht geschlossen wurden zum Zeichen der Nacht.

Georg von der Vring:

Der rote Ball

Ich war nicht mehr als zehn Jahre alt, als ich ihn erblickte. Auf meinem Gesicht, mir im Rücken und bis an den Fuß der Kirche gab es nichts als das grüne Dunkel der Kalkanien; nicht vor mir aber, hinter einer hohen Fede, wachte ich den Schulplatz liegen. Er erglänzte mit seinem Ries, ich sah es, denn durch die winzigen und sehr ungleichmäßig verteilten Löcher der Fede traf manch heller Widerschein der Sonne in meine Augen. Von dort herüber klangen Stimmen. Jemand, eine Frauenstimme, rief ein englisches Wort. Als bald wurde ein Ball geschlagen, sodann Schritte im Ries, und wieder Stille.

Sie spielten Tennis. Das geschah in dem Jahre 1900, von dem die Welt so viel er-

wartete. Die jungen Mädchen unserer Stadt mochten gehört haben, daß es neuartig und schön sei, Tennis zu spielen. Die paar englischen Worte, die man dazu brauchte, fielen ihnen nicht schwer; ihre Bälle aber flogen, wie mit eigener Fingergewalt, wohin sie wollten. Zum Glück waren es leuchtend rote Bälle; und die jungen Damen hatten, wiederum glücklicherweise, einen Augenblick bei sich, der sie ihnen wieder suchte.

Jener Ball aber, den ich auf meinem Streifzug um die Kirche greifbar nahe vor mir erblickte, war in die Weidornheide gesprungen und hielt sich in ihrem dichten Rücken verborgen. Nach drang von Zeit zu Zeit auch zu ihm ein Sonnenstrahl, und so ruhte er in der

Signatur: Ztg 19, [16] - -



Blühende Welt

Aufn. (l.): Saebens.
Aufn. (r.): Kurier-Bildarchiv.

Der Weg der Dichterin

Ein Gruß an Ricarda Huch

Möchte man sich nicht wünschen, daß die Feder dieser Dichterin, die so manches längst zu Geschichte erstarrte Dasein wieder zu blutvollem Leben zu erwecken vermochte, uns auch die Stationen ihres eigenen Weges aufgezeichnet hätte? Aber kaum erwacht, verstummt dieser Wunsch wieder, denn gehört es nicht eben mit zu der unerbittlichen Richtung dieses Weges, daß alles Persönliche immer weiter auf ihm zurückbleibt und er sich immer fester in die reine Luft der Idee erhebt, wo das Individuelle nur noch insofern Ausweis und Gültigkeit besitzt als es sich als Teil des Allgemeinen zu erweisen vermag. —

Am 18. Juli 1864 wird Ricarda Huch in Braunshweig geboren. Ihre Eltern sind kurz vorher aus Brasilien zurückgekommen, wo ihr Vater Kaufmann war. Der eigentlich bestimmende Hintergrund ihrer Kindheit ist die großelterliche Welt, denn die Mutter ist zart, kränklich, der Vater durch seinen Beruf oft von Hause abwesend. Früh treten geschichtliche Interessen an sie heran. Schon mit zehn Jahren verwidelt sie sich in eine heftige Kontroverse mit dem Großvater, als sie es wagt, Karl den Großen anzugreifen und seine Handlungsweise gegen die heidnischen Sagen zu verurteilen. Schon zeichnen sich in dieser kleinen Kindheitsperiode künftige Entwicklungen ab.

Vorläufig freilich ist die Zeit ihrem Streben nach Wissen nicht hold. Auch sie erlebt den Zwiespalt der geistigen Trauer dieser Epoche: die Kluft zwischen dem Verlangen nach menschlicher Erkenntnis und der Beschränkung auf das, was man damals „weibliche Bildung“ nannte. Ein paar Jahrzehnte früher hätte sie wohlgefühlt resignieren müssen wie die Dorothea — insofern aber ist die Zeit weitergegangen, und so entflieht sie wie so viele ihrer Geschwisterinnen nach Jülich, das den Frauen schon früh seine Universität öffnet.

Hier studierte sie Philosophie und promovierte mit der Geschichtsstudie „Neutralität und Eigenenheit“ während der spanischen Erbfolgekriege. Es folgt nach absolviertem Studium eine kurze Anstellung an einem Lyzeum in Bremen — aber bereits nach einem halben Jahre ist sie wieder in Jülich. Der Norden hat sie verloren. Von nun an geht ihr Weg von

Jülich weiter nach Wien, Triest, München. Dieser Weg von Norden nach Süden, der so oft der deutsche Schicksalsweg gewesen ist, ist auch für die Entwicklung ihrer Kunst von höchster Bedeutung, er bezeichnet Station und Richtung ihres künstlerischen Werdens in seiner letzten Bemühung um Wändigung der chaotischen Kräfte zur Harmonie des Ausgleichs von Form und Inhalt.

An dieser großen Dichterin überrascht neben dem verschwenderischen Reichtum ihrer Schöpferkraft und der Weite ihrer Erfüllungsmöglichkeiten vor allem diese kühnliche innere Bemühung um Aufstellung des Bewußtseins. Dabei steht sie zu dem Naturalismus ihres Zeitalters von vornherein in ausgesprochenem Gegensatz. Die Welt ist ihr ein Heldengebiet, was sie darstellt, wird unbewußt heroisiert — das geht bis in die Schilderung von Natur und Landschaft hinein. Nichts erscheint bei ihr als zufällig, alles ist aufeinander und auf einen geheimen Mittelpunkt bezogen. Das ist schon so in ihrem frühen Werke dem „Ludolf Ursleu“. Hier wird ein Thema aufgegriffen, das sich auch der naturalistische Roman mehrfach gestellt hat: der Untergang einer Patrizierfamilie. Aber während dort die Menschen langsam absterben am Verdorren ihres Lebenssaftes, während die ganze Atmosphäre voll ist von depressiven Elementen, die sich langsam, aber stetig verdichten und die Lebenslust verdrängen, ist in dem Bunde der Huch zwar auch Untergangsstimmung, aber es ist der Schritt des klassischen Schicksals, der durch es hindurchdröhnt: der Mensch, der zu hoch an die Sterne greift, sich zu tief den Leidenschaften hingibt, wird zerbrochen, „denn es scheint, als liebten unser ungebildetes Gebet die Götter nicht“.

Und so zerbricht Galeide, die Heldin des Romanes; sie zerfließt sich selbst, weil die Leidenschaft ihr Inneres überflutet hat — aber sie geht aus dem Leben mit dem Lachen der Überwindung. . . . der freundliche Silberton ihrer Stimme war noch nicht verklungen, da lag sie schon tot zwischen den blühenden Lilien auf dem Beet vor unserem Hause . . .

Wie alle wirklich große Dichtung mutet auch der „Ursleu“ trotz aller durchgeführten Anbi-

dualisierung, trotz der selbstdarstellerischen Züge, die er unverkennbar trägt, trotz der äußeren Realität im Gange der Handlung symbolhaft an: es ist die Schönheit, die Sehnsucht nach letzter Erfüllung des Lebens, die in Galeide zerbricht, am Schicksal zerbrechen muß. Aber diese tragische Erkenntnis endet bei der Huch nicht in Resignation, sondern in einem Bekenntnis zu dem „Trotzdem“ des Lebens, „dessen Herrlichkeit den Dulder noch anläßt unter Schmerzen“.

Der Gedichtband, der im nächsten Jahre auf den „Ursleu“ folgt, enthält neben manch konventionellen — stark von Conrad F. Meyer beeinflussten — doch auch bereits so durchscheinend schöne Verse wie „Sehnsucht“, „Erinnerung“, „Mein Lieb und ich wir haben uns geschworen“. Aber erst in den „Neuen Gedichten“ von 1907 erreicht die Dichterin die höchste Stufe ihrer lyrischen Gestaltungskraft. Diese Gedichte geben elementare Leidenschaft in überlegener Form. Hier zittert und jubelt, hofft und verzweifelt das Herz eines Menschen, der liebt. Diese Gedichte sind festgefügte Gebilde, an denen kein Wort, kein Ton überflüssig ist. Die Dichterin herrscht nun souverän über ihre Mittel; die bilderschaffende Seelenkraft, die dunklen Strömungen ihres Inneren fließen gebündelt in die Form.

Bei der überströmenden Zeugungskraft ihrer Phantasie bestand für sie ursprünglich durchaus die Gefahr des Ausschweifens, wenn nicht die innere Konzentration, die Fähigkeit des Ausschlebens und Absonderns, als Gegengewicht gestärkt wurde. Früh schon hat sie das erkannt, und ihre Auseinandersetzung mit den Romantikern, die sie in den 1890er und 1902 erscheinenden Bänden über „Blütezeit“ und „Ausbreitung und Verfall der Romantik“ vollzieht, steht unter dieser Erkenntnis. Was hier mit intuitiver Einfühlung niedergelegt wird, ist wie kaum etwas anderes geeignet, in das Wesen des poetischen Schaffensaktes einzuführen — so wenn sie z. B. Wilhelm und Friedrich von Schlegel einander gegenüberstellt und in ihrem poetischen Verlangen aufzeigt — den einen „an dem nichts, aber auch nichts Dämonisches war“ — Meister der glatten Form —, den anderen, „dessen Geist sich in beständiger Gärung befand“ und dem deswegen alles in Formlosigkeit zerfiel. Von dieser Warte gesehen erscheint Künstlerum nicht mehr nur eine Frage des objektiven Vermögens, des Talentes, sondern in eben demselben Maße Frage des Charakters. Und im Grunde gehen die Romantiker an dieser Dissonanz zwischen Charakter und Talent zugrunde.

Ricarda Huch

Dein Weg ging weit — so fernab unsern
[Tagen]
Durch vieler fremder Zeiten Dämmerung,
Verschollne Glocken, die dir tönend
[schlagen]
Und Dom und Veste, die versunken lagen
Erstehen vor dir auf, erkellt und jung.

Bespricht dein Wort den Stein zu neuem
[Leben]
Den Bilderhand zu ewigem Werk erhob?
Ein Lächeln zuckt, gesenkte Lider beben,
Gestalt wird Schicksal, blickt uns an,
[umgeben]
Von allem Glanz, der ihre Bahn umwoh.

Das Einst strömt voller Glut und
[Gesichte]
Sein Puls erklingt und klopft in deinem
[Blut]
Es stürmt uns an im Atem der Geschichte,
Und Deutung wächst durch Sagen und
[Cedichte] —
Die Völker steigen, sinken wie die Flut.

Vor unserm Blick hebt sich in tiefsten
[Stunden]
Von dem, was war, was ist, was wird, der
[Flor] —
Urcissen ragt, zu heilen, zu verenden:
Von engem Tag und eigner Zeit entbunden,
Wem du, die Norne selbst, den Sinn be-
[schwor].

Ilse Reicke.

Nur einer bildet sich zur Harmonie hinauf: Novalis. Mit der Liebe der Gleichgültigen geht die Dichterin seinen Wegen nach, ja sie tut an ihm daselbe, was die Romantiker an Goethe taten: sie zeichnet sein Bild mit solch kongenialen Verständnis nach, daß im Glanze reiner Verehrung hinter seinen Zügen das Bild des Dichters des genialen Menschen schließlich sichtbar wird. In dieser Deutung der Huch erscheint Novalis als der große Brückenbauer zwischen innerer und äußerer Wirklichkeit. Diese äußere Wirklichkeit, die die schwächeren unter den Romantikern nur zu oft negierten oder von der sie sich negiert fühlten,

Rosendrell und Blindschleichmuster

Bäuerliche Volkskunst in niedersächsischer Landschaft

durchbringt Novas mit liegendem Verständnis. Für ihn gibt es — Kennzeichen des überlegenen Geistes — keinen Unterschied zwischen groß und klein — wie Goethe vermag er aus einem Rieselstein, einer mathematischen Formel das göttliche Prinzip ebenso rein zu erkennen wie aus einer Ode, einem Psalm. Für ihn gibt es auch nicht mehr das Auseinanderfallen von Bewußtem und Unbewußtem. So nennt er es „Folge einer fränkischen Konstitution, Einseitigkeit, daß das Genie meistens ohne seinen Willen wirft, der Mangel an Bewußtsein sei Schuld, daß es immer nur glückliche Augenblicke habe“ oder er sagt ein andermal: „Die Überlegenheit des Verstandes über das Talent ist das Kennzeichen des großen Künstlers“.

Diese Aussprüche könnten Befehle der Such sein. Immer fürder wird in den nächsten Jahren ihr Vermögen um einen Auszug in diesem Sinne. Das wirkt bis in die Sprache hinein. Sie, die in den ersten Werken noch oft ein Eigenleben zu führen scheint, wird konzentriert, eigentümlich gebildet, voll von einem starken und doch verhaltenen inneren Rhythmus.

Wie Alcarada Such die Prosa aufstellt, welche Stellung sie ihr innerhalb der modernen Dichtung zuweist, mag man aus einer Stelle aus der „Blütezeit der Romanistik“ erfahren. „Wie der Roman die moderne Form der Dichtung kategorisiert ist“, heißt es dort, „so die Prosa die Sprache der modernen Dichtung. Sie ist der natürliche Ausdruck des Bewußtseins, die Poesie der des Unbewußten. Wenn nun das Ideal der Zukunft Einwerden von Instinkt und Geist, Trieb und Verstand ist, so muß die Sprache der Zukunft Prosa-Poesie, das heißt eine poetische Prosa oder prosaische Poesie sein. Und wie könnte man sich verhehlen, daß sie Poesie mehr und mehr von der Prosa verdrängt, daß diese dafür aber immer poetischer wird?“

Auch die Stoffe werden, je reifer die Such wird, desto objektiver. Die Selbstbeurteilung, die in den ersten Büchern noch zu spüren war, fällt — die Erzählerin distanziert sich immer mehr in Form und Inhalt. Jetzt greift sie nach dem geschicktesten Geschehen, weil sie fühlt, daß sie gerade in seiner Ausdeutung das Höchste zu geben vermag. So entsteht ihr Freiheitsposse des neuen Italien, die Geschichte von Garibaldi. Bild reißt sich an Bild, Szene schließt sich an Szene — und trotzdem man den Grundton beinahe als lyrisch bezeichnen könnte, ist die Geschehnisse des Aufbaues überall gewahrt.

Noch einen Schritt über die Garibaldiromane hinaus bedeutet das nächste Werk „Der große Krieg in Deutschland“. In diesem dringender Folge zollt Geschichte an uns vorüber — bald spielt sie oben, bald unten, Fährtenhof und Bauernkrieg werden lebendig, es entsteht so ein grandioser Durchschnitt durch die Zeit, die vielleicht wie keine andere Deutschland schiedel bestimmt. Zwischen dem politischen Geschehen eingestreut finden sich Naturbilder von einer Macht und Spannung, daß man sie so leicht nicht wieder vergißt, denn auch die Natur scheint hier einbezogen in den grausamen Gang des menschlichen Geschehens — Mitteilende einer verfluchten Menschheit.

Niemals noch ist diese ganze Epoche sinnfälliger und umfassender gestaltet worden als in diesem Werke der Such. Es ist zugleich der Höhepunkt ihres dichterischen Schaffens, von nun an wendet sie sich immer mehr der Auseinandersetzung mit der reinen Idee zu. Es erscheinen die Schriften „Natur und Geist als die Wurzeln des Lebens und der Kunst“, „Der Sinn der heiligen Schrift“ und „Luthers Glaube“.

Schon in dem Titel der Schrift „Natur und Geist als die Wurzeln des Lebens und der Kunst“ klingt die große Grundbemerkung ihres Lebens wieder auf, die auch die anderen Bücher durchzieht: die Enge des Scheinbaren Getrennten, die zu vollbringen das menschliche Ich in die Welt gelangt ist, daß von ihm aus ins Unendliche Ordnung und Harmonie sich verbreitet. Es ist die innere Thematik der Romanistik, die immer wieder anflingt. Bis zum letzten legt sich Alcarada Such auch in diesen letzten Büchern für das Ideal der Persönlichkeits- und des Heilenshaften ein, das hier allerdings ins Geiste erheben, den Kampf mit geistigen Gewalten meint: die Wägbung der menschlichen Kräfte durch die Einsicht des höheren Bewußtseins. Daß sie, die Frau, die Träume dieses Ideals durch undurchtelt Zeiten hindurchtragen vermochte, das ist es, was wir ihr besonders danken.

Lotte Krieser.

Steigende Heilensziffern

Nach dem Bericht von Ministerialdirektor Dr. Gütt über nationalsozialistische Gesundheitspolitik auf der Reichstagung der deutschen Ärzte des öffentlichen Gesundheitsdienstes in Joppet sind die Heilensziffern im Deutschen Reich weiterhin angestiegen. Sie beliefen sich im Jahre 1987 auf 620 000 gegenüber 600 000 im Jahre 1986.

Ein herrliches Land ist das zwischen Celle, Gifhorn, Salzweil und Uelzen. Grüne Wiesen wechseln mit braunen Feldern, die am Horizont in blauen Wäldungen enden. Dazwischen liegen die Dörfer, einsam in ihrer kernigen Schönheit, auf sich selbst gestellt seit alten Zeiten. In diesen Dorfgemeinschaften erhielt sich eine Frauensunft, wie man sie selten in so großer Ausdehnung im Deutschen Reich antrifft.

In allen Dörfern dieser Landschaft weben die jungen Bäuerinnen noch selbst ihr Leinen, wenn sie heiraten wollen, und wenn sie alt geworden sind, weben sie weiter für Kinder und Kindeskinde.

Webmeisterin vor 40 Jahren

Genährt wurde diese Liebe zum Weben durch „Mutter Holzgrefe“, die Webmeisterin. Sie hatte das Weben von ihrer Mutter gelernt. Vor 40 Jahren, nachdem sie noch eine Webeschule in Wustrow besucht hatte, fing sie mit ihrer Arbeit in Alt-Dorsten an. Damals gab es noch tausende Webstühle in den Dörfern; nach der Arbeit, wenn Bäuerin, Tochter und Magd noch Zeit erübrigen konnten, setzten sie sich an den Webstuhl. Um 1900 herum setzte dann in vielen Gegenden Deutschlands jene Zeit ein, die dem Bauern den Webstuhl die Freude an den eigenen Erzeugnissen nahm. Fabrik-erzeugnisse sollten besser sein, hieß es damals. Die Webmeisterin aber erkannte klar den Wert der alten Ueberlieferungen und kämpfte gegen die Fabrikware. Und die Bäuerinnen in dieser Landschaft waren klug und einheitsvoll genug, um beim Alten und Guten zu bleiben.

So reiste die Weberin in Wind und Wetter, durch Sturm und Kälte von Dorf zu Dorf. In den ersten Jahren zu Fuß, dann mit dem Rad, im Winter aber, wenn höherer Schnee vor der Heide lag, kamen die Bauern und brachten sie mit dem Pferdewagen von Dorf zu Dorf. Und die erste Frage war immer: Hölle für Minna auch ein neues Muster mitgebracht? Minna hieß die Bäuerin.

Und dann ging das Weben los. Manche Träne floß dabei. Denn so leicht wie es aussieht, ist das nun wieder nicht. Es kommt auf den Reintritt an, auf die Trittschritte. 1 und 2 und 1 und 2 und 5; oder der Fuß muß nach einer anderen Zahlenreihe im Rhythmus treten und dann muß das Fädeln, wenn z. B. der Rosendrell entstehen soll, auch eine 4 und eine 3 dazwischen hüpfen. Lernen muß man also schon, wenn man achtschrittige Tischtücher oder zehnschrittige Handtücher weben möchte oder achtschrittige „bunte Sachen“, wie man den Drell nennt. Was man dazu nimmt? Halb Baumwolle und halb Flachs, manchmal kommt auch Berg dazwischen. Das ist besser als reines Leinen. Hat nun die Webmeisterin das Muster auf den Webstamm gesteckt, sind die Fäden verknüpft, so ist das Webgeschütz fertig mit seinen Höflichkeitshürden. Koffer und Kasten liegen bei der Webmeisterin voll von diesen Höflichkeitshürden, die sich von weit her die Bäuerinnen je nach Bedarf holen.

Gänseaugen, Blindschleichen, Hahnenkämme

So schlicht und einfach wie diese Landschaft ist auch die Volkskunst in diesem Lande. Alles Aufgeputzte ist ihr fremd. Sauberkeit, Klarheit, Ueberflichtigkeit sind ihre Grundlagen.

Aus den alten Traditionen, die sie mit ihren neuen Ansichten und Erkenntnissen verband, schöpfte die Webmeisterin ihre besten Kräfte. Gab die Natur nicht fortwährend neue Bilder, sondern nicht überall draußen in Feld und Flur dieselbigen Anregungen für neue Muster? Zu den alten Ueberlieferungen kamen so immer andere dazu. Manchmal meinte auch die Bauersfrau, wenn Mutter Holzgrefe erschien, ihre Nachbarin Kathrine hätte bereits den Spiegel, den Rosen, den Rosendrell, sie wollte nun einmal ein neues Muster für die Aussteuer der Tochter.

Nun — dann ließ sich die Webmeisterin hin und erkand ein neues Muster. „Wi wemal mal Gänseaugen“, sagte Mutter Holzgrefe dann wohl. Freilich ging das dann nicht so ein-

fach. Nach der Zeichnung mußten erst die Webstämme gemacht werden. So entanden die Ringelnetzmuster, der Rosendrell, das Blindschleichenmuster, der Rosendrell, das Gänsehorn, Spiegelgänse, Schlangendrell, der Hahnenkamm, die Schnabeldrell, Sternendrell und Kleintendrell, die besonders auf der Weltausstellung in Paris bewundert wurden. Wie ist diese Frau aus den engen Begrenzungen ihrer Heimat herausgekommen und doch schuf sie Stoffe, die überall Anerkennung fanden. Warum? Weil sie mit dem Herzen, der Seele, mit Liebe dabei war. Vielleicht gerade, weil sie selbst eine einfache Bäuerin geblieben ist, konnte sie eine Gebrauchsart des Alltags für die Frau schaffen, eine Volkskunst, die aus den Bedürfnissen des bäuerlichen Hausalters wuchs.

„Im Drellen unterrichtet“

Ueber 10 000 junge Bäuerinnen und Mädchen haben so das Weben nach den verschiedensten Mustern gelernt. Wieviele Muster das sind? Ueber 300 Webstämme hat die Webmeisterin zur Verfügung. Und viele Bücher, schöne Eintragsbücher, die voll sind von den Namen der Bäuerinnen und Bäuerinnen, geben Zeugnis von ihrer Tätigkeit. „Bei der Bäuerin Wustrow ihren Schneller nachgehoben und in Ordnung gebracht.“ „Ihre Schürze zurecht gemacht.“ „Im Drellen unterrichtet.“ „Einen Schnellbetrieß eingerichtet bei der Bäuerin Wustrow.“

Wie so tun hat die Webmeisterin so. Heute ist sie hier und morgen ist sie dort. Sie unterrichtet die Frauen, die den weiblichen Arbeitsdienst und die Hausaltersschulung — vor allen Dingen aber und in erster Linie immer noch die Bauersfrauen.

40 Jahre ist diese Frau tätig, 40 Jahre lang ist sie für ihre Bäuerinnen im Lande herumgefahren. Sie hat es erreicht, daß die Volkskunst in diesem Teile des Landes nie untergegangen ist und daß die heutige Zeit, die sie wieder bestimmt und planmäßig fördert, hier auf eine gute alte Tradition zurückgreifen vermag.

K. H. Brinkmann.

Margit Werres:

Hinter den Kulissen

Es herrscht ein prickelnder Gegenatz zwischen der nüchternen Rückseite der Bühnen und der hochgepannten Verfassung der Künstler, die in dem Ratten- und Vorhangsgewimmel auf ihren Einsatz warten. Immer steht der Künstler, der in kürzester Konzentration sich seiner eigenen Formwelt hingibt, einer Umgebung, der größten Formlosigkeit gegenüber. Aus diesem Zusammenprall zweier Welten entstehen alle die bald komischen, bald ersten kleinen menschlichen Episoden, die die Welt hinter den Kulissen in eine eigene Atmosphäre hüllen.

Ich komme gerade von einem Aufenthalt aus Italien, wo ich Gelegenheit hatte, durch meine Arbeit auf der Bühne die Italiener, diese glück-

lichen, kindhaften Menschen, hinter den Kulissen ausreißend kennenzulernen.

Es geschah bei einem meiner Tansabende im ersten Theater Roms. Ich endete einen Tanz mit Schlüsselstellung auf den Zehen, eine Uebung, die man wohl kurze Zeit, jedoch nicht lange auszuhalten vermag. Der Vorhangzieher hatte das Schlüsselzeichen verpaßt. Er sah auf seinem Stuhl mit vorgebeugtem Oberkörper und harter Miene mit weit offenen Augen an. Hinter seinem Rücken hing das Ende der zu einem formrichtigen Schlüssel lebenswichtigen Vorhangschnur. Ich habe weder in Berlin noch in Wien noch in Paris erlebt, daß der wichtige Bühnenmann, der Vor-

hangzieher, die Vorhangschnur auch nur einen Augenblick aus der Hand ließ. Dieser Italiener jedoch schien derart hingekippt von den Vorgängen auf der Bühne, daß er ein Kippens, daß meiner Pianistin ihn zum Bewußtsein seines Amtes brachte. Nun sollte man meinen, er wäre aufgesprungen, hätte mit beiden Händen die Schnur ergriffen und sie triumphierend zugezogen. Oh nein! Wie hypnotisiert blieb sein Auge auf mich starr gerichtet, die sich mit jeder vermehrten Kraft in ihrer Schlüsselstellung aufrichtete. Wie schlaftrunken sah seine rechte Hand ruckmächtig. Ich sah, wie die Schnur, die er seinen Blick nicht hinwenden konnte, eine Weile hin und her pendelte und schließlich seiner blind zupackenden Hand entwich. Da erhob sich meine Pianistin und mit jorntem Schütteln ihres Kopfes zog sie den Vorhang zu.

Endlich konnte ich mich aus meiner Stellung lösen und sah mich überglücklich von großen Rosensträußen, die meine bühnen Seelenverfassung schnell aufhellten.

Ich hatte mich jedoch bedenklich im Temperament und Willigkeitsgefühl meines geschätzten Vorhangziehers getäuscht; denn beim nächsten Tanz, der traurig und feierlich war, riß er unerwartet inmitten der Vorführung mit lautem Ruck den Vorhang zu. Ich war erschlagen, gab einen rückwärtigen Verweissungslaut von mir, und im selben Moment riß der Unglückliche mit ebenso lautem Ruck den Vorhang wieder auf.

Ein andermal teilte ich das Abendprogramm mit einer Sängerin. Sie klagte mir unaufrichtig hinter der Szene, daß sie vor Lampenflacker Herbe, ließ sich von mir zur Sicherheit und aus Überlauben ins Gesicht spucken und erzählte mir drei bis viermal, daß sie auf der Bühne interessiert wäre, auf der Straße jedoch in schäbigen Kleider und mit einem unmöglichen Hut herumlaufe. Sie sang dann wieder aus dem Chinesischen und hatte eine süße, klare Stimme und viel Beifall.

Ich erinnere mich eines Abends in einer deutschen Stadt mit meiner Tanzgruppe, die dreißig Mitglieder zählte und mit der ich eine seit langem vorbereitete Aufführung freierte. In einem gemieteten Auto fuhren mein Pianist, ich und ein Regisseur zur selbigen Stunde ins Theater. Trommeln, Gongs und alle möglichen Tanzinstrumente gaben dem belebten Auto ein verwegenes Aussehen. Man kam an, lud aus, ich ging in die Garderobe.

Auf der Bühne ein aufgeregtes Gemimmel von sechzig Tanzbeinen und, was am auffallendsten war, ein ausserordentliches Saus. Die Glöde läutete zum Beginn. Da häuete totum Blau mein Pianist in meine Garderobe!

Gesang zu zweien in der Nacht

Sie: Wie süß der Nachtwind nun die Wiese streift,
und klingend jetzt den jungen Hain durchläuft!
Da noch der frohe Tag verstummt,
Hört man der Erdenkräfte flüsterndes Gedränge,
Das aufwärts in die zärtlichen Gesänge
Der reingestimmten Lüfte summt.

Er: Vernimm ich doch die wunderbarsten Stimmen,
Vom lauen Wind wollüstig hingeschleift,
Indes mit ungewissem Licht gestreift,
Der Himmel selber scheint hinzuschweben.

Sie: Wie ein Gewebe zuckt die Luft manchmal,
Durchsichtiger und heller aufzuweichen,
Dazwischen hört man weiche Töne gehen
Von selgen Feen, die im blauen Saal
Zum Sphärenklang
Und flüchtig mit Gesang
Silberne Spindeln hin und wieder drehen.

Er: O holde Nacht, du gehst mit leisem Tritt
Auf schwarzem Samt, der nur am Tage grünet,
Und lustig schillernd Musik bedient
Sich nun dein Fuß zum leichten Schritt,
Womit du stund um Stunde missest,
Dich lieblich in dir selbst vergissest —
Du schwärmst, es schwärmt der Schöpfung Seele mit!

Mörike.

„Entschul... habe die ganzen Noten im Auto liegen lassen, das Auto ist fort!“
Dann war mein Temperament noch nicht besonders geübt. Ich fuhr schweigend auf und — versetzte dem vor Schreck Erstarrten eine schallende Ohrfeige. Mit der Antwort „Ich spiele nicht!“ fügte er davon. Drei Männer gingen ihn auf. Er sträubte sich, als gehe mit ihm ins Gefängnis. „Meine ganzen Noten, zur Hälfte Manuskripte, im Mietauto, das ich schon vor zwei Wochen im Publika-
tum hatte eine Auktion, daß die ganze rühmliche Sache vor einer Minute noch in Panik und Verwirrung verfallen war.“

Wie konnten sie das, wie konnten sie überhandnehmen? Es war gar nicht anders möglich, als daß nachher der Abend mit Würstchen und Bier gefeiert wurde und alle Beteiligten als tiefer Eindruck in Erinnerung blieb.

Bei den Salzburger Festspielen, bei denen ich im Rahmen großer Konzerte und Opern mitwirkte, wie in der Festlichkeitsführung des „Fest“ als Beteiligter und Brockenheide mit-

wirkte, schickte es ebenfalls nicht an kleinen komischen Episoden.

Die Wessely war das Greichen, unvergleichlich, unvergesslich. Aber an einer dieser Festsitzungen spielte ihr die Tüde des Objekts einen bösen Streich. Greichen steht in dem kleinen Garten und macht Anstalten, graciosen Blütenblätter abzuheften, aus dessen schmalen weißen Blütenblättern sie jaghaft ein Orakel für ihre Liebe befragen will. Doch, o weh, nicht eine einzelne Blüte hielt sie plötzlich in der Hand, sondern den ganzen großen Blütenstempel, der sich bei dem Rud des Abzupfens mit seiner struppigen Wurzel plötzlich aus der regenweichen Erde löste und hoch in Greichens Hand schwebte. Die Wessely zeigte sich diesem kleinen Mißgeschick aber mit einem solchen Charme gewachsen, daß auch das kleine Mädchen auf den Lippen der Zuschauer erstarb.

Als Brockenheide mähle ich, nicht ganz gefahrlos, darauf in der Walspurgisnacht durch einen Spornstein fahren. Aber auch für uns Hegen war jener Abend verberbt; denn ich blieb auf halber Fahrt im Spornstein stecken, aus dem ich erst nach Greichens Todesstreich: „Heinrich, mit graus' vor dir!“ von einem Feuerwehrmann befreit werden konnte.

Tausend Dinge ließen sich so noch erzählen: Kleine harmlose Ereignisse, die doch zu der Welt der Bühne gehören und nicht aus ihr fortzubedenken sind.

Eugenie v. Garvens:

Blumenfreuden und -leiden

Nach allem Preisen neuzeitlicher Stauden-
pflanzungen scheint nichts leichter und selbst-
verständlicher, als auch auf dem kleinsten Fleck
einen Garten von paradiesischer Leppig-
keit anzulegen, in dem von der Schneeschmelze
bis zum nächsten Winter des Blühens kein
Ende ist. Raten werden zu dem guten Glauben
gebracht, daß Blumen aller Art aus dem
„intelligenten Gärten“ in erbaulichster Pracht
entgegenwachsen, wenn er an Hand eben seiner
Intelligenz die richtigen Arten an den richtigen
Platz stellt: Sonnengewächse in die Sonne,
Schattengewächse in den Schatten, Alpines zwi-
schen Geröll und Sumpfpflanzen an ein feuchtes
Wasserlein. Daß aber zwischen solchen Zeiten
immer noch mancherlei Rat zur Pflege dieser
Dinge steht, übersteht man gern. Und so
plant man und pflanzt, bringt Stauden zu
Haus und Hof, läßt sich die Sache etwas kosten und
verliert voll Ungebuld auf das „automatische“
Wachsen, das so funktionieren hat, ohne daß
man noch einen Handgriff dazu tut.

Intelligenz und Faustheit sind da. Stauden
sind intelligent! Aber — wo bleibt die paradiesische
Welt der Stauden? Sollen sie doch fallig leben?
Wo umgeben! Sonnenblätter in den
Schatten, Schattengewächse in die Sonne! —
Wer immer noch kein Resultat? Hol der Rudolf
den besten Gärtner!

Man misst ihren Gärten kommen in
den ersten Jahren, es selbst die Stauden, es selbst
die schönsten verurteilt. Rühmt zur Natur, —
Wer selbst der Natur unserer Gärten, weil der
„intelligente“ die Dinge, die seiner Faustheit
nicht in Ordnung sind, mit Gleich heraushebt und über-
aus pflegt.

„Anspruchlosigkeit der Stauden“ ist immer
relativ. Von Hunger und Durst können sie
weder in Ungelegenheit leben, noch kann man sie
in Ungelegenheit, daß sie auch bei guter Pflege
nicht das Beherrschende im Bilde des Gartens
sind, weil sie Ruhezeiten haben müssen, um
neue Blühpflanzen vorzubereiten. Wirklich
automatische Blühpflanzen kann nur
der große Staudengärtner wirken. Ist aber
der Raum nur klein, so müssen Sommerblumen,
Stauden und Blütensträucher das Ihre dazu tun,
um die verlangte Abwechslung zu bringen.
Gartenpflanzen geben zumal einem kleinen
Gartenbereich erst Raumwirkung und reizvolle
Gartenräume, vor denen das Blühen in den
ersten Jahren so anmutiger erscheint. Aus der
ersten Gärtenwelt eines gepflegten Gartens
kommen in den ersten Frühjahrswochen Rosen,
Kartoffeln und Oreganen herauszuheben und
mit dem Sommer Ende — Herbststille mit
den ersten Blüten der Frühjahrsblüher. Und
das schließt das immergrünen Grün der Ge-
müts allein schon, auch in dunklen Winter-
zeiten keine Trostlosigkeit aufkommen zu
lassen.

Staudenkraft und Staudenblühwilligkeit
haben! Wer Wundergärten aus dem Boden
hervorbringen will, den kann keiner der Entwür-
fungen bewahren! Auch der beste Gärtner ist
kein Genie. Manche Stauden brauchen
lange Zeit (zumal bei jungen Bäumen), um An-
erkennung und Orientierung an neuen Stand-
ort zu bewältigen, ehe sie an ein Entfallen

nach außen hin denken können. Schon das ge-
nügt, dem Laien Vergegnis zu geben. Was
interessiert es ihn noch, die ersten wenigen
Blütenblätter beim Wachsen abzuheften, um
Samenbildung zu ersparen und alle Kräfte auf
die Blüte hinzulenken! Wie käme er dazu,
in trockenen Zeiten die Stauden zu tränken
(da sie doch Sonnenblätter sind!) oder vor
Beginn des Frostes durch Auflegen von Dung
den ausgetragenen Grund mit neuer Nahrung
zu versehen. Wie sollte er große Wurzelballen
aufstellen und verjüngen können, da er von
vornherein zu wenig Raum für die Entfaltung
reizvoller als das schönste Blühen scheint ihm
wohl die Kraftprobe, wie lange eine Stau-
de ohne ihn und seine Pflege lebt, weil es
seiner Bequemlichkeit so herrlich liegt!

Ja, wenn der Staudengärtner nicht im eigen-
nen Garten immer wieder erlebt, wie dankbar
seine Pfleglinge tatsächlich schon geringe
sind und Ueberlegung lohnen, so möchte er wohl
oft genug verzagen vor dem, was seine Rän-
den aus ihnen machen.

Was dem einen in Spärligkeit des Garten-
blühens gelingt, erreicht der andere im lang-
samen Werd seiner Zimmerpflanzen. Sie kom-
men vom Gärtner in aller Pracht und Herr-
lichkeit, mit vielen Wurzeln und Blättern, sie
sind aus Fensterbänken, unter denen eine
Geizhals tobt, bekommen Wasser, wenn zufällig
jemand daran denkt oder das auffallende
Wachsen vermerkt danach schreibt. Sie erkranken
in den besten Jahren bunter Stoppelpflanzen
aber in der Enge gläserner Blumenkübel, die den
„häßlichen“ roten Tontopf verdecken sollen.
Und niemand denkt darüber nach, daß
der poröse Ton ihre Wurzeln mit der
Wurzel ermüdet, Papier hingegen und Glas
das arme Leben langsam, aber sicher wü-
gen. An Fußsätzen krüppelt und leuchtet Luft,
die sich schon auf dem Weg zur Pflanze hin er-
wärmte, wird noch fetter gebildet, und auch
nicht, daß ein Abtauchen der Wurzeln die Wurzeln
von erstickenden Staub befreit. Und
geht's nach langem Stehen aus Umfängen,
so nimmt man leicht den Topf zu groß in Hin-
sicht darauf, daß der alte von Wurzeln gänzlich
ausgefüllt gewesen. Denn nur wenige Blumen-
pflanzen wissen, daß immer die Wurzeln den An-
schluß an die Topfwanne benötigt, um durch
sie die Nahrung aufzunehmen. Daß häufiges
Zodern der Topferde und Fußsätzen von Nähr-
stoffen der Pflanze eine Wohltat sind, ist selbst-
verständlich. Aber wer bequem sich wirklich zu
dieser kleinen und doch zeitraubenden Arbeit?

Wintergärten wie Blumenkübel bieten fast
immer das gleiche Bild: Die Töpfe entweder
abgedrückt oder überfüllt, die obere Erde fest
wie Stein oder vermodert, der gläserne Brunn-
topf zu eng, daß keine Luft mehr zwischen den
Töpfen spielt — oder der Tontopf mit
Algen überzogen, die das Atmen der Wurzeln
ebenfalls erschweren wie Glasur. Und ist der Glas-
urkübel wirklich groß genug, so steht der innere
Topf sicher nicht auf Steinchen, sondern in
flüssiger Rasse — und die Erde säuert doch!

Man sage, was man will von „glücklicher
Hand!“ Blumenpflege drinnen wie draußen
ist weder Segerei noch Kunst, sondern lediglich
Sache der Liebe und Geduld.

Braunschweiger Lampenschirme

Die Bastelstube wird zur Werkstatt

Nicht nur in allen deutschen Städten, sondern
darüber hinaus in allen Ländern der Welt
finden wir heute die Lampe, die vor achtzehn
Jahren von einer deutschen Frau zum ersten
Male, nur für das eigene Heim bestimmt, an-
gefertigt wurde und dann sehr bald darauf
ihren Siegeszug durch die ganze Welt antrat.
Wohl kaum dürfte je ein Exportbetrieb so zu-
fällig und unbeabsichtigt gewachsen sein, wie
die niederländische Lampenschirmwerkstatt Elze
Weisbach vor den Toren der Stadt Braun-
schweig. Abseits vom Verkehr liegt da an
einem stillen Fleckchen das einfache, lang-
gestreckte Werkstattgebäude, dem man es kaum
ansehen könnte, daß hier Aufträge aus aller Herren
Ländern zusammenkommen.

Dieser Betrieb ohne Männer und Maschinen
erfüllt zwei wesentliche Aufgaben. Da werden
einmal beachtliche Mengen heringeholt, und
zum anderen gefertigt die unter dem Namen
„Blendenlampen“ in aller Welt bekannte und
geschätzte Lampe den Ruf deutscher Qualitäts-
arbeit. So halten sich hier die praktische und
die ideale Auswirkung die Waage. Da man
ausgezeichnet deutsches Material verarbeitet,
gehört dieser Betrieb zu den nicht allzu zahl-
reichen Deutschenlampenbetrieben, und am
Ende des vergangenen Jahres sprach denn auch
ein Abgeordneter der Reichstagsversammlung
der Leiterin persönlich die Anerkennung für den
Deutschenlampenbetrieb aus.

Als es Elze Weisbach in der Zeit der Infla-
tion, im Jahre 1921, gelang, aus bis dahin
kaum beachteten Stoffen einen in der Licht-
wirkung und in der künstlerischen Ausgestal-
tung schönen Lampenschirm zu basteln, war
gleich mit dieser für das eigene Heim bestimm-
ten ersten Lampe das Schaffen gekennzeichnet,
das sie heute noch weiterführt und das sie
im Jahre 1935 Preisträgerin des Wettbewerbs
für kunsthandwerkliches Schaffen der Reichs-
sammlung für bildende Künste werden ließ. Es
liegt beinahe in den Worten: „Außerge-
wöhnliches Material durch geschmackvolle, künst-
lerische Arbeit zu veredeln.“ Daß ihr das ge-
lungen ist, beweisen nicht nur die täglich ein-
taufenden Aufträge, auch die von ihr aufge-

bauten Ausstellungen auf der Leipziger Messe
sowie auf der Pariser Weltausstellung lassen
immer die Käufer aller Nationen.

Die erste schon erwähnte Lampe, die im
Jahre 1921 aus sogenannter Hauswand, wie sie
die Luftschiffingenieur zum Fahren benutzte,
entstanden war, sah eines Tages ein Bremer
Architekt, der so begeistert davon war, daß er
darauf bat, ihm auch eine zu basteln. Und
ging es eben, und so kamen nach und nach
ganz unbeabsichtigt die ersten geordneten Be-
stellungen. Es kam ein Vertrag mit einer
Braunschweiger Beleuchtungsfirma zustande,
und so entstanden am eigenen Schreibtisch,
während die beiden Kinder zu Füßen der
Mutter spielten, die ersten Lampen. Im Herbst
1922 ging es zum erstenmal zur Leipziger
Messe, wo die handgemachten Lampenschirme,
entworfend in Farbe und Form, hochwertig in der
Lichtwirkung, beachtlichen Aufsehen erregten.
Damit kamen die ersten Aufträge.

Hingekommen sind die verschiedensten
Textillampen, für die man schon seit einer
ganzen Reihe von Jahren alle Abarten der
Webstoffe verarbeitet. Das neueste ist der
handgemachte Seidenlampenschirm. Wunder-
schöne durchbrochene Leinwand gibt es auch, alle
Stoffe nach eigenen Angaben der Betriebs-
führerin gefertigt. Der sogenannte „Blenden-
schirm“ wurde im Jahre 1926 zum erstenmal her-
gestellt. Die Herbstmesse 1927 brachte den Ver-
trag mit großen Firmen und Kunstgeschäften.

Auf Lager wird kaum gearbeitet, täglich
gehen große Mengen Tagesaufträge in die
weite Welt. Morgens, wenn die Betriebs-
führerin mit der Post aus den Büroräumen
kommt, trägt der „Hohe Schirmrat“ aller Mit-
arbeiterinnen, bei dem die Post besprochen
wird und die Tagesaufträge verteilt. Man muß
einmal dazwischen gewesen sein, um zu begrei-
fen, daß in einer so fröhlichen Arbeitsamerad-
schaft von Frauen auch nur eine so schöne
Lampe entstehen kann, im harmonischen Zu-
sammenwirken von Form und Farbe, das nach
Frauenart das Praktische mit dem Schönen
und Behaglichen verbindet.

Aus den Zeitschriften

„Bevölkerungspolitik“ und Bevölkerungspolitik

Wir entnehmen einem Aufsatz von Alice
Rilke in der Zeitschrift „Die Frau am
Werk“ (Mai) folgende Darstellung:

„Es kann gar nicht oft und gar nicht klar
genug ausgesprochen werden, was der National-
sozialismus unter Bevölkerungspolitik verstan-
den wissen will und was nicht. Zunächst für
das letztere zwei Beispiele:

1. Im Jahre 1935 erschien anlässlich des be-
vorstehenden Muttertages in einer Dienststelle
der nationalsozialistischen Frauenorganisation
ein Faltblatt mit mehreren Aufsätzen eines von
ihm erfundenen „Mutter-Ehrenringes“, der
den Frauen den Ring zum Geschenk machen soll-
ten. Der Ring enthielt auf der Vorderseite ein
auswechselbares Metallplättchen, auf dem
die jeweilige Zahl der Kinder der den Ring tra-
genden Mutter geprägt stehen sollte. Der Fa-
brizant war bereit, derartige Ringe in ein-
facher, mittlerer und extrafeiner Ausführung zu
liefern. — Dieser Mann wurde hinausge-
worfen.

2. Bei einer jungen Frau erschien wenige
Tage nach der übrigen schweren Geburt ihres
zweiten Kindes der Beauftragte einer kommu-
nalen Verwaltungsstelle und teilte ihr mit, daß
sie für das evtl. dritte Kind loudsoviel Mark
monatlich erhalten werde. — Diesem Mann
wurde ebenfalls bedeutet, daß sein Besuch un-
erwünscht wäre.

Wenn auch der letztere seiner Wut nicht in
seiner Weise dem Geschäftsmann des ersten
Falles gleichziehen ist, so waren doch beide
klassische Vertreter einer Art und Auffassung
von Bevölkerungspolitik, die der National-
sozialismus ablehnt und als unethisch emp-
findet, nämlich der Meinung, daß der
Wille zum Kinde durch den Anreiz
materieller Belohnung, durch ein
Prämienystem geschaffen, daß
Muttertätigkeit als eine Sache hin-
gestellt werden könne, die sich „be-
zahlen“ mag, daß Mütterlichkeit
überhaupt erkennen und wachsen

fähne auf dem Boden rechnerischer
Ueberlegung.“

Die Durchführung des hauswirt- schaftlichen Pflichtjahres

Die Zeitschrift „Die Frau“ gibt folgende
Übersicht über die Auswirkungen des
Pflichtjahres:

Ueber die Durchführung des hauswirtschaft-
lichen Pflichtjahres berichtet die Reichsanstalt,
daß der Bedarf an Hausgehilfinnen, der ja
zum Prinzipien naturgemäß stark herabgesetzt
zu einem großen Teil, stellenweise bis zu
50 Prozent, mit Mädchen bedeckt worden ist, die
hausdienstpflichtig waren. Im Rheinland und
in Süddeutschland ist die Beanpruchung am
geringsten gewesen, und zwar, weil die Haus-
halte in geringer Zahl bereit gewesen sind,
Schulentlassene aufzunehmen. Es wird das
damit zusammenhängen, daß dies die Gebiete
sind, in denen leichtere und angenehmere in-
dustrielle Frauenarbeit als Konkurrenz der
Hauswirtschaft in geringem Maße in Betracht
kommt und infolgedessen die Haushaltungen
nicht so sehr zu den Dienstpflichtigen als Not-
behelf zu greifen brauchen.

Das bisherige Bild legt nahe, daß man in
sehr sorgfältiger Ueberwachung sich einen Ein-
druck davon verschafft, was mit den Mädchen in
den Haushalten geschieht. Im Grunde wird
ja doch die Maßnahme nur dann ihren Zweck
erfüllen, wenn sich aus den dienstpflichtigen
Mädchen eine größere Zahl findet, die im
häuslichen Beruf bleibt. Sonst könnte diese
Erfolgsmaßnahme unter Umständen auf die
Dauer das Gegenteil bewirken, nämlich die
Mädchen von der Hauswirtschaft abziehen.
Eingestrichen zeigen, daß das Pflicht-
jahr vielfach solchen Haushaltungen Hilfskräfte
zuführt, die auf anderem Wege nicht verstanden
haben, sich dringende hauswirtschaftliche Arbeit
zu erledigen. Die Arbeitsämter tragen natür-
lich eine gewisse Verantwortung für die Dienst-
stellen. Sie kann aber sicher bei der Schwierig-
keit der Unterbringung an sich nicht so genau
sein, um die sachlich und erzieherisch unzuläng-
lichen Plätze richtig zu erkennen. Es wird auch
mitgeteilt von der Reichsanstalt, daß sich für
den Dienst in der Landwirtschaft erheblich viel
weniger Mädchen gemeldet haben als für die
Hauswirtschaft. Die Landwirtschaft hat bisher
erst in einigen Bezirken Hilfskräfte auf Grund
des Pflichtjahres erhalten. Auch dies ist ein
Grund, die Aufgaben der Vermittlung weiter
durchzuführen.

Verantwortlich: Ditta Krieger

Ein Bauernroman von Sepp Keller

Vor etwa einem Jahr hat die Stadt Jeddah in Saudi Arabien einen sogenannten „Heimatdienst“ eingerichtet. In Abhängen von einigen Könnten wird den im Krieg in Ausland wohnenden Saudiern ein Heimatdienst zur Verfügung gestellt. Dieser Dienst beruht auf dem Prinzip der Gemeindegabe. Mittels 3.000 Anstellungen im Krieg in 1000 im Ausland zusammengetragenen worden. Die Kosten werden durch die hohle und vorbildliche Einrichtung durch die Regierung aufgenommen. Neben dem besten Beispiel eines Appells an das Heimatgefühl, das auch durch die Schwelgerei der teuren Röll zu ausgereicht ist, wird den Deutschen, die auch nach dem Krieg in wirtschaftlicher Teil zu vergleichen, wird, seine Arbeit wieder aus der Welt zu verdrängen, wird, seine Arbeit wieder aus der Welt zu verdrängen.

Auf deutschen Schiffen zu den Küsten Afrikas

Besuch in der Eingeborenstadt von Tanger

Ein herrlicher Sonntag bricht an. Man hat eben sein Frühstück an Bord der „Milwaukee“ eingenommen und hält ein wenig Ausschau in der Fahrtrichtung des Schiffes. Und siehe da — weit in der Ferne tauchen bereits die dunklen Silhouetten eines Gebirgszuges auf: wir nähern uns der Küste Afrikas! Immer deutlicher treten die Einzelheiten der Küstenpartien hervor, immer höher werden die Berge des Atlasgebirges, die in geschlossener Kette in weiter Ferne sich verlieren.

Vom Kap Spartel wührt es nur noch eine kurze Fahrzeit, bis sich der Blick auf die in einer weiten Bucht sich ausdehnende Hauptstadt Marokkos, Tanger, öffnet. Breitet sich das mauernumgürtete weiße Häusermeer am Ufer hin und schiebt sich auf die Höhen hinauf, im Osten die Neustadt der Europäer, im Westen die Altstadt der Eingeborenen, überragt von dem alten Burgviertel, der Kasbah, und einigen Minarets. Die gesamte Stadt zählt etwa 50 000 Einwohner. Sie ist internationalisiert, steht also nicht unter französischer Schutzherrschaft wie das übrige Marokko, dessen Sultan in Fés oder in Marrakesch residiert.

Die großen Dampfer ankern auf offener Reede. Zahllose Boote mit Händlern (besonders für Webereien und Korbflechtereien), denen später auch ein Stand auf dem Schiff eingeräumt wird, und Musikanten umwimmeln unser Schiff und rufen Worte hinauf, die man nicht versteht, die aber sicherlich zu Einkäufen und Geldspenden anregen sollen. Denn daß wir hier in den Ländern des Handels und Bettelns sind, daran werden wir von jedem Tag auf Schritt und Tritt erinnert. Kaum setzen wir unseren Fuß auf den afrikanischen Boden, so werden wir von ganzen Scharen sich gegenseitig überschreiender und heftig gestikulierender, buntgewandeter und brauner Gestalten umringt, die uns allen Hand Waren anpreisen und sich als Führer anbieten. Man hat Mühe, sich ihrer zu erwehren und das Straßenbild mit dem Auge zu erfassen. Endlich gelingt es, sich etwas Ruhe zu verschaffen und vorwärts zu kommen. Aber ohne daß sich doch eine braune Gestalt einem an die Ferse heftet, ist es wohl niemandem gelungen, seinen Weg durch die Stadt zu nehmen.

Auch der kleine Trupp zu zweien, dessen eine Hälfte ich war, kam darum nicht herum, die braune Gestalt, die uns ständig begleitete und den Claqueurs spielen wollte, war trotz aller List und Tücke nicht loszukriegen. Und schließlich rührte uns diese Anhänglichkeit so, daß wir die Waffen streckten und uns in unser Schicksal ergaben. Und wir haben es auch nicht bereut. Denn ohne den sonst beschuldenden und wirklich symmetrischen Wüstensohn hätten wir uns in dem Gassengewirr der Altstadt und des Kasbahviertels doch kaum so zurechtgefunden, um mindestens viel Zeit verloren und nicht so konzentrierter Form das Hauptsächliche gesehen.

Dem modernen Viertel mit den Geschäftsgebäuden der europäischen Mächte, die z. T. landschaftlich schön auf der Höhe mit prächtigen Blick auf die Alt- und Neustadt und die Meerenge, statten wir nur einen kurzen Besuch ab und richten unser Hauptinteresse auf die Eingeborenstadt, die ganz besondere Reize bietet. Man kann wohl sagen, daß die Altstadt von Tanger sich ihr orientalisches Gepräge etwa neben Tunis und Jerusalem am reinsten und unverfälschtesten erhalten hat. Durch alle Tore betritt man ein regelloses Gewirr von kleinen engen steinigen Gassen, die treppauf, treppab führen, winklig und krumm, oft in Rückgassen verlaufend, von niedrigen Häusern flankiert, in deren meist winzige Räume und Höfe man überall hineinschauen und wo man die Leute bei ihren häuslichen Verrichtungen ungestört beobachten kann. Alles spielt sich gewissermaßen auf der Straße ab, die Arbeit des Handwerkers in seinen kleinen offenen Werkstätten, der Verkauf der Waren in den Läden, der Schulunterricht über auf dem Boden vor dem Lehrer hockenden und dauernd aus ihren Tafeln laut rekapitulierenden Kinder, selbst das häusliche Familienleben — nur in die Moscheen gewinnt man nicht ohne weiteres einen Einblick.

An älteste Zeiten erinnert das Wasserholen von den Brunnen, die das in dieser wasserarmen Gegend so kostbare Naß spenden. Hin und wieder mache ich mich selbständig und flitze in eine Seitengasse oder einen Hof, um ein malerisches Motiv festzuhalten, wie etwa ein großes Wasserbassin, das fast einen ganzen kleinen Hof ausfüllt und auf dessen Brüstung Moslems sitzen und die Füße baden, vielleicht aus religiösem Ritus. Und dann die Basare mit ihren malerischen Verkaufsständen in langer Reihe, wie wir sie aus vielen anderen orientalischen Städten

Altstadt. Hier liegen u. a. der ehemalige Sultanspalast, ein spätmaurischer Bau, mit einer Moschee, einem Säulenhof und Garten, etwas unterhalb davon die Schatzkammer, das Gerichtsgebäude und das Staatsgefängnis, in dem Flechtarbeiten ausgeführt werden. Von dem ebenfalls im Kasbah-Bezirk liegenden maurischen Kaffee, in dem man nach orientalischer Sitte bei orientalischer Musik orientalischen Mokka trinken kann, hat man einen köstlichen Blick auf die Bucht, auf die weißschimmernde stolze „Milwaukee“, auf die Meerenge bis nach



Deutsches Schiff vor Santa Cruz de Tenerife

Aufn.: Hapag-Bilderdienst

Bereits kennen! Und durch all dieses Bunte Gassengewirr führt ein ebenso buntesfarbiges Volk, bunt in den malerischen Trachten, den nur die Augen freilassenden Schleieren der Frauen, den weißen und farbigen Buschens der Männer, dem bunten Turban und roten Fez, den gelben Pantoffeln. Esel dienen als Lasttiere, besonders auch für den Transport von Holzkohle, die hier einen bedeutenden Handelsartikel bildet.

Die Kasbah, das eigentliche hochgelegene Burgviertel aus dem 15. Jahrhundert, auf die man von dem Garten der früheren deutschen Gesandtschaft einen besonders schönen Blick hat, ist der sehenswerteste Teil der

Gibraltar hin, das ich bei dem klaren Wetter mit meinem scharfen Fernglas, ebenso wie auf der anderen Seite die Gegend von Cadix, von hier aus deutlich sehen konnte.

Unser Moslem hatte uns wirklich gut geführt und wir konnten ihm mit gutem Gewissen unsere Zufriedenheit bekunden. Wir hatten reiche und interessante Eindrücke in dieser Stadt gesammelt, die eine wertvolle Ergänzung zu dem bildeten, was wir bereits früher kennengelernt hatten.

Am Spätnachmittag ließ es auch von dieser Stadt Abschied nehmen, um weiteren Zielen unserer Reise zuzustreben.

Die Schönheit Salzburgs

Von Franz Karl Ginzkey

Am 23. Juli beginnen die Salzburger Festspiele.

Immer ist Schönheit ein Ergebnis, das geheimnisvolle Endergebnis vielfacher Wirkungen. Der Schönheit letztes Rätsel ist niemals ganz zu deuten, es ist nur dankbar zu genießen. Salzburg, die an dem silbernen Rand der österreichischen Alpen hingelagerte Stadt, besitzt Weltruf ihrer Schönheit wegen. Was immer sie sonst auch an geschichtlicher Ueberlieferung, an Tüchtigkeit ihres Gewerbes, an Gaben ihrer Gastlichkeit in sich bergen mag, sie alle zusammen können dem Zauber nicht gleichkommen, den der bloße Anblick dieses einzigartigen Fleckchens Erde bietet. Es ist wie beim Erscheinen einer schönen Frau, ihr bloßer Anblick verbürgt den Sieg und man fragt zu nächst nicht nach weiterem. Und doch ist das Gleichnis nicht völlig glücklich gewählt. Frauenschönheit für sich allein kann leicht ermüden; dieser trotz ihres Alters ewig jungen Bischofsstadt aber wohnt die merkwürdige Eigenschaft inne, gar bald und immer wieder in neuer Lebendigkeit sich als eine andere darzustellen, wobei auch der innere Reichtum, den man, um das frühere menschliche Gleichnis festzuhalten, hier Bildung, Geist und Seele nennen möchte, nicht allzu lange verborgen bleibt. Es wird kaum jemanden geben, der ermüdet diese Stadt

verließ; es sind Hunderttausende dankbar wiedergekehrt.

Soll man es nun versuchen, dem Geheimnis dieser Wirkungen auf die Spur zu kommen? Mit dem Vorbehalt, daß die letzten Mysterien aller Schönheit niemals ganz zu erschöpfen sind, soll es immerhin gewagt sein.

Wenn wir zu Anfang sagten, daß Schönheit ein Endergebnis sei, so läßt sich gerade im Falle Salzburgs immer wieder ein Doppelspiel wirksamer Kräfte aufzeigen. Da haben wir vor allem die wundersame Vereinigung von Wald, Fels und Stadt, die kaum ihresgleichen haben dürfte. Es liegen zwei Felsenberge inmitten der Stadt, durch das helle Band der Salzach voneinander getrennt, auf denen hohe Buchenwälder rauschen. Diese idyllische Vereinigung von Natur und Menschenwerk läßt uns ins andere möglich übergehen und jedes für sich noch bedeutsamer erscheinen. Sodann liegt Salzburg auf einer sanften Schwelle zwischen nordischem und südlichem Wesen, man hat Deutschland noch nicht verlassen und fühlt sich Italien doch sehr nahe. Das liegt nicht nur am Himmel, der hier schon sehnsuchtsvoll durchblaut ist, es liegt auch in der ganzen Bauart der Stadt, die mit ihren flachen giebellosen Dächern und der harmonischen Einordnung jedes Einzelnen ins

Würzburg

Die festlich-heitere Stadt

Einmal im Jahre hat die Würzburger Residenz, dieses köstlichste Werk der an herrlichen Bauschöpfungen so reichen Hauptstadt Mainfrankens, ihre großen Tage: wenn beim Mozartfest die hellleuchtende Architektur des Schlosses und die dunkelgrüne des Hofgartens widerhallt von den Klängen Mozartscher Weisen und Würzburger Mädchen das Filigran der Menuette und Gavotten mit zierlichen Schritten auf den Rasenteppich zeichnen. Sie machen das mit soviel Anmut und Grazie, daß man glaubt, die entzückenden Plastiken des Hofgartens, diese spielenden und verspielten, tanzenden und singenden Kinderfiguren seien zum Leben erwacht und von ihren Podesten herabgestiegen, um in nächtlicher Stunde ihr Fest zu begehen...

Seit 17 Jahren veranstaltet Hermann Zillcher, der Leiter des Städtlichen Konservatoriums, hier diese Mozartfeste; aber die lange Tradition allein ist es nicht, die ihnen die einzigartige Stimmung gibt. Tiefer liegt das Geheimnis dieser Verzauberung. Sind es nicht diese tanzenden Kinder gewesen, nach denen Johann Peter Wagner einst seine köstlichen Figuren geschaffen hat? Denn gerade ihre Beseeltheit, die sie so besonders reizvoll und liebenswert macht, läßt ahnen, daß sie nicht aus dem Geiste allein, sondern aus dem Erleben gestaltet sind. Darum tritt hier auch die mythologische, die allegorische Figur hinter Gestalten wie dem drehorgelspielenden Savoyardenknaben oder der wellbestrumpften Schöferin zurück.

Wohin wir uns auch wenden mögen in dieser wahrhaft begnadeten Stadt — aus allen ihren Kunstschätzen spricht diese aus kraftvollem Leben quellende Unmittelbarkeit. So finden wir sie etwa im schönsten Treppenhause, das je geschaffen, in Tiepolos großartig bunter Weltenschaue in der Unbekümmertheit wieder, mit der er Wirklichkeit und Fabel mischt und die Episode ins Allgemeingültige, Zeitlose erhebt. Unter Tilman Riemenschneiders Meisterhänden ist sie in der Eva zu unsagbarer Liebllichkeit, im ausdrucksvollen Kopf des Bischofs Scherenberg zum erschütternden Spiegel eines erfüllten Lebens geworden.

Wie im einzelnen, so im ganzen: Nicht einen Augenblick haben wir das Gefühl der Unbehaglichkeit kalter Pracht, wenn wir die glanzvollen Räume der Residenz, Balthasar Neumanns Wunderbau, durchschreiten; die gemessene Strenge des romanischen Domes empfinden wir ebenso wenig fremd wie das barocke Formenspiel der Neumünster-Fassade, und im Gegensatz der heiteren Beschwingtheit des Hauses vom Falken zur zuchtvoll-zierlichen Spätgotik der bescheidenen Marienkapelle sehen wir nur eine unvergleichliche Steigerung des Stadtbildes. Das kommt daher, weil nichts aufgepfropft oder künstlich gepflanzt, sondern alles sinnvoll gewachsen ist: Aus einer leuchtenden, stromdurchglänzten Landschaft und unter einer Sonne, die den Menschen reichen Segen und Überquellende, zur Gestaltung drängende Lebenskraft gegeben haben.

Auf den Hängen ringsum, selbst zwischen den Bastionen der wehrhaften, nun in alter Herrlichkeit wiedererstandenen Feste Marienberg, gedeiht ein weitergehmter, köstlicher Wein — Symbol der Lebensfreude, Symbol auch dieser festlich-heiternen Stadt.

H. Sch.

Ganze schon mehr dem Süden als dem Norden angehört. Hier löst sich alles gerne in befreite Heiterkeit auf, das trotz auf sich allein Beharrende, in sich selbst Abgeschlossene, wie es uralter Art entspricht, ist hier kaum wesentlich wahrzunehmen. Nur die herrliche Feste hoch über der Stadt und einzelne Ecken und plötzliche erhaltene Türme künden von nordischer Wesenheit.

Sodann sind da die Wechselwirkungen zwischen Ebene und Gebirge, ein Ausgleich, der alle Bedrückung aufhebt, weil die Berge die Stadt in schönem Kranz halb dämmerhaft umstehen, die Ebene aber sich selbst entflieht im Abschluß des Horizonts der romantisch getümmten Alpen. Salzburg ist wohl ein Kind der Berge, aber ein freigebliebenes. Dem sehnsüchtigen Wanderer sind die Höhen leicht erreichbar, der Blick

Ins Wette langt aber schon Im Tale Ins Un-
ermessliche. Nirgends ist Bedrängung,
Ueberwuchung, Dürstheit, alles ist auf das
Lichtvolle, wie in heller Freudigkeit Ge-
wollte gestellt. Und als hätte der Rahmen
harmonisch gestalteter Natur auch dem
Menschenwerk seinen Stempel aufgedrückt,
erscheint uns der Geist der städtischen
Bauten wieder nur als ein Spiegelbild der
Landschaft. Das gotische Ernted, Dämmer-
hafte, Rückbesinnliche ist wohl in den älte-
ren Bauten noch erhalten, das Barocke, in
Trümmern und Formlosigkeit sich selbst Be-
freiende, hat aber doch auf allen Linien ge-
siegt. Der großen, stets harmonischen Be-
weglichkeit der Naturformen, dem ununter-
brochenen Gestaltenwechsel, der wie ein
stetiges Atmen alles Vorhandene erscheint,
gesellt sich noch das Fließende, sich immer
neu Erzeugende der barocken Bauart.

Sodann sind da die Vielfalt und der Ein-
klang aller Farben. Da sich alles, was die
Natur der gemäßigten Zone, das Meer aus-
genommen, an Leuchtendem zu bieten hat,
auf diesem gesegneten Erdenwinkel vereint
kann es niemals Ermüdung und Uebersätti-
gung geben. Laub- und Nadelwald, Wiese
und Almboden, Acker und Moor, Fels und
Firn, Gewässer und Gipfelschnee, vereinigen
sich zu einem Reichtum farbiger Erscheinung,
der die Palette jeden Malers aufjubeln läßt,
besonders wenn die Stadt zur Festspielzeit
mit ihren freudigen Fahnen und Wimpeln zu
wehen beginnt. Und auch noch eine weite
Wechselwirkung erhöht hier die Lebendi-
gkeit des Daseins, das Geistliche und das
Weltliche, Kirche, Dom und Festspielhaus,
Forderung des Glaubens, und Einfügung ins
technische Heute, erprobte Ueberlieferung
und moderne Kunstgestaltung suchen hier
viel eher verständnis weises Ausgleich, als
daß sie sich abweisend befähigten. Hier
kommt es der Stadt zugute, daß sie durch
viele Jahrhunderte die Residenz kunstsinni-
ger Fürsten war und da diese als Landes-
herren auch das Kriegerische, auch das Bür-
gerliche, auch das Staatserhaltende zu wahren
hatten, war die Vielfalt buntesten Le-
bens von Anfang an gesichert. Sie bauten
Paläste und Lustschlösser, legten phanta-
stische Gärten an, monumentale Pferde-
schwemmen und plätschernde Brunnen. Sie
wußten aber auch das Wehrhafte, das Le-
bensnotwendige, das Unvermeidliche im
Auge zu behalten. So war die Welt nach
allen Seiten ausgefüllt und da es den geist-
lichen Fürsten an kunstverständigen Be-
ratern, wie es Solari oder Fischer von Er-
lach war, nicht fehlte, war immer ein hoher
Gesichtskreis für alles zu Schaffende ge-
geben. Die Nachwelt erntet jetzt, was der
Wille zur Schönheit vor Jahrhunderten ge-
wagt, die Gegenwart ist gesättigt von Ver-
gangenheit und es steht doch die Zeit in
dieser lebendigen kleinen Stadt niemals
still. Dafür sorgt der Rahmen immer neu
aufquellender Natur, der die Stadt um-

Unter der Sonne Homers

Dalmatien als Reiseland

Die Inseln und Küsten Dalmatiens sind erst
in den letzten Jahrzehnten richtig von den
deutschen Reisenden entdeckt worden,
heute aber kommen die meisten Besucher
dieses von der Natur bevorzugten Himmels-
striches aus Deutschland, und neben der
kroatischen Sprache ist das Deutsche überall
die Verkehrssprache, die Spelkarten sind
zweispachig, man kommt in Dalmatien ge-
nau so gut mit der deutschen Sprache durch
wie an der Nordsee oder Ostsee.

Italien war durch die Jahrhunderte das
Ziel der deutschen Sehnsucht, Dalmatien
aber wurde vor dem Kriege selbst von den
Wienern nur wenig besucht, sie gingen lie-
ber nach Abbazia.

Die dalmatinische Landschaft ist von einer
fast klassisch klargliederten Schönheit.
Als wir in Susak den Laufsteg zu dem
weißen Dampfer emporstiegen, und als dann
kahle Felsen der Flut erlauchten und der
mächtige Zug des Gebirges unabsehbar von
Licht umflossen war, spürten wir, daß
Odysseus unser geheimer Gefährte war, er,
der zwanzig Jahre von den salzigen Winden
und den sonnigen Gefilden festgehalten
wurde, und es schien uns wohl glaublich,
daß in versteckten Grotten und im Geblüht
des Gebirges die Nymphen Kalypto noch
hauste. Uppig und grün wuchsen die pran-
genden Gärten am Meeresaum, und darüber
thronten die alten, nur selten erstiegenen
Berge, deren spärliches Gras zwischen Stei-
nen kaum ein paar Ziegen ernährt.

Wir sahen Kriveniza, lieblich gela-
gert am Strand, das Seebad dem alten
Kastell, die vielen Hotels und Pensionen; es
hat unter den jugoslawischen Bädern die
zahlreichsten Besucher, denn es ist ja am
schnellsten von Norden her zu erreichen.

Als wir in den Hafen von Rab einliefen,
war es schon Abend, und im Schimmer der

Sterne träumten die alten Paläste von ver-
sunkener Glück, da man aus goldenen
Schüsseln hier ab und schwerbeladene
Schiffe mit seidenen Segeln Venedigs
Schätze brachten. Im Morgenlicht dann
wandeln wir durch die hochgetürmte Stadt,
die bei den deutschen Reisenden heute
schon ebenso beliebt ist wie Capri, weil der
Naturgenuss sich hier in der Fassung alter
Kultur darbietet. Bauern trieben die klei-
nen, beladenen Esel mit einer Last Gemüse
zum Markt, denn es gibt ja keine Autos und
kaum Wagen oder Karren auf Rab, alle
Fracht tragen die kleinen, geduligen Graul-
er auf ihrem Rücken. Reben wachsen am
Berg, doch auch wildes Gebüsch, und ein
Grunzen ließ uns die Stelle finden, wo unter
freiem Himmel ein Koben sich barg. Futter-
begierig schmatzte die Sau uns entgegen, und
wir spähnten schon aus, wo sich hier Kirche
verbarg. Doch nur ein Blinder nahte sich
uns, tastend den Stecken benützend, und
wir verstanden das dunkle Wort nicht, das
er uns sagte. Wandern und segelnd blieben
wir bei dem Gesang der Zikaden in
Buchten und Hainen, und die homerische
Welt ward immer deutlicher. Muß man bis
Griechenland reisen, sie zu finden? Nein,
die große Natur war hier nicht weniger ziti-
los.

Eine Nacht verbrachten wir auf dem
Dampfer, auch die Schiffsreisen gehören zu
dem Genuß Dalmatiens, zwischen Inseln und
Küsten fährt man dahin, des Nachts den
Sternenhimmel über sich, des Tages das
leuchtende Blau und die mattgoldenen Fern-
en. Eine Küstenbahn gibt es ja nicht, aber
auf den Dampfern reist es sich so bequem
und angenehm, daß schon die Fahrt Erho-
lung ist.

Wir kamen nach Split, einer gewerbe-
flüchtigen Hafenstadt, wo der Fremde noch

nicht des Bild Beherrscht. Die weite Bucht
umfängt die Stadt schmelzlich, der Palast
Diolettens nimmt ein ganzes Stadtviertel
auf, und man wandelt unter Palmen. Hier
ist das Leben des Südens farbenprächtig ent-
faltet, Trachten der Bauern, Anmut der Mä-
dchen, Holdheit der begnadeten Natur, alles
greift ineinander.

Nach der Küstenstadt wählen wir wieder
eine Insel zum Aufenthalt, Korcula, deren
Hauptstadt wie Rab den Venezianern die
malerisch geschlossene Bauart verdankt. Die
Natur des milden Klimas hat die prächtigen
Wälder entstehen lassen, eine gelesene
Weltferne und in sich selbst seltsame Stim-
mung ruht über der Insel, der gegenüber der
Monte Vipers auf der Halbinsel Pelješac
aufragt, unvergleichlich in seiner wilden
Schönheit.

Dubrovnik, früher Ragusa genannt,
ist der Höhepunkt der dalmatinischen Reise,
die Stadt und die Landschaft sind von un-
erschöpflichem Zauber, der Orient tritt uns
hier in blütenweißem Gewand entgegen.
Wir hatten einen Garten, der mit den wun-
derbarsten tropischen Gewächsen in vielen
Stufen bis zum Meer herunterreichte, die
Brandung schlug hart gegen die Klippen.
In diesem Garten war unten eine Seegrötte
in den Fels gehöhlt, wo wir auch bei Sturm
baden, von niemandem gesehen. Man
nannte sie die Schmugglergrotte, aber wir
taufte sie um in „die Grotte des Pan“.

Wir fuhren hinunter in die Boka von Kor-
wos, es nach Montenegro geht, und die
großen Formen der Landschaft umfassen den
Fjord mit dunkler Gewalt. In Herzegowina
wandeln wir in wuchernden Gärten unter
Edelkastanien, Pistazien und Feigenbäumen.
Dann fuhren wir wieder nordwärts, in der kroa-
tischen Königsstadt Sibenik sahen wir
die herrliche Kathedrale und fuhren mit
einem Ausflugsboot zu den Kike-Wasser-
fällen, der Fluß stürzt in rauschenden Kaskaden
gewaltig hinab.

Unter der Sonne Homers eine einfache,
großartige Natur erleben, das ist der
schönste Gewinn einer dalmatinischen Reise.
In der Erinnerung bleibt der Duft der Mythen
und der Geschmack süßen Weines.

Richard Gerlach

Salzburg und seine Festspiele — eine neue Werbeschrift

Anlässlich der Salzburger Festspiele 1938, die
am 23. Juli beginnen, ist eine besondere Werbe-
schrift erschienen, die dem Leser alle Einzelheiten
über den Spielplan, die Eintrittspreise, die Ver-
einbarungen u. a. m. mitteilt, sodass man eine
fassende Schilderung davon gibt, was Salzburg
nach A. v. Humboldt oft als „die schönste Stadt
der Welt“ bezeichnet hat. Diese Werbeschrift ist
ein Buch, das die drei schönsten Städte der Welt —
Salzburg, Venedig und Athen — miteinander ver-
gleicht. Die Werbeschrift ist in deutscher, fran-
zösischer und englischer Sprache erschienen. Die
Werbeschrift ist in der Salzburger Festspiele 1938
ausgegeben. Die Werbeschrift ist in der Salzburger
Festspiele 1938 ausgegeben. Die Werbeschrift ist
in der Salzburger Festspiele 1938 ausgegeben.

UNION-CASTLE LINE
Königl. Post-, Passagier- u. Fracht-ampfer nach

Süd- und Ost-Afrika

Über West- und Ostküste

Regelmäßige Abfahrten von London, Antwerpen, Rotterdam und Hamburg

Regelmäßiger Anschlußdienst von Bremen

Schnelldampfer ab Southampton jeden Freitag

Nähere Auskunft durch

SUMR & CLASSEN, HAMBURG

JOBAD TOLZ
Ruhe u. Erholung in den schönsten Werrabergen
sch. Zimm. beste Verpf. pro Tag 3.50 Mk.
Eigene Landwirtschaft

Ruhe u. Erholung in den schönsten Werrabergen
sch. Zimm. beste Verpf. pro Tag 3.50 Mk.
Eigene Landwirtschaft

Pens. Jägerheim, Dahlenrode
H. Hinden Land

Italien ILF Süddalmatien

Jubiläumsreise 4, 8, 9, 10, 12 bis Ragusa
Billigkeitsreise 28.8, 4.8, 8.10, 11 Tage,
Geschmack 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100, 102, 104, 106, 108, 110, 112, 114, 116, 118, 120, 122, 124, 126, 128, 130, 132, 134, 136, 138, 140, 142, 144, 146, 148, 150, 152, 154, 156, 158, 160, 162, 164, 166, 168, 170, 172, 174, 176, 178, 180, 182, 184, 186, 188, 190, 192, 194, 196, 198, 200, 202, 204, 206, 208, 210, 212, 214, 216, 218, 220, 222, 224, 226, 228, 230, 232, 234, 236, 238, 240, 242, 244, 246, 248, 250, 252, 254, 256, 258, 260, 262, 264, 266, 268, 270, 272, 274, 276, 278, 280, 282, 284, 286, 288, 290, 292, 294, 296, 298, 300, 302, 304, 306, 308, 310, 312, 314, 316, 318, 320, 322, 324, 326, 328, 330, 332, 334, 336, 338, 340, 342, 344, 346, 348, 350, 352, 354, 356, 358, 360, 362, 364, 366, 368, 370, 372, 374, 376, 378, 380, 382, 384, 386, 388, 390, 392, 394, 396, 398, 400, 402, 404, 406, 408, 410, 412, 414, 416, 418, 420, 422, 424, 426, 428, 430, 432, 434, 436, 438, 440, 442, 444, 446, 448, 450, 452, 454, 456, 458, 460, 462, 464, 466, 468, 470, 472, 474, 476, 478, 480, 482, 484, 486, 488, 490, 492, 494, 496, 498, 500, 502, 504, 506, 508, 510, 512, 514, 516, 518, 520, 522, 524, 526, 528, 530, 532, 534, 536, 538, 540, 542, 544, 546, 548, 550, 552, 554, 556, 558, 560, 562, 564, 566, 568, 570, 572, 574, 576, 578, 580, 582, 584, 586, 588, 590, 592, 594, 596, 598, 600, 602, 604, 606, 608, 610, 612, 614, 616, 618, 620, 622, 624, 626, 628, 630, 632, 634, 636, 638, 640, 642, 644, 646, 648, 650, 652, 654, 656, 658, 660, 662, 664, 666, 668, 670, 672, 674, 676, 678, 680, 682, 684, 686, 688, 690, 692, 694, 696, 698, 700, 702, 704, 706, 708, 710, 712, 714, 716, 718, 720, 722, 724, 726, 728, 730, 732, 734, 736, 738, 740, 742, 744, 746, 748, 750, 752, 754, 756, 758, 760, 762, 764, 766, 768, 770, 772, 774, 776, 778, 780, 782, 784, 786, 788, 790, 792, 794, 796, 798, 800, 802, 804, 806, 808, 810, 812, 814, 816, 818, 820, 822, 824, 826, 828, 830, 832, 834, 836, 838, 840, 842, 844, 846, 848, 850, 852, 854, 856, 858, 860, 862, 864, 866, 868, 870, 872, 874, 876, 878, 880, 882, 884, 886, 888, 890, 892, 894, 896, 898, 900, 902, 904, 906, 908, 910, 912, 914, 916, 918, 920, 922, 924, 926, 928, 930, 932, 934, 936, 938, 940, 942, 944, 946, 948, 950, 952, 954, 956, 958, 960, 962, 964, 966, 968, 970, 972, 974, 976, 978, 980, 982, 984, 986, 988, 990, 992, 994, 996, 998, 1000, 1002, 1004, 1006, 1008, 1010, 1012, 1014, 1016, 1018, 1020, 1022, 1024, 1026, 1028, 1030, 1032, 1034, 1036, 1038, 1040, 1042, 1044, 1046, 1048, 1050, 1052, 1054, 1056, 1058, 1060, 1062, 1064, 1066, 1068, 1070, 1072, 1074, 1076, 1078, 1080, 1082, 1084, 1086, 1088, 1090, 1092, 1094, 1096, 1098, 1100, 1102, 1104, 1106, 1108, 1110, 1112, 1114, 1116, 1118, 1120, 1122, 1124, 1126, 1128, 1130, 1132, 1134, 1136, 1138, 1140, 1142, 1144, 1146, 1148, 1150, 1152, 1154, 1156, 1158, 1160, 1162, 1164, 1166, 1168, 1170, 1172, 1174, 1176, 1178, 1180, 1182, 1184, 1186, 1188, 1190, 1192, 1194, 1196, 1198, 1200, 1202, 1204, 1206, 1208, 1210, 1212, 1214, 1216, 1218, 1220, 1222, 1224, 1226, 1228, 1230, 1232, 1234, 1236, 1238, 1240, 1242, 1244, 1246, 1248, 1250, 1252, 1254, 1256, 1258, 1260, 1262, 1264, 1266, 1268, 1270, 1272, 1274, 1276, 1278, 1280, 1282, 1284, 1286, 1288, 1290, 1292, 1294, 1296, 1298, 1300, 1302, 1304, 1306, 1308, 1310, 1312, 1314, 1316, 1318, 1320, 1322, 1324, 1326, 1328, 1330, 1332, 1334, 1336, 1338, 1340, 1342, 1344, 1346, 1348, 1350, 1352, 1354, 1356, 1358, 1360, 1362, 1364, 1366, 1368, 1370, 1372, 1374, 1376, 1378, 1380, 1382, 1384, 1386, 1388, 1390, 1392, 1394, 1396, 1398, 1400, 1402, 1404, 1406, 1408, 1410, 1412, 1414, 1416, 1418, 1420, 1422, 1424, 1426, 1428, 1430, 1432, 1434, 1436, 1438, 1440, 1442, 1444, 1446, 1448, 1450, 1452, 1454, 1456, 1458, 1460, 1462, 1464, 1466, 1468, 1470, 1472, 1474, 1476, 1478, 1480, 1482, 1484, 1486, 1488, 1490, 1492, 1494, 1496, 1498, 1500, 1502, 1504, 1506, 1508, 1510, 1512, 1514, 1516, 1518, 1520, 1522, 1524, 1526, 1528, 1530, 1532, 1534, 1536, 1538, 1540, 1542, 1544, 1546, 1548, 1550, 1552, 1554, 1556, 1558, 1560, 1562, 1564, 1566, 1568, 1570, 1572, 1574, 1576, 1578, 1580, 1582, 1584, 1586, 1588, 1590, 1592, 1594, 1596, 1598, 1600, 1602, 1604, 1606, 1608, 1610, 1612, 1614, 1616, 1618, 1620, 1622, 1624, 1626, 1628, 1630, 1632, 1634, 1636, 1638, 1640, 1642, 1644, 1646, 1648, 1650, 1652, 1654, 1656, 1658, 1660, 1662, 1664, 1666, 1668, 1670, 1672, 1674, 1676, 1678, 1680, 1682, 1684, 1686, 1688, 1690, 1692, 1694, 1696, 1698, 1700, 1702, 1704, 1706, 1708, 1710, 1712, 1714, 1716, 1718, 1720, 1722, 1724, 1726, 1728, 1730, 1732, 1734, 1736, 1738, 1740, 1742, 1744, 1746, 1748, 1750, 1752, 1754, 1756, 1758, 1760, 1762, 1764, 1766, 1768, 1770, 1772, 1774, 1776, 1778, 1780, 1782, 1784, 1786, 1788, 1790, 1792, 1794, 1796, 1798, 1800, 1802, 1804, 1806, 1808, 1810, 1812, 1814, 1816, 1818, 1820, 1822, 1824, 1826, 1828, 1830, 1832, 1834, 1836, 1838, 1840, 1842, 1844, 1846, 1848, 1850, 1852, 1854, 1856, 1858, 1860, 1862, 1864, 1866, 1868, 1870, 1872, 1874, 1876, 1878, 1880, 1882, 1884, 1886, 1888, 1890, 1892, 1894, 1896, 1898, 1900, 1902, 1904, 1906, 1908, 1910, 1912, 1914, 1916, 1918, 1920, 1922, 1924, 1926, 1928, 1930, 1932, 1934, 1936, 1938, 1940, 1942, 1944, 1946, 1948, 1950, 1952, 1954, 1956, 1958, 1960, 1962, 1964, 1966, 1968, 1970, 1972, 1974, 1976, 1978, 1980, 1982, 1984, 1986, 1988, 1990, 1992, 1994, 1996, 1998, 2000, 2002, 2004, 2006, 2008, 2010, 2012, 2014, 2016, 2018, 2020, 2022, 2024, 2026, 2028, 2030, 2032, 2034, 2036, 2038, 2040, 2042, 2044, 2046, 2048, 2050, 2052, 2054, 2056, 2058, 2060, 2062, 2064, 2066, 2068, 2070, 2072, 2074, 2076, 2078, 2080, 2082, 2084, 2086, 2088, 2090, 2092, 2094, 2096, 2098, 2100, 2102, 2104, 2106, 2108, 2110, 2112, 2114, 2116, 2118, 2120, 2122, 2124, 2126, 2128, 2130, 2132, 2134, 2136, 2138, 2140, 2142, 2144, 2146, 2148, 2150, 2152, 2154, 2156, 2158, 2160, 2162, 2164, 2166, 2168, 2170, 2172, 2174, 2176, 2178, 2180, 2182, 2184, 2186, 2188, 2190, 2192, 2194, 2196, 2198, 2200, 2202, 2204, 2206, 2208, 2210, 2212, 2214, 2216, 2218, 2220, 2222, 2224, 2226, 2228, 2230, 2232, 2234, 2236, 2238, 2240, 2242, 2244, 2246, 2248, 2250, 2252, 2254, 2256, 2258, 2260, 2262, 2264, 2266, 2268, 2270, 2272, 2274, 2276, 2278, 2280, 2282, 2284, 2286, 2288, 2290, 2292, 2294, 2296, 2298, 2300, 2302, 2304, 2306, 2308, 2310, 2312, 2314, 2316, 2318, 2320, 2322, 2324, 2326, 2328, 2330, 2332, 2334, 2336, 2338, 2340, 2342, 2344, 2346, 2348, 2350, 2352, 2354, 2356, 2358, 2360, 2362, 2364, 2366, 2368, 2370, 2372, 2374, 2376, 2378, 2380, 2382, 2384, 2386, 2388, 2390, 2392, 2394, 2396, 2398, 2400, 2402, 2404, 2406, 2408, 2410, 2412, 2414, 2416, 2418, 2420, 2422, 2424, 2426, 2428, 2430, 2432, 2434, 2436, 2438, 2440, 2442, 2444, 2446, 2448, 2450, 2452, 2454, 2456, 2458, 2460, 2462, 2464, 2466, 2468, 2470, 2472, 2474, 2476, 2478, 2480, 2482, 2484, 2486, 2488, 2490, 2492, 2494, 2496, 2498, 2500, 2502, 2504, 2506, 2508, 2510, 2512, 2514, 2516, 2518, 2520, 2522, 2524, 2526, 2528, 2530, 2532, 2534, 2536, 2538, 2540, 2542, 2544, 2546, 2548, 2550, 2552, 2554, 2556, 2558, 2560, 2562, 2564, 2566, 2568, 2570, 2572, 2574, 2576, 2578, 2580, 2582, 2584, 2586, 2588, 2590, 2592, 2594, 2596, 2598, 2600, 2602, 2604, 2606, 2608, 2610, 2612, 2614, 2616, 2618, 2620, 2622, 2624, 2626, 2628, 2630, 2632, 2634, 2636, 2638, 2640, 2642, 2644, 2646, 2648, 2650, 2652, 2654, 2656, 2658, 2660, 2662, 2664, 2666, 2668, 2670, 2672, 2674, 2676, 2678, 2680, 2682, 2684, 2686, 2688, 2690, 2692, 2694, 2696, 2698, 2700, 2702, 2704, 2706, 2708, 2710, 2712, 2714, 2716, 2718, 2720, 2722, 2724, 2726, 2728, 2730, 2732, 2734, 2736, 2738, 2740, 2742, 2744, 2746, 2748, 2750, 2752, 2754, 2756, 2758, 2760, 2762, 2764, 2766, 2768, 2770, 2772, 2774, 2776, 2778, 2780, 2782, 2784, 2786, 2788, 2790, 2792, 2794, 2796, 2798, 2800, 2802, 2804, 2806, 2808, 2810, 2812, 2814, 2816, 2818, 2820, 2822, 2824, 2826, 2828, 2830, 2832, 2834, 2836, 2838, 2840, 2842, 2844, 2846, 2848, 2850, 2852, 2854, 2856, 2858, 2860, 2862, 2864, 2866, 2868, 2870, 2872, 2874, 2876, 2878, 2880, 2882, 2884, 2886, 2888, 2890, 2892, 2894, 2896, 2898, 2900, 2902, 2904, 2906, 2908, 2910, 2912, 2914, 2916, 2918, 2920, 2922, 2924, 2926, 2928, 2930, 2932, 2934, 2936, 2938, 2940, 2942, 2944, 2946, 2948, 2950, 2952, 2954, 2956, 2958, 2960, 2962, 2964, 2966, 2968, 2970, 2972, 2974, 2976, 2978, 2980, 2982, 2984, 2986, 2988, 2990, 2992, 2994, 2996, 2998, 3000, 3002, 3004, 3006, 3008, 30

Nicht materielle Verhältnisse, sondern der Strukturwandel entscheidend

Von
Dr. Arno Wegrich

Mit dieser Behauptung gehen man an der Tatsache vorbei, daß in Deutschland nicht nur gearbeitet, sondern auch geglaubt wird, daß der Verbrauch gleichzeitig mit der Schaffung übergeordneter nationaler Werte stetig gestiegen ist. Und man geht an der Tatsache vorbei, daß seit 1933 die organisatorisch sicherlich gewagte, jedoch streng kalkulierte Unternehmen sich wirtschaftlich vollumfänglich gerechtfertigt hat. Diese wirtschaftliche Leistungsfähigkeit ist zu bezeugen durch den steigenden Konsum, den steigenden Staatseinkommen und den steigenden Steuereinkommen. Ist es, die den Beweis dafür liefert, daß die Volkswirtschaft, wenn auch in der besonderen Lage unserer Volkswirtschaft angepasst, eine solche Leistung ist. Dies geht ja auch aus der Entwicklung unserer Volkswirtschaft hervor, die von der Vorförderung mit Hilfe von Steuergutscheinen und Arbeitsbeschaffung rechnen zur ordentlichen Finanzierung der grossen Aufgaben unter Beschränkung auf die Vorförderung und langfristige Anlage vorwiegend in der Vorförderung (wobei den sog. Vorförderung) eine mehr technisch überlebende Bedeutung zukommt). Das ist ein unbestreitbares Kennzeichen dafür, daß die Volkswirtschaft wirtschaftlich erreicht, die Kapazität der Erzeugung voll angepasst ist. Und es be-

Wirtschaftsergebnis abwartet, um Aufträge erteilen, sondern dass er aktiv aus dem laufenden Ergebnis von vornherein Mittel für nationale Planungen allgemein volkswirtschaftlichen Wertes abweist. Dies wird so bleiben, auch wenn der Ausweitung der Verbrauchsgütererzeugung dadurch bestimmte Grenzen gezogen werden, und es weiter notwendig bleibt, die Produktion von Verbrauchsgütern und die Möglichkeiten der Verbrauchsgütererzeugung weiter gestiegen sind. Denn der Staat als Wirtschaftslenker ist in den Prozess der Erzeugung aktiv eingeschaltet und hält stets genügend Aufgaben in Reserve, so dass die Vollbeschäftigung gesichert bleibt. Der Staat ist also die Überzeugungs- „Krise“ ist bei uns jedenfalls nicht mehr unvermeidbar. Dabei darf nicht übersehen werden, dass unsere Wirtschaftslenkung eine ständige dynamische Kraft des Gesamtwirtschaftsprozesses geworden ist und sich in der Zukunft noch stärker auswirken wird. Die weiche die Statistalinität im grossen erst immer einsetzen, wenn die Krise da ist. Die Krise als ökonomische Ersche-

nung aber wird nicht überwunden durch Heilung, sondern durch organische Vorbeugung.

Die Frage der Ordnung der Wirtschaft ist eine Frage der Unternehmerrwirtschaft überhaupt. Die Methoden der Länder werden verschieden sein müssen, das Prinzip ist von allgemeiner Gültigkeit und seine Forderung ist von allgemeiner Wichtigkeit. Was die Dinge richtig liegen, muss sich von der Vorordnung der materiellen Fragen frei machen. In Deutschland jedenfalls hat man erkannt, dass es weniger darauf ankommt, wieviel oder wie wenig wir Kakaobohnen, Kaffee oder Weizen verbrauchen lassen können, als vielmehr darauf, dass alle arbeiten und in der Frage der Ordnung und wir glauben nicht, dass etwas gewonnen ist, wenn es auf der einen Seite zunehmende Umsätze, auf der anderen aber einen „Rost“ von beispielsweise zehn Millionen Arbeitslosen gibt. Die Aufgabe der Wirtschaft ist unsere zunehmende Investition im Ausgangspunkt wie in der Zielsetzung wirtschaftlich orientiert ist, spricht für ihre, über die Gegenwart hinausweisende Bedeutung. Von den Produktivkräften der Gütererzeugung geht diese Investition aus, die Steigerung der Gütererzeugung ist die Voraussetzung für die stetige, von größerem Wert als ein dauernd erschütterte Überflusswirtschaft.

Die wichtigsten devisenrechtlichen Vorschriften

Die devisenrechtlichen Bestimmungen über Ausländerreisen haben trotz ihrer Klarheit manchem Reisenden häufig zu Missverständnissen und unnötigen Differenzen Anlass gegeben. Es seien daher im folgenden kurz die wesentlichen Grundzüge der devisenrechtlichen Bestimmungen über den deutschen Reiseverkehr nach dem Reichsgesetz vom 1. April 1924 (Reichsgesetzblatt S. 101) und 83/98 DSt. bekanntgegeben worden sind. Diese beiden Bundesgesetze regeln allerdings nur die Bestimmungen über den Reiseverkehr mit Ländern, mit denen ein Reiseverkehrsabkommen besteht, und zwar geben sich diese Bestimmungen in der Regel für alle Länder zu verstehen. Für jedes einzelne Land, mit dem ein Reiseverkehrsabkommen besteht, sind Sonderabmachungen getroffen, die in anderen Bundesgesetzen festgelegt worden sind. Über Einzelfragen für Reisen nach bestimmten Ländern geben die

Reiseabkommen und Dienstverhältnisse Abschrift.
Die Reiseabkommen sind in ihrer technischen Durchführung weitgehend einander angeglichen. Allgemein gilt, dass am Grund der Reiseabkommen im Inlande lebende Personen, die dienstrechtlich als Inländer angesehen werden, für Reisen nach dem Abkommenland bis zu dem für jedes Land festgesetzten Höchstbetrag Reisezahlungsmittel ohne besondere Genehmigung der Dienststellen oder über die jeweils geltende Freigrenze hinaus erwerben können. Diese Reisezahlungsmittel dürfen aber nur für eigene Reiseausgaben verwendet werden. Ausgaben für einen fremdenreisenden Dienstpersonal verwandt werden. Es ist unzulässig, dass der Erwerber Reisezahlungsmittel an mitreisende Personen abgibt oder über den Rahmen des Üblichen hinaus Ausgaben für sie bestreitet.

Die Reisezahlsmittel werden ausgegeben in Form von Reisekreditbriefen, Reisechecks, Hotelgutscheinen, Gutscheinen für Pauschal- und Reiseveranstaltungen usw. Die Reisezahlsmittel werden in Teil der billigen Reisezahlungsmittel in Kreditbriefen usw. ausgehändigt und ein weiterer Teil in Form von Hotelgutscheinen usw. Die Höhe der im einzelnen ausgegebenen Reisekreditbriefe usw. richtet sich nach den Abkommen mit den Reiseveranstaltern. Die Reisezahlsmittel werden in der Regel nicht im allgemeinen ratenweise in bar ausgehändigt. Aus diesen Barmitteln kann der Reisende Ausgaben des täglichen Bedarfs bestreiten, doch ist der Kreis dieser Ausgaben beschränkt. Die Hotelgutscheine werden in der Regel nicht in bar ausgehändigt, sondern werden zur Bezahlung von Hotelkosten, Garagenkosten

usw. in Zahlung gegeben. Die Laufzeit der Reisezahlungsmittel beträgt 3 Monate, beginnend mit dem Tage der Zuteilung durch die Reichsbank oder die Deutsche Verrechnungskasse. Die Anträge auf Zuteilung der Reisezahlungsmittel sind unter Vorlage des Reisepasses bei den Reisebüros oder Devisenbanken zu stellen. Sind die Zahlungsmittel zuteilt, so wird bei der Ausgabe im Pass ein entsprechender Vermerk eingetragen.

Bei der Zuteilung von Reisezahlungsmitteln werden Anträge, denen eine Befürwortung zugrundeliegt, bevorzugt behandelt. Zur Erteilung der Befürwortung sind die Vorträge der Kongressreise, für die Reisezahlungsmittel bewilligt werden, Vorträge für wissenschaftliche Tagungen und sonstige Reisen zu kulturellen Zwecken; das Reichsportamt für Reisen zu sportlichen Zwecken; die Industrie- und Handelskammer für Geschäftsreisen. Die Dienststellen können eine Befürwortung für Reisen aus anderen, als aus amtlichen Gründen, angetrieben werden sollen. Befürwortungen aus gesundheitlichen Gründen werden nur nach Vorlage eines amtsträchtigen Zeugnisses erteilt, aus dem hervorgeht, daß die Auslandsreise zur Abwendung erster gesundheitlicher Gefahren dringend erforderlich ist. Die Deutsche Reichsregierung ist in der Lage, die Deutschen Reichsregierung einschließend des Landes Österreich nicht besteht.

Grundsätzlich gilt, dass niemand für mehr als drei Kalendermonate im Jahr Reisezahlungsmittel erworben soll. Ist eine Verlängerung der Reise über drei Monate hinaus dringend erforderlich, so dürfen weitere Reisezahlungsmittel nur mit Genehmigung der Devisenstelle erworben werden. Werden mehrere Reiseabkommen innerhalb eines Kalendermonats in Anspruch genommen, so können unter Wahrung der den Abkommen vorgeschriebenen Bestimmungen im gleichen Kalendermonat Reisezahlungsmittel bis zum Höchstbetrag von insgesamt 500 RM. erworben werden. Für

Nach der Rückkehr nach Deutschland müssen die nichtverbrauchten Reisezahlungsmittel binnen drei Tagen der Ausgabestelle zum Rückauf angeboten werden. Im Abkommensland abgehoben, aber nicht verbrauchte Barbeträge sind innerhalb der gleichen Frist bei einer Devisenbank oder einer Reichsbankanstalt ebenfalls anzubieten. Die Einbringung von Reichsbanknoten aus dem Ausland ist verboten. Unzulässig ist es auch, vor der Rückreise nicht verbrauchte Beträge aus Reisezahlungsmitteln in deutsches Hartgeld umzuwandeln.

Hundert Jahre Buckau

Die Entwicklung des bedeutenden Unternehmens

Am 16. Juli 1837 beging die Maschinenfabrik Buckau R. Wolf AG, Magdeburg, die Feier des 100jährigen Bestehens. In den Jahren 1836/37 zeichnete in Magdeburg der Plan auf, eine regelmäßige Dampfschiffahrt zwischen Magdeburg und Hamburg zu betreiben. Dieser Plan wurde durch die Gründung der Gesellschaft unterzeichnet, die sich Magdeburger Dampfschiffahrtsgesellschaft nannte. Die erste Erweiterung der Firma betraf die Errichtung einer Werft und eines Dampfkessels. Im Jahre 1841 vereinigte sich die Gesellschaft mit einem Hamburger Unternehmen zu der Vereinigung Hamburg-Magdeburger Dampfschiffahrtsgesellschaft. Diese Vereinigung wurde 1842 in die Gesellschaft Magdeburger Dampfschiffahrtsgesellschaft umgewandelt. Diese Gesellschaft wurde 1843 nach Bürgerteilung sich daneben auch der Name „Maschinenfabrik Buckau“ ein. Im Jahre 1845 ist die Gesellschaft bereits auf 800 Mann angewachsen, so daß die Gesellschaft in der Lage war, die Schiffe zu bauen. Sie wurde Anziehungspunkt für viele junge Anfänger, die etwas Tüchtiges lernen wollten. Unter diesen war auch Rudolf Wolf, der spätere Begründer der Lokomotivfabrik. Im Jahre 1846 wurde die Gesellschaft in die Maschinenfabrik Buckau umgewandelt. Sie wurde der Schiffahrt aufgegeben worden war, nur noch den Namen Maschinenfabrik Buckau. In der Folgezeit wurde sie besonders auf den Bau von Lokomotiven spezialisiert. Im Jahre 1850 wurde die Gesellschaft durch die Vereinigung mit einigen anderen Werken, so z. B. mit der R. Wolf AG im Jahre 1828, wurde das Unternehmen dann auch im Bau von Maschinen und Apparaten für die Zuckerindustrie ausserordentlich leistungsfähig.

Vereinsbank Vienenburg

Weiter steigende Umsätze

Der Halbjahresabschluss der Vereinsbank Vöentgen eGmbH. auf den 30. Juni schließt die Aktiven und Passiven mit einer Bilanzsumme von rund 2,2 Mill. RM. ab. Die Bilanzsumme hat sich gegenüber dem Stande des Vorjahres um 0,32 Mill. RM. erhöht. Im Jahre 1933 nahezu verdoppelt. Kundeneinlagen erfuhr seit dem 1. Juli 1937 eine Steigerung um 0,26 Mill. Die Geschäftsumsätze wuchsen auf 21,14 Mill. gegenüber 15,73 Mill. RM. im ersten Halbjahr 1937 an. An Neukrediten sind im Berichtsbereich 0,21 Mill. RM. zur Verfügung gestellt. Die Zahl der Mitglieder der Bank hat sich weiter erhöht.

Um die Aenderung des § 44 HGB.

Der Reichskommissar für Altpaplierverwertung nimmt Stellung

Immer wieder stehen bei der Dienststelle des Reichskommissars für Altmaterialverwertung Vorschläge ein, das Altmaterial aufkommen durch eine Verkürzung der Aufbewahrungsfristen im Geschäftsverkehr, die im Handelsgesetzbuch § 44 festgesetzt sind, zu erhöhen. Nach dem § 44 sind Kaufleute verpflichtet, ihre Handelsbücher bis zum Ablauf von zehn Jahren, von dem Tage der Abrechnung an, zu bewahren. Diese Frist ist für die Aufbewahrung der Bücher. Dasselbe gilt in Ansehung der empfangenen Handelsbriefe sowie der Inventare und Bilanzen. — Der Reichskommissar für Altmaterialverwertung teilt hierzu mit, dass zur Zeit keine Möglichkeit besteht, diese Vorschläge zu verwirklichen. Abgesehen davon, dass die Fristen im Handelsgesetzbuch für die erhöhte Altmaterialien nur ein einmaliger ist, bestehen gegen die Fristverkürzung erhebliche strafrechtliche

Zucker-Verhandlungen erfolgreich

Einigung des Internationalen Zuckerrats

Der Internationale Zuckerrat, der zur Zeit in London tagt, ist, wie verlautet, zu einer Einigung gekommen, die aber noch vom Sowjetrussland ratifiziert werden muss. Es ist dem Zuckerrat gelungen, die Spanne zwischen dem Weltverbraucher, der auf 3 Mill. Tonne geschätzt wird, und der Weltproduktion, die auf 10 Mill. Tonne überbrückt. Der Rat hatte bereits auf seiner Mai-Sitzung die Zuckerquote um den höchstzulässigen Prozentsatz, nämlich um 5 Prozent, herabgesetzt. Die Überbrückung der danach noch vorhandenen Differenz wird durch die Abgabe von Zuckersubventionen in andere Länder sich freiwillig zu einer Kürzung ihres Anteils an der Weltausfuhr bereit erklärt haben, und zwar entsprechend ihrer jeweiligen Lage in verschiedener Höhe. Kuba hat demnach die Kürzung um 10 Prozent zugesagt, die USA um 10 Prozent, die Sowjetunion einen geringen Teil seiner Ausfuhr zu verzichten braucht. Erleichtert wurde der Ausgleich dadurch, dass die englische Regierung beschlossen hat, weiteren Mengen Zucker zur Aufspeicherung zuzulassen. Man schätzt, dass die Weltproduktion im nächsten Jahr 120 Millionen Tonne aufsteigen wird.

Abschlüsse von Zuckerfabriken

Twiplast. Die Aktien-Zuckerfabrik Twiplast, Gr. Twiplast, hat das am 31. Mai bezogene Geschäftsjahr mit einem Erlösgewinn von 16.610 RM. (5885 RM. i. V.) abgeschlossen. Die Erträge haben sich auf 0,36 Mill. RM. erhöht (vergleichbarer Vorjahresposten 0,26 Mill.). Abschreibungen wurden mit 0,055 (0,037) Mill. RM. vorgenommen. Für Löhne und Gehälter wurden 0,20 (0,15) Mill. RM. ausbezahlt. Die Abschreibung der Anlagevermögen betrug 0,017 (0,012) Mill. RM. Die leitende Gesellschaft verbuchte in 1937/38 auf den Anlagekonten Zugänge von 0,17 (0,045) Mill. RM. Hauptposten der Zugänge entfielen auf Fabrikgebäude und Maschinen. Die Hauptversammlung hat in den Aufsichtsrat gewählt G. Claus, Papenrode (Vorsitzer), W. Osse, Klinker, Altpelt, O. Behrens, Almknecht, H. Effert, Rüben, W. Höffling, W. Wieschel, Gendorf, und F. von Hofwede, Vulkarnsdorf.

Salzweid. Die Zuckerfabrik Salzweid (Grundkapital 1,08 Mill. RM.) hat die Dividende für 1937/38 auf wieder 7 v.H. festgesetzt. In den Aufsichtsrat wurden gewählt Landrat Dr. Martin Lampert, Bürgermeister Prof. Dr. G. W. Kersch, Dr. H. Güssefeld, Landwirt Paul Gerber, Zierler, Bauer Heinrich Klauß, Landwirt Dr. Walter Schulz, Maxdorf, Landwirt Martin Schulz, Rémke, Bauer August Schmidt, Chelnitz, Bauer Fritz Schulse, Schwönd, Landwirt Dr. Fritz Wiechmann, Büßen, Bauer und Kreischaupntabellungs-Beamter Hermann Böhme, Landwirt Dr. Martin Schulz, Sanna. Die Erträge beliefen sich auf 1,72 Mill. (vergleichbar mit dem Vorjahr) und nach Abzug der Kosten und Steuern betragen die Gewinne 680.000 Mk., wovon 1,83 Mill. zu Anlageabschreibungen wurden 0,51 (0,44) Mill. RM. benutzt. Löhne und Gehälter stiegen von 0,55 auf 0,59 Mill. RM. Als Reingewinn ergab sich ein Betrag von 0,095 (0,10) Mill. RM. Der Rest des Anlagevermögens betrug 1,12 Mill. RM. Der Bruttoertrag war 1,72 Mill. RM.

Signatur: Ztg 19, [24] - -

Die hohe Schule des Kraftfahrers

Kraftfahrergeländesport im Dienst der Verkehrserziehung — Gute Lehren für den Straßenverkehr — Im Vordergrund Rücksicht und Sicherheit

Von Oberstleutnant Dr. Schifferer,
Chef des Amtes Verkehr im Kraftfahrwesen
des NSKK.

Der Kraftfahrergeländesport ist nach einem Ausspruch des Führers des deutschen Kraftfahrers, Korpführers, die hohe Schule der Kraftfahrt. Wenig und Maschine werden im schwierigsten Gelände auf ihre Räder, auf ihre Leistung und auf ihre Haltung geprüft. Wer als aktiver Fahrer drei Tage lang von morgens bis abends am Steuer des Motors oder am Steuer des Kraftwagens, die Spitzenerkennung des Kraftfahrergeländesports, die Drei-Tage-Mittelgebirgsfahrt, mitgehen hat, kann erkennen, welche Bedeutung dieser Sport nicht nur auf sportlichem, erzieherischem und technischem Gebiet hat, sondern welche erheblichen Auswirkungen ihm auch für die Fragen der Verkehrserziehung zukommen.

Grundlage und selbstverständliche Voraussetzung für die Teilnahme an geländesportlichen Veranstaltungen ist die vollendete Beherrschung der Maschine. Man muß nicht nur im wahren Sinne des Wortes fahren können, um den Anforderungen gerecht zu werden, die ununterbrochen in dunter Reibung an den Fahrer gestellt werden. Mit dem Fahren eines Kraftfahrers, der normalen Bedienung des Schalthebels und der Bedienung der Bremsen ist es bei weitem nicht getan. Ein bis ins letzte ausgeübtes Fingerspitzengefühl bei der Bedienung des Kraftfahrers durch Wasser und Sand, Regen und Schnee, über Steine und Geröll, über nasses Gras und durch Schlamm ist notwendig. Eine falsche Bewegung am Steuer kann zu frühzeitigem Auscheiden führen.

Die Beherrschung der Maschine

Das Schalten auf einer Geländefahrt ist keine mechanische Handbewegung, sondern eine Kunst, aus deren Ausführung das Ergebnis in weitestem Maße abhängt. Rechtzeitiges Geratenhalten, um der Schmierleistung Herr zu werden, aber auch rechtzeitiges Geratenhalten, um ein Lieberwerden der Maschine zu vermeiden, verlangen Können und Übung, die in diesem Maße nur der Geländefahrer erwirbt. Schonung der Bremsen ist ein wichtiges Gebot. Drei Tage lang sollen die Bremsen halten und funktionieren. Am Schluss der Fahrt muß der Wagen genau so verkehrsfähig sein wie bei Beginn derselben. Wer wollte leugnen, daß bei allen Dingen die Beherrschung des Lenkers, des Schalthebels und der Bremsen eine der wichtigsten Grundlagen für die Sicherheit des Kraftverkehrs auf der Straße sind? Der Geländefahrer kann mit seinem Fahrzeug umgehen, und er wird auch in allen Situationen des Straßenverkehrs beherrschten. Theoretische Erörterungen über die Länge oder Kürze der Reaktionszeiten spielen keine Rolle. Es kommt vielmehr darauf an, rechtzeitig zu reagieren, daß die richtigen Handgriffe im richtigen Augenblick eine lange Überlegung ausgesetzt wird. Die Erziehung dazu, das bis ins letzte Erkennen der Situation und das ebenso schnelle richtige Handeln kommen der Verkehrssicherheit auf der Straße wiederum in hohem Maße zugute. Wer gelernt hat, plötzlich im Wege auftauchende Hindernisse richtig zu umfahren oder zu überwinden, wer es gewohnt geworden ist, einen aus dem Verkehr genommenen Wagen unverzüglich durch richtige Handeln wieder abzugeben, wer sich daran gewöhnt hat, daß Meter um Meter plötzlich Hindernisse auftauchen können, der hat auch die richtige psychologische Einstellung gewonnen, den unerwartet auf-

tretenden Hindernissen im Straßenverkehr gerecht zu werden und sie zu meistern.

Zuerst Sicherheit

Kontrolle und Kontrolle muß bei einer Geländefahrt in vorgezeichneten Zeiten erreicht werden. Einteilung der Fahrtritte, schnelleres Fahren bei besseren Wegen, langsames Fahren unter Umständen ganz langsames Fahren auf schlechten Straßen geben nachhaltige Lehren auch für den Straßenverkehr. Unumgängliches Schnelfahren gewährt sich der Geländefahrer — wenn er es getan hat — in aller Kürze ab, denn einmaliges zu schnelles Fahren wegen Befehlen des Führers und unter Umständen zum Ausweichen aus der Wertung führen. Nicht oft genug kann man jedem Kraftfahrer sagen, daß er hieraus lernen soll. Wir kennen keine schematischen Gesetze und Indigleitsbehinderungen, wir verlangen aber, daß jeder Verkehrsteilnehmer sich seine Zeit richtig einteilt und daß er seine Geschwindigkeit jeweils den Verkehrsverhältnissen anpaßt. Ob die Hindernisse in Felsbrocken, Wasserbuckeln oder Schlammfurchen bestehen oder ob sie durch andere Verunreinigungen auf der Straße hervorgerufen werden, ist letzten Endes gleichgültig. Es kommt nur darauf an, sie zu meistern, und zwar in der durch die Ausbreitung bei der Geländefahrt oder durch die sonstigen Verhältnisse im Straßenverkehr gebotenen Zeit.

Schärfer der Rücksicht

Genaueste Einhaltung der Verkehrsregeln wird von jedem Geländefahrer schon in der Ausbreitung verlangt. Soweit die Straßen über öffentliche Straßen und Wege oder durch Ortschaften führen, muß die gebotene Rücksicht auf den übrigen Verkehr genommen werden. Der Geländefahrer genötigt sich also bei Zeiten daran, trotz aller Anforderungen, die an ihn durch den Sport im Gelände gestellt werden, Rücksicht und Vorsicht zu üben und daran zu denken, daß er nicht allein auf der Straße ist. Zu einer bestimmten Zeit trotz schwieriger Wegeverhältnisse an einem bestimmten Ziel sein zu müssen und doch die Vorschriften der Straßenverkehrsordnung beibehalten zu müssen, ist ein nicht zu unterschätzender Beitrag zur Verkehrserziehung.

Durch die technischen Kommissare der Fahrt-

leitung wird Abend für Abend jedes Fahrzeug genau auf Verkehrssicherheit und Betriebssicherheit untersucht. Kraftfahrer und Kraftwagen, die diesen Anforderungen nicht entsprechen, werden aus der Wertung genommen. Ihre Fahrer dürfen am anderen Morgen nicht mehr starten. Auf diese Weise wird einmal erreicht, daß im Interesse der Sicherheit des übrigen Verkehrs kein Fahrzeug weiter fährt, das den Anforderungen auf Verkehrssicherheit nicht entspricht; zum anderen aber wird der Fahrer veranlaßt, bei der Geländefahrt stets darauf zu achten, daß sein Fahrzeug nicht so beschädigt wird, daß die Verkehrssicherheit darunter leidet. Die Erziehung des Fahrers zur Einhaltung des verkehrsrechtlichen Zustandes des Fahrzeuges oder ist gleichzeitig Erziehung für den allgemeinen Straßenverkehr.

Die Kameradschaft der Straße

Der Korpführer legt besonderen Wert darauf, daß beim Geländesport in Mannschaften am Fahrzeug hat, sollen ihm die anderen helfen, den Schaden zu beheben; alle drei Fahrer der Mannschaft sollen gleichzeitig an den Kontrollen und gleichzeitig am Ziel eintriften. Das fördert und hebt den kameradschaftlichen Geist und das Gemeinschaftsgefühl. Nicht auf den einzelnen kommt es an, sondern auf die Mannschaft, ein Grundbed, der, auf den allgemeinen Straßenverkehr übertragen, durchaus geeignet ist, das hohe Ziel der Verkehrsgemeinschaft zu fördern.

Gute Beispiele bessern schlechte Sitten

Die Elite der Kraftfahrergeländefahrer, die zur Drei-Tage-Mittelgebirgsfahrt eingeteilt wurde, war nach den Worten des Korpführers das Sturm- und Drang-Regiment der deutschen Kraftfahrer. Tausende von Zuschauern haben drei Tage lang Gelegenheit gehabt, dieses Sturm- und Drang-Regiment im sportlichen Kampf untereinander und im Kampf mit den Widerwärtigkeiten des Geländes zu beobachten. Jeder Zuschauer, der sich an der Fahrt beteiligen wollte, hat erfahren, was der Geländefahrer im Geländesport leistet und was er kann. Er soll sich ein Beispiel nehmen an dem disziplinierten, technisch vollendeten Fahrer, an der Einhaltung der Verkehrssicherheit der Fahrt, an dem pünktlichen Eintreffen dieser Mannschaften an den vorgezeichneten Zielen. Nicht durch die eine oder die andere

Neues aus der Kraftfahrwelt

Ein Polizeibericht aus Barrington (Canada) meldet: Der Farmer John A. Harris erhielt eine Polizeistrafe von 15 Dollar, weil er mit einem Kalkwagen fuhr, dessen Zustand wie folgt gemeldet ist: kein Schlußlicht, keine Scheinwerfer, keine Bremsen, kein Auspuffrohr, keine Motorhaube, kein Rückspiegel, nur drei Schulpfäder, drei Reifen und eine Konvergenzblende als Bergarbeiter, wobei letzteres ausdrücklich als „nicht strafbar“ erklärt wurde.

Zur Förderung des französischen Rennwagensbaues werden auch in diesem Jahr 1 Mill. Fr. zur Verfügung gestellt.

Deutschland hat 1937 858 Motorräder nach Großbritannien geliefert und damit England übertraffen, das 828 Maschinen einführte. Die entsprechenden Stückzahlen des Vorjahres waren 453 und 379, so daß der deutsche Export größer geworden ist.

Der Autofahrer bedachte: Der Benzinverbrauch ist bei 90 Std.-km. 25 bis 30 v. h. höher als bei 55 Std.-km.; die Reifenabnutzung steigt beim Überlegen von 60 auf 80 Std.-km. auf das Doppelte; der Verschleiß ist bei 90 Std.-km. 7mal größer als bei 60 Std.-km. und die Motorbelastung wird beim Überlegen von 75 auf 90 Std.-km. um 30 v. h. erhöht.

Das Geländesportamt von Paris hat festgestellt, daß die Abgabe von Dieselmotoren bedeutend weniger Giftstoffe als die von Benzinmotoren enthalten und daß durch Wasserreinigung mit Zusatz gewisser Chemikalien oder durch Filterung alle Giftstoffe zu beseitigen sind.

Zur Erhöhung der Verkehrssicherheit werden gegenwärtig in Australien interessante Versuche angestellt: In unübersehbaren Kurven erhält die Fahrbahn ein schwarz angemaltes Mittelstreifen, das unter keinen Umständen befahren werden darf. Seitenstreifen müssen nicht mehr gerade, sondern mit einem scharfen Bögen in Hauptkurven ein, so daß man bei ihrem Betreten zum Abbremsen gezwungen ist.

Die bei einem Automobilmotor auf einen Kolben treffenden Explosionskräfte sind ungefähr so groß wie das Gewicht des Wagens.

Mahnahme allein wird die Verkehrssicherheit auf den deutschen Straßen gefördert. Zahlreich sind die Mittel und Wege, die zu ihr führen. Der Kraftfahrergeländesport hat neben seinen anderen Aufgaben — der Kräftigung von Mensch und Maschine, der Vorbereitung auf den wahren Sport — auch seinen nicht zu unterschätzenden Anteil an der Verkehrserziehung der deutschen Kraftfahrer.

Auto und Normung

Internationale Angleichung in vielen Fragen

An den Sitzungen des Komitees 22 (Automobile) der Internationalen Arbeitsgemeinschaft der nationalen Normenausschüsse (ISIR) nahmen 31 Vorgesandte aus folgenden neun Ländern teil: Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Niederlande, Schweden, Tschechoslowakei, Ungarn, Vereinigte Staaten von Amerika. Das Ergebnis der Verhandlungen über die wichtigsten auf der Tagesordnung stehenden Fragen läßt sich wie folgt zusammenfassen:

Bei den Lichtmaschinen wurde eine endgültige Eingangs über die Durchmessergröße festgelegt, zu der lediglich von Frankreich Vorbehalte wegen der etwas abweichenden französischen Norm gemacht worden sind. Auch die Maße der Lichtmaschinen mit Schwenkarmen, die sich besonders in Deutschland stark ein-

geführt haben, sind auf der Grundlage der deutschen Vorzüge nunmehr international vereinheitlicht. Den deutschen Normen über elektrische Anlässe wurde ebenfalls von allen Vorgesandten Zustimmung, so daß auch hier ein beträchtlicher Fortschritt festgestellt werden kann. Auf der Grundlage italienischer Vorzüge, die mit den deutschen Unterlagen übereinstimmen, wurde auch eine Normung der Räder an getriebenen Achsen beschlossen und so weit gefördert, daß die Länder, die das metrische System anwenden, den vorgelegten Entwürfen zugestimmt haben. Für die Anbringungsgröße für die Räder an Kraftfahrzeugen wurde als internationale Empfehlung 0,40–0,60 Meter festgelegt. Große Schwierigkeiten bereitete bei Wagen aus verschiedenen Ländern das Anschließen der elektrischen Kabel, wenn die Schaltpläne nicht vorliegen. Es wurde be-

schlossen, die Kennzeichnung der Kabel zu vereinheitlichen; ausreichend ist der deutsche Vorschlag — der auch schon von Italien und der Schweiz angenommen wird —, nach dem entsprechend festgelegten der Firma Bosch die Anschläge bestimmter Kabel mit ihren gleichbleibenden Nummern versehen werden. Zum ersten Male geprüft wurde die Frage der Anhängerzupplung. Das Ziel ist, daß auch international jeder Anhänger mit jedem Wagen gekuppelt werden kann. Diese Frage wird nach den vorgelegten Unterlagen, die eine weitgehende Vereinheitlichung der nationalen Normen erkennen lassen, noch größere Schwierigkeiten machen.

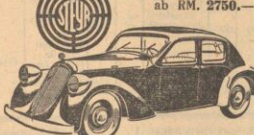
Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß bei den meisten Fragen entweder eine völlige Einigung oder aber eine weitgehende Angleichung der Meinungen erzielt wurde. Zu vermerken ist dies in erster Linie dem guten Willen aller Länder, in den automobil-technischen Fragen eine Angleichung herbeizuführen, weil auf diesem Wege der internationale Kraftfahrzeughandel durch die Austauschbarkeit vieler Teile eine starke Stütze erhält.

Lindner
Älteste und größte
Lastanhängerfabrik
Fabrikanten:
Ernst Jacob, Hannover
Gr. Packhofstraße 39
Fernsprecher 22330 - Schließl. 257

Karl Bote
Tel. 369 48 Brüderstr. 2
Inoffiz.
Anhänger
für Fahrrad
für Motorrad
für Auto
für Lastwagen

Diesel-Lastwagen
6 t
stüper, fabricen, Umstände halber
nicht abzugeben.
Kübelwagen K H 600 an den
Gautschow'schen Kuriere.

Vergrößern Sie Ihren
Kundenkreis
durch die Anzeige

Der Bewährte
ab RM. 2750.— a. W.

Generalvertretung
Hans Plum
Seelhorststraße 10 Fernruf 27238
Werkstatt Garage Tankstelle

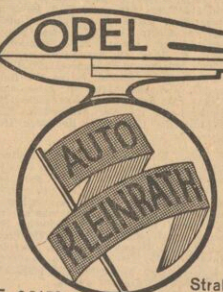
Fabrikneue Fahrzeuge
50 PS Deut.-Diesel-LKW, f. Straße
50 PS Deut.-Diesel-LKW, Unterfahrb.
8 t Rippband, m. Luftdruckventile
6 t Rippband, m. Luftdruckventile
6 t Rippband, m. Luftdruckventile
4 t Rippband, m. Luftdruckventile
f. bsp. vom
Königsplatz
Johann F. W. Schröder
Hannover
Königsplatz Straße 4
Tel. 23011

Vogel-Garagen
Lagerhallen und Schuppen
für alle Arten
Kleider- und
Fahrräder
E. Vogel, Dahlbruch LW. Post 74

Goliath
Die Kraft die billig schafft
RM. 1340.— a. W.
HANSA-LOYD-GOLIATH
BARINGSTR. 11-12
Tel. 226 68 Tel. 378 15

Gut erhalten
Goliath-Vierrad-Lieferwagen
Zyde L 600, zu verkaufen. Gehst.
nach bis 12 Uhr.
Gartenstr. 10, 1. Etage, G. m. B. S.
Gartenstr. 10, 1. Etage, G. m. B. S.

14-t Opel-Bitz
Lastwagen mit
Blau u. Ziergelb
generell überf.
1. Zustand
1000 / Reifpreis
zu best. Cif. unt.
A W 600 a. S. S.

OPEL

F. 62456
Straße der SA. 39
Stader Chaussee 48

Autoreparatur-Werk
für alle Systeme
Großgarage / Tankstelle
Ersatzteile — Zubehör — Reifen
Adolf Thies Ruf 24737
Jetzt Gutenbergstr. 7,
Ecke Koenigsplatz.

DIE GOLIATH
Lastanhänger
Verkaufsstelle Hannover, Glockenstr. 14, Fernr. 41478

Wann Erlaß der Hauszinssteuer?

Nach Lage des Einzelfalles zur Vermeidung unbilliger Härte

Der Runderlass des Preuss. Finanzministers vom 25. Juni 1933, KV. 2, vermittelt dem Steuerpflichtigen darüber Richtlinien, inwieweit er mit Erlaß der Hauszinssteuer bei Antragstellung rechnen kann. Vorab ist zu erwähnen, dass an die Stelle der Steuerstundung und Niederschlagung im Rechnungsjahr 1933 der Erlaß der Hauszinssteuer bei Erfüllung der Voraussetzung der Billigkeitsrichtlinien tritt. Hierbei ist zu beachten, dass diese neuen Billigkeitsrichtlinien dem Steuerpflichtigen keinen Rechtsanspruch auf den Erlass der Steuer gewähren, so dass das Rechtsmittelverfahren bei Meinungsverschiedenheiten nicht anwendbar ist, sondern der Pflichtige, der seinen Antrag dem zuständigen Katasteramt vorzulegen hat, kann gegen dessen Bescheid die Dienstaufsichtsbeschwerde dem zuständigen Regierungspräsidenten einreichen.

Der Erlaß der Hauszinssteuer wird grundsätzlich für ein Jahr eingebracht, falls Ertragsminderung bei vermieteten Grundstücken vorliegt, für den Erlaß für einen Kalendermonat grundsätzlich ausgesprochen. Diese Steuervergünstigung gelangt für Juden nicht zur Anwendung. Die Hauszinssteuer „kann“ ganz oder teilweise erlassen werden, wenn ihre Einziehung nach Lage des Einzelfalles eine unbillige Härte für den Pflichtigen bedeuten würde; hierbei kann die Erstattung oder die Anrechnung bereits entrichteter Hauszinssteuer gewährt werden. Zur Prüfung der Voraussetzung sind die Verhältnisse des Steuerpflichtigen und der wirtschaftlichen Lage des Betriebes heranzuziehen. Die Finanzbehörde wird solche Anträge nach dem pflichtgemässen Ermessen unter dem Gesichtswinkel

nationalsozialistischer Weltanschauung prüfen. Das Ausmass der Ertragsminderung ist durch Vergleich der Mieten festzustellen. Für eigengewerblich genutzte Grundstücke und Grundstücksteile sowie Fabriken ist ein Mietvergleich nicht gegeben, in diesen Fällen sind die Umsätze und beim Beherbergungsgewerbe die Betten als Vergleich heranzuziehen. Bezüglich Vergleich der Mieten sind die Monatsmieten massgebend, und zwar ist die Miete des massgebenden Kalendermonats, für den der Steuererlass beantragt wird, der Ausgangsmiete gegenüber zu stellen. Letztere ist die Miete, bei der die Steuer in der vorangehenden Höhe als tragbar zu gelten hat, d. h. die gesetzliche Miete. Von der Ausgangsmiete können bestimmte Betriebskosten in Abzug gebracht werden, so z. B. Kosten der Heizstoffe für Sammelheizung usw., sofern solche in der Friedensmiete enthalten sind. Die vereinbarte Miete ist der Ausgangsmiete, bei Eigennutzung die übliche Miete gegenüberzustellen. Aus der erwähnten Betriebskosten abzuziehen, falls sie in der Miete enthalten sind. Für diese Kosten können Pauschbeträge aufgestellt werden bzw. mit einem Durchschnittsbetrag der letzten drei Jahre angesetzt werden.

Dr. U. W.

GRUNDSTÜCKE, KAPITAL- U. GESCHÄFTSMARKT

Verkäufe

Einfamilienhaus
Baupläne und Neubauten
zu verkaufen. In bester Lage auf dem Gelände

Hedderstraße-Continentstr.

(neben Wobbenitzstr.)
Gebäude werden als Doppel- oder Dreifamilienhäuser laufend abgebaut mit 5 bis 6 Zimmern, Bad, Zentralheizung, Garten, Garage, 300 bis 500 qm Garten, zum Preise von 12.000,- bis 20.000,- ein- oder zweifamilienhäuser (Wohnfläche) 5000,- bis 10.000,- erforderlich. Finanzierung gesichert. Näheres durch:

Dr. H. de Haen

Theaterstr. 3. Tel. 250 01.

Baupläne

Str. 1240 qm, in best. Lage, 2-3-4-5-6-7-8-9-10-11-12-13-14-15-16-17-18-19-20-21-22-23-24-25-26-27-28-29-30-31-32-33-34-35-36-37-38-39-40-41-42-43-44-45-46-47-48-49-50-51-52-53-54-55-56-57-58-59-60-61-62-63-64-65-66-67-68-69-70-71-72-73-74-75-76-77-78-79-80-81-82-83-84-85-86-87-88-89-90-91-92-93-94-95-96-97-98-99-100-101-102-103-104-105-106-107-108-109-110-111-112-113-114-115-116-117-118-119-120-121-122-123-124-125-126-127-128-129-130-131-132-133-134-135-136-137-138-139-140-141-142-143-144-145-146-147-148-149-150-151-152-153-154-155-156-157-158-159-160-161-162-163-164-165-166-167-168-169-170-171-172-173-174-175-176-177-178-179-180-181-182-183-184-185-186-187-188-189-190-191-192-193-194-195-196-197-198-199-200-201-202-203-204-205-206-207-208-209-210-211-212-213-214-215-216-217-218-219-220-221-222-223-224-225-226-227-228-229-230-231-232-233-234-235-236-237-238-239-240-241-242-243-244-245-246-247-248-249-250-251-252-253-254-255-256-257-258-259-260-261-262-263-264-265-266-267-268-269-270-271-272-273-274-275-276-277-278-279-280-281-282-283-284-285-286-287-288-289-290-291-292-293-294-295-296-297-298-299-300-301-302-303-304-305-306-307-308-309-310-311-312-313-314-315-316-317-318-319-320-321-322-323-324-325-326-327-328-329-330-331-332-333-334-335-336-337-338-339-340-341-342-343-344-345-346-347-348-349-350-351-352-353-354-355-356-357-358-359-360-361-362-363-364-365-366-367-368-369-370-371-372-373-374-375-376-377-378-379-380-381-382-383-384-385-386-387-388-389-390-391-392-393-394-395-396-397-398-399-400-401-402-403-404-405-406-407-408-409-410-411-412-413-414-415-416-417-418-419-420-421-422-423-424-425-426-427-428-429-430-431-432-433-434-435-436-437-438-439-440-441-442-443-444-445-446-447-448-449-450-451-452-453-454-455-456-457-458-459-460-461-462-463-464-465-466-467-468-469-470-471-472-473-474-475-476-477-478-479-480-481-482-483-484-485-486-487-488-489-490-491-492-493-494-495-496-497-498-499-500-501-502-503-504-505-506-507-508-509-510-511-512-513-514-515-516-517-518-519-520-521-522-523-524-525-526-527-528-529-530-531-532-533-534-535-536-537-538-539-540-541-542-543-544-545-546-547-548-549-550-551-552-553-554-555-556-557-558-559-560-561-562-563-564-565-566-567-568-569-570-571-572-573-574-575-576-577-578-579-580-581-582-583-584-585-586-587-588-589-590-591-592-593-594-595-596-597-598-599-600-601-602-603-604-605-606-607-608-609-610-611-612-613-614-615-616-617-618-619-620-621-622-623-624-625-626-627-628-629-630-631-632-633-634-635-636-637-638-639-640-641-642-643-644-645-646-647-648-649-650-651-652-653-654-655-656-657-658-659-660-661-662-663-664-665-666-667-668-669-670-671-672-673-674-675-676-677-678-679-680-681-682-683-684-685-686-687-688-689-690-691-692-693-694-695-696-697-698-699-700-701-702-703-704-705-706-707-708-709-710-711-712-713-714-715-716-717-718-719-720-721-722-723-724-725-726-727-728-729-730-731-732-733-734-735-736-737-738-739-740-741-742-743-744-745-746-747-748-749-750-751-752-753-754-755-756-757-758-759-760-761-762-763-764-765-766-767-768-769-770-771-772-773-774-775-776-777-778-779-780-781-782-783-784-785-786-787-788-789-790-791-792-793-794-795-796-797-798-799-800-801-802-803-804-805-806-807-808-809-810-811-812-813-814-815-816-817-818-819-820-821-822-823-824-825-826-827-828-829-830-831-832-833-834-835-836-837-838-839-840-841-842-843-844-845-846-847-848-849-850-851-852-853-854-855-856-857-858-859-860-861-862-863-864-865-866-867-868-869-870-871-872-873-874-875-876-877-878-879-880-881-882-883-884-885-886-887-888-889-890-891-892-893-894-895-896-897-898-899-900-901-902-903-904-905-906-907-908-909-910-911-912-913-914-915-916-917-918-919-920-921-922-923-924-925-926-927-928-929-930-931-932-933-934-935-936-937-938-939-940-941-942-943-944-945-946-947-948-949-950-951-952-953-954-955-956-957-958-959-960-961-962-963-964-965-966-967-968-969-970-971-972-973-974-975-976-977-978-979-980-981-982-983-984-985-986-987-988-989-990-991-992-993-994-995-996-997-998-999-1000-1001-1002-1003-1004-1005-1006-1007-1008-1009-1010-1011-1012-1013-1014-1015-1016-1017-1018-1019-1020-1021-1022-1023-1024-1025-1026-1027-1028-1029-1030-1031-1032-1033-1034-1035-1036-1037-1038-1039-1040-1041-1042-1043-1044-1045-1046-1047-1048-1049-1050-1051-1052-1053-1054-1055-1056-1057-1058-1059-1060-1061-1062-1063-1064-1065-1066-1067-1068-1069-1070-1071-1072-1073-1074-1075-1076-1077-1078-1079-1080-1081-1082-1083-1084-1085-1086-1087-1088-1089-1090-1091-1092-1093-1094-1095-1096-1097-1098-1099-1100-1101-1102-1103-1104-1105-1106-1107-1108-1109-1110-1111-1112-1113-1114-1115-1116-1117-1118-1119-1120-1121-1122-1123-1124-1125-1126-1127-1128-1129-1130-1131-1132-1133-1134-1135-1136-1137-1138-1139-1140-1141-1142-1143-1144-1145-1146-1147-1148-1149-1150-1151-1152-1153-1154-1155-1156-1157-1158-1159-1160-1161-1162-1163-1164-1165-1166-1167-1168-1169-1170-1171-1172-1173-1174-1175-1176-1177-1178-1179-1180-1181-1182-1183-1184-1185-1186-1187-1188-1189-1190-1191-1192-1193-1194-1195-1196-1197-1198-1199-1200-1201-1202-1203-1204-1205-1206-1207-1208-1209-1210-1211-1212-1213-1214-1215-1216-1217-1218-1219-1220-1221-1222-1223-1224-1225-1226-1227-1228-1229-1230-1231-1232-1233-1234-1235-1236-1237-1238-1239-1240-1241-1242-1243-1244-1245-1246-1247-1248-1249-1250-1251-1252-1253-1254-1255-1256-1257-1258-1259-1260-1261-1262-1263-1264-1265-1266-1267-1268-1269-1270-1271-1272-1273-1274-1275-1276-1277-1278-1279-1280-1281-1282-1283-1284-1285-1286-1287-1288-1289-1290-1291-1292-1293-1294-1295-1296-1297-1298-1299-1300-1301-1302-1303-1304-1305-1306-1307-1308-1309-1310-1311-1312-1313-1314-1315-1316-1317-1318-1319-1320-1321-1322-1323-1324-1325-1326-1327-1328-1329-1330-1331-1332-1333-1334-1335-1336-1337-1338-1339-1340-1341-1342-1343-1344-1345-1346-1347-1348-1349-1350-1351-1352-1353-1354-1355-1356-1357-1358-1359-1360-1361-1362-1363-1364-1365-1366-1367-1368-1369-1370-1371-1372-1373-1374-1375-1376-1377-1378-1379-1380-1381-1382-1383-1384-1385-1386-1387-1388-1389-1390-1391-1392-1393-1394-1395-1396-1397-1398-1399-1400-1401-1402-1403-1404-1405-1406-1407-1408-1409-1410-1411-1412-1413-1414-1415-1416-1417-1418-1419-1420-1421-1422-1423-1424-1425-1426-1427-1428-1429-1430-1431-1432-1433-1434-1435-1436-1437-1438-1439-1440-1441-1442-1443-1444-1445-1446-1447-1448-1449-1450-1451-1452-1453-1454-1455-1456-1457-1458-1459-1460-1461-1462-1463-1464-1465-1466-1467-1468-1469-1470-1471-1472-1473-1474-1475-1476-1477-1478-1479-1480-1481-1482-1483-1484-1485-1486-1487-1488-1489-1490-1491-1492-1493-1494-1495-1496-1497-1498-1499-1500-1501-1502-1503-1504-1505-1506-1507-1508-1509-1510-1511-1512-1513-1514-1515-1516-1517-1518-1519-1520-1521-1522-1523-1524-1525-1526-1527-1528-1529-1530-1531-1532-1533-1534-1535-1536-1537-1538-1539-1540-1541-1542-1543-1544-1545-1546-1547-1548-1549-1550-1551-1552-1553-1554-1555-1556-1557-1558-1559-1560-1561-1562-1563-1564-1565-1566-1567-1568-1569-1570-1571-1572-1573-1574-1575-1576-1577-1578-1579-1580-1581-1582-1583-1584-1585-1586-1587-1588-1589-1590-1591-1592-1593-1594-1595-1596-1597-1598-1599-1600-1601-1602-1603-1604-1605-1606-1607-1608-1609-1610-1611-1612-1613-1614-1615-1616-1617-1618-1619-1620-1621-1622-1623-1624-1625-1626-1627-1628-1629-1630-1631-1632-1633-1634-1635-1636-1637-1638-1639-1640-1641-1642-1643-1644-1645-1646-1647-1648-1649-1650-1651-1652-1653-1654-1655-1656-1657-1658-1659-1660-1661-1662-1663-1664-1665-1666-1667-1668-1669-1670-1671-1672-1673-1674-1675-1676-1677-1678-1679-1680-1681-1682-1683-1684-1685-1686-1687-1688-1689-1690-1691-1692-1693-1694-1695-1696-1697-1698-1699-1700-1701-1702-1703-1704-1705-1706-1707-1708-1709-1710-1711-1712-1713-1714-1715-1716-1717-1718-1719-1720-1721-1722-1723-1724-1725-1726-1727-1728-1729-1730-1731-1732-1733-1734-1735-1736-1737-1738-1739-1740-1741-1742-1743-1744-1745-1746-1747-1748-1749-1750-1751-1752-1753-1754-1755-1756-1757-1758-1759-1760-1761-1762-1763-1764-1765-1766-1767-1768-1769-1770-1771-1772-1773-1774-1775-1776-1777-1778-1779-1780-1781-1782-1783-1784-1785-1786-1787-1788-1789-1790-1791-1792-1793-1794-1795-1796-1797-1798-1799-1800-1801-1802-1803-1804-1805-1806-1807-1808-1809-1810-1811-1812-1813-1814-1815-1816-1817-1818-1819-1820-1821-1822-1823-1824-1825-1826-1827-1828-1829-1830-1831-1832-1833-1834-1835-1836-1837-1838-1839-1840-1841-1842-1843-1844-1845-1846-1847-1848-1849-1850-1851-1852-1853-1854-1855-1856-1857-1858-1859-1860-1861-1862-1863-1864-1865-1866-1867-1868-1869-1870-1871-1872-1873-1874-1875-1876-1877-1878-1879-1880-1881-1882-1883-1884-1885-1886-1887-1888-1889-1890-1891-1892-1893-1894-1895-1896-1897-1898-1899-1900-1901-1902-1903-1904-1905-1906-1907-1908-1909-1910-1911-1912-1913-1914-1915-1916-1917-1918-1919-1920-1921-1922-1923-1924-1925-1926-1927-1928-1929-1930-1931-1932-1933-1934-1935-1936-1937-1938-1939-1940-1941-1942-1943-1944-1945-1946-1947-1948-1949-1950-1951-1952-1953-1954-1955-1956-1957-1958-1959-1960-1961-1962-1963-1964-1965-1966-1967-1968-1969-1970-1971-1972-1973-1974-1975-1976-1977-1978-1979-1980-1981-1982-1983-1984-1985-1986-1987-1988-1989-1990-1991-1992-1993-1994-1995-1996-1997-1998-1999-2000-2001-2002-2003-2004-2005-2006-2007-2008-2009-2010-2011-2012-2013-2014-2015-2016-2017-2018-2019-2020-2021-2022-2023-2024-2025-2026-2027-2028-2029-2030-2031-2032-2033-2034-2035-2036-2037-2038-2039-2040-2041-2042-2043-2044-2045-2046-2047-2048-2049-2050-2051-2052-2053-2054-2055-2056-2057-2058-2059-2060-2061-2062-2063-2064-2065-2066-2067-2068-2069-2070-2071-2072-2073-2074-2075-2076-2077-2078-2079-2080-2081-2082-2083-2084-2085-2086-2087-2088-2089-2090-2091-2092-2093-2094-2095-2096-2097-2098-2099-2100-2101-2102-2103-2104-2105-2106-2107-2108-2109-2110-2111-2112-2113-2114-2115-2116-2117-2118-2119-2120-2121-2122-2123-2124-2125-2126-2127-2128-2129-2130-2131-2132-2133-2134-2135-2136-2137-2138-2139-2140-2141-2142-2143-2144-2145-2146-2147-2148-2149-2150-2151-2152-2153-2154-2155-2156-2157-2158-2159-2160-2161-2162-2163-2164-2165-2166-2167-2168-2169-2170-2171-2172-2173-2174-2175-2176-2177-2178-2179-2180-2181-2182-2183-2184-2185-2186-2187-2188-2189-2190-2191-2192-2193-2194-2195-2196-2197-2198-2199-2200-2201-2202-2203-2204-2205-2206-2207-2208-2209-2210-2211-2212-2213-2214-2215-2216-2217-2218-2219-2220-2221-2222-2223-2224-2225-2226-2227-2228-2229-2230-2231-2232-2233-2234-2235-2236-2237-2238-2239-2240-2241-2242-2243-2244-2245-2246-2247-2248-2249-2250-2251-2252-2253-2254-2255-2256-2257-2258-2259-2260-2261-2262-2263-2264-2265-2266-2267-2268-2269-2270-2271-2272-2273-2274-2275-2276-2277-2278-2279-2280-2281-2282-2283-2284-2285-2286-2287-2288-2289-2290-2291-2292-2293-2294-2295-2296-2297-2298-2299-2300-2301-2302-2303-2304-2305-2306-2307-2308-2309-2310-2311-2312-2313-2314-2315-2316-2317-2318-2319-2320-2321-2322-2323-2324-2325-2326-2327-2328-2329-2330-2331-2332-2333-2334-2335-2336-2337-2338-2339-2340-2341-2342-2343-2344-2345-2346-2347-2348-2349-2350-2351-2352-2353-2354-2355-2356-2357-2358-2359-2360-2361-2362-2363-2364-2365-2366-2367-2368-2369-2370-2371-2372-2373-2374-2375-2376-2377-2378-2379-2380-2381-2382-2383-2384-2385-2386-2387-2388-2389-2390-2391-2392-2393-2394-2395-2396-2397-2398-2399-2400-2401-2402-2403-2404-2405-2406-2407-2408-2409-2410-2411-2412-2413-2414-2415-2416-2417-2418-2419-2420